

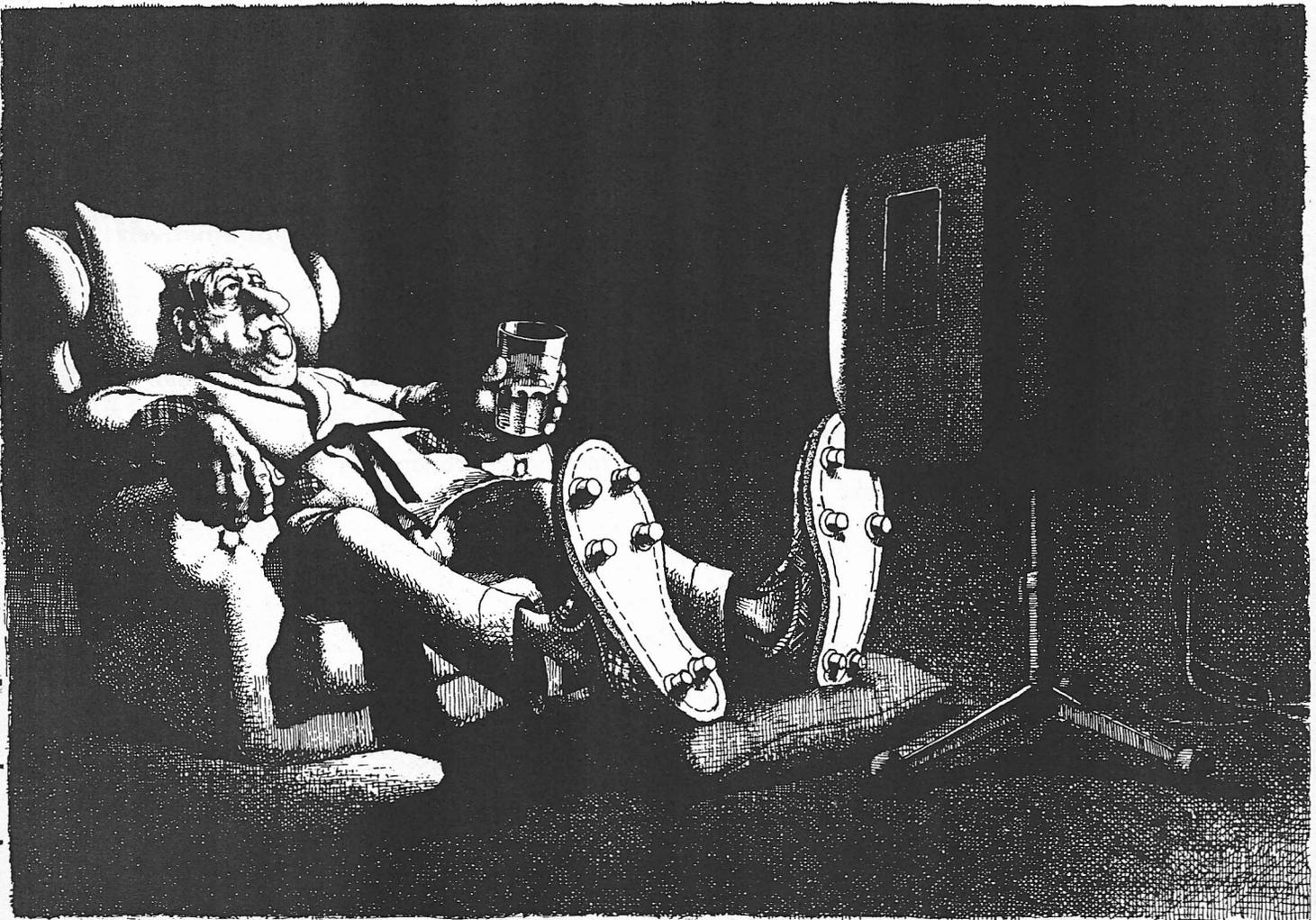
Nr. 3  
September 1985

8. Jahrgang  
6,-- DM

ISSN: 0172-2433

# ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik



**SPORT**

Jetzt mit  
Freire-Brief!

### Inhalt

ZEP-intern	2
EDITORIAL	3
Helmut Digel: Wertewandel und Sportentwicklung	4
Klaus Cachay: Sport und Umwelt	10
Sport und Umwelt: CDU - GRÜNE	17
Michael Gnädinger: Umweltverschmutzung und Sportpädagogik - Ein Projektbericht	18
DIE GRÜNEN: Skizze einer "anderen" Bewegungskultur. Leitlinien einer alternativen Sport-Politik	20
Wolfgang Zacharias: Spielen im Stadtteil	22
Heinz Giebenhain: Sportförderungsmaßnahmen in der Dritten Welt - Anspruch und Wirklichkeit	23
"Gespräche sind so etwas wie Kolonialismus". Marianne Gronemeyer über entwicklungsbezogene Bildungsarbeit	32
Rezensionen: Bücher	34
Nachrichten	36

---

### Impressum

---

Herausgeber: Alfred K. Tremel, Altheimer Str. 2, 740 Reutlingen 24, Tel. 07121/66606 •

Redaktion: Gottfried Orth, Wilhelmstr. 36, 7500 Karlsruhe, Tel. 0721/691377; Klaus Seitz, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66910; Alfred K. Tremel, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66606; Erwin Wagner, Schwärzlocher Str. 86, 7400 Tübingen, Tel. 07071/42224 •

**Erscheinungsweise:** 120 - 128 Seiten (+ Umschlag) im Jahr in 3 - 4 Hefte.

**Bezugspreis:** Einzelheft - zwischen 30 und (bei Doppelnummern) 64 Seiten zwischen 5,- DM und 10,00 DM; Abonnement 20,00; ermäßigtes Abonnement (für Studenten, Arbeitslose ect.) 18,00 DM; Institutionenabonnement 22,00 DM; Förderabonnement 30,00

**Bankverbindung:** Konto Nr. 44521006 bei der Raiffeisenbank Rommelsbach-Sickenhausen (BLZ 60069944); bitte bei Überweisungen Adresse und Abonnement deutlich lesbar angeben.

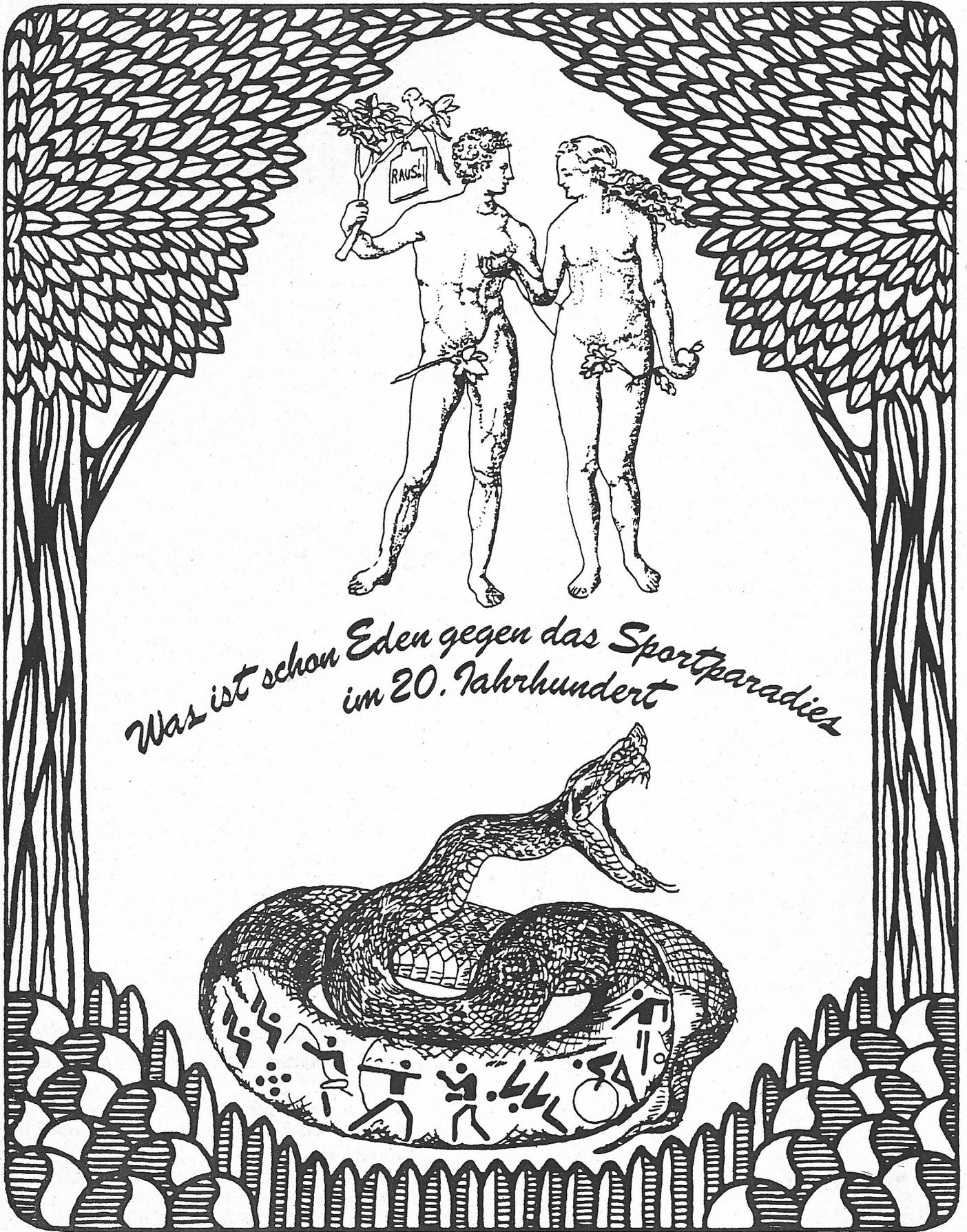
**Verlag:** ZEP-Verlag, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24; Tel. 07121/66606 und 66910.

**Herstellung und Gestaltung:** Alfred K. Tremel unter Mitarbeit von Heinz-Dieter Winzen.

**Adressenänderungen** bitte rechtzeitig mitteilen!

Titelbild von Claude Serre aus: Sportlichen. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg und Hamburg 1977, S. 24.

Druck: Leuchtwurm-Druckkollektiv, Siebenhöfe Str., 74 Tübingen-Derendingen.



Was ist schon Eden gegen das Sportparadies  
im 20. Jahrhundert

Der

## Leserbrief

### ÜBERLEGUNGEN ZUR ENTWICKLUNGSPÄDAGOGIK

Ich habe mich in letzter Zeit, in vielen Fällen auch angeregt durch die Lektüre der ZEP, zunehmend gefragt, was eigentlich die grundlegenden Lerninhalte und Lernziele einer Entwicklungspädagogik sein könnten.

Einmal komme ich immer mehr davon weg, eine eigene "Entwicklungspädagogik" gelten zu lassen. Der direkte Umgang mit Lehrern und Wissenschaftlern aus sogenannten Entwicklungsländern hat mir immer wieder gezeigt, daß die Bezeichnung "Entwicklungsland" und alles, was wir damit in Verbindung bringen, für Menschen aus anderen Kontinenten als Beleidigung empfunden wird, als Fortführung der alten Unterteilung von "Zivilisation" und "Barbarei".

Zudem ist mir immer mehr aufgefallen, wie sehr wir in den Bereichen von Technologie, Ökonomie und Entwicklung mit doppelten Ellen messen und eine Doppelmoral vertreten: Wir verfügen über modernste Großtechnologien, über Konsum und Freizeit und suchen für **Entwicklungsländer** nach angepaßter Technik, nach arbeitsintensiven Produktionsformen. Wir versuchen, den Ärmsten in entlegenen Ländern zu helfen, und vergessen unsere eigenen Entwicklungsgebiete, unsere hausgemachten Entwicklungsprobleme. Wir entwickeln neueste "Kommunikationstechniken" und werden dabei immer unfähiger, uns über einfachste, aber grundlegende Probleme zu verständigen, sei es in kleinen Gruppen oder in der Auseinandersetzung im internationalen und interkulturellen Bereich.

Wir sprechen von "Entwicklung" und meinen damit nichts anderes als die Anpassung an vorgegebene Standards der westlichen High-Tech-Zivilisation.

Wer hat schon daran gedacht, daß es für viele Menschen in erster Linie ein **Recht auf Nicht-Entwicklung** gibt? Das Recht, in Ruhe gelassen zu werden, eigene Wege zu gehen, eigene Werte und Normen zu vertreten, auch wenn sie weder effizient noch fortschrittlich noch "vernünftig" sind. Vielleicht entsprechen sie einem menschlichen Bedürfnis?

Ich bin mir bewußt, daß solche Gedanken leicht ins Abseits führen können, glaube aber, wir sollten solche Problemstellungen aus der Einsicht heraus beherzigen, daß im Anblick verschiedenster Sackgassen eine ruhige Überlegungspause nottut, bis sich - vielleicht aus einer ganz anderen Richtung als vorprogrammiert und geplant - einer neuer Weg öffnen kann.

Mit besten Grüßen

Stefan Erni  
Berater für Berufsbildungsfragen, KODIS;  
Winterthur.

# ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik  
**Intern**

Nach vielen Vorgesprächen zwischen der ZEP und der AG Spak hat es nun geklappt. Ab diesem Heft liegt der ZEP im Abonnement die jeweils neueste Ausgabe des **FREIRE-BRIEFES** bei. Und das - zumindest vorläufig - ohne Mehrkosten. Einfach so. Damit die ZEP attraktiver wird und der Freire-Brief mehr Leser bekommt. Im neuen Jahr wird kalkuliert, ob wir uns das weiterhin leisten können. Vorläufig können wir. Viel Spaß beim Lesen!

## FREIRE-BRIEF!

### VORSCHAU AUF DIE KOMMENDEN HEFTE

- 4/85 - Schwerpunkt: **Ethik**
- 1/86 - Schwerpunkt: **Die neue Weltanschauung: Autopoiesis**
- 2/86 - Schwerpunkt: **Dritte Welt-Pädagogik/Entwicklungspädagogik in der Schule**
- 3/87 - Schwerpunkt: **Ethnopedagogik II**
- 4/87 - Schwerpunkt: **Umweltpädagogik - Ökopedagogik**

# Liebe Leser

vielen Dank ... für die aufmunternden Reaktionen auf das letzte Heft. "Seit langem habe ich wieder einmal das Heft von vorne bis hinten durchgelesen ...", "Spannend...", "gut gemacht!" so und ähnlich lauten sie. Das macht Mut, in dieser Richtung weiterzumachen. Sicher war das letzte Heft wohl vor allem durch die verschiedenen Fallberichte so lesbar und attraktiv. Das jetzt vorliegende Heft macht deutlich, daß wir diese Mischung von Theorie und Praxisberichten nicht immer durchhalten können. Schließlich sind wir auf die Manuskriptangebote und auf die Einfälle aller Leser, die immer auch potentielle Autoren sind, angewiesen. Trotzdem wurde mit dem letzten Heft eine Mischung gemixt, die wir als Ideal immer mal wieder anstreben wollen.

Die Abonnentenbetreuung wurde, so hoffe ich, in der Zwischenzeit konsolidiert. Erst so nach und nach kam die ganze Schlamperei zutage: Da haben manche schon dreimal gekündigt, andere gar viermal um ein Abo gebeten und nichts ist passiert. Ich hoffe, daß dies nun ein Ende hat und möchte nachträglich die Betroffenen um Verständnis bitten.

Wir haben inzwischen nicht nur alle verlegerischen Arbeiten - wie schon im letzten Heft angekündigt - selbst übernommen, sondern auch einen Verlag - den **ZEP-VERLAG** - gegründet. Das heißt zunächst einmal, daß wir Mehrwertsteuer bezahlen müssen. Das heißt aber auch, daß wir zumindest mittel- und langfristig auch Bücher machen können. Wir überlegen uns, ob wir wohl einen Reader mit den besten ZEP-Beiträgen der vergangenen Jahre (aus Heften, die inzwischen vergriffen sind) machen sollten. Mal sehen, was sich daraus entwickelt.

Die Abonnentenzahl hat sich leicht erhöht. Aber auf der Negativseite stehen einige Kündigungen (das ist nach Verschickung der Jahresrechnung normal) und einige verlorene Abonnenten durch veränderte Adressen (das ist ärgerlich). Nach jedem Versand einer ZEP-Nummer erhalten wir ca. 10-15 Hefte zurück mit dem lakonischen Hinweis auf dem Umschlag "Unbekannt verzogen - an Absender zurück!". Vielleicht können jene Abonnenten, die umziehen, uns ihren Adressenwechsel rechtzeitig mitteilen. Das würde uns sehr helfen, denn jedes solchermaßen zurückgekommene Heft bedeutet in der Regel immer auch, daß wir wieder einen Abonnenten weniger haben.

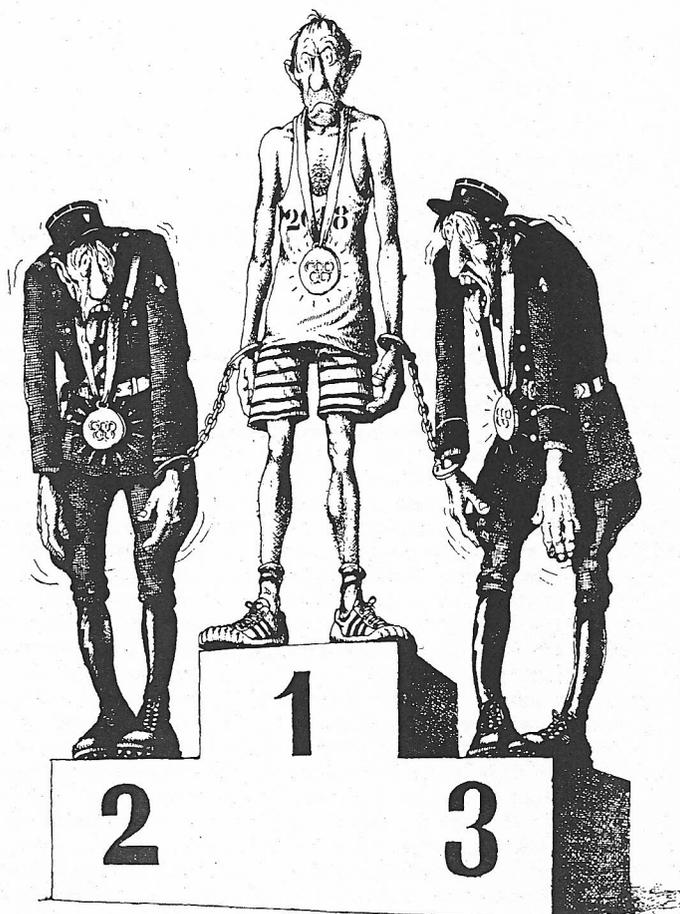
Abonnenten aber brauchen wir mehr. Der eine oder andere kam schon von selbst auf die Idee, **Geschenkabonnement** zu vergeben. Vielen Dank! Ich möchte Sie hiermit an diese Möglichkeit erinnern. Eine andere ist, im Bekanntenkreis für die ZEP zu werben. Probeexemplare gibt es für DM 2,- oder 4,- (bei Doppelheft). Immer wieder müssen wir feststellen, daß die ZEP fast niemand kennt. Bezahlte Werbeanzeigen aber sind teuer, und wir können sie uns nur alle Schaltjahre einmal leisten.

Viele von Ihnen - mehr als erwartet - haben uns ein **Förderabonnement** bezahlt. Vielen Dank für dieses Zeichen der Solidarität.

Nun aber zu unserem Thema dieses Hefts. Daß man Sport und Sportpädagogik durchaus mit einem entwicklungspädagogischen Akzent thematisieren kann, zeigen die Beiträge auf den folgenden Seiten. Natürlich ist auch der Sport wie wir ihn heute kennen, Ausdruck und Folge unseres gesellschaftlichen Fortschritts. Diesen zu problematisieren heißt auch, die Entwicklung des Sports zu problematisieren. Das wird in jüngster Zeit im Zusammenhang mit der Umweltkrise inzwischen immer häufiger getan, insb. von den Umweltschützern. Hier ist etwas in Bewegung gekommen, das es zu dokumentieren gilt und das nach Orientierungsmarken für eine entwicklungspädagogisch reflektierte Sportpädagogik verlangt. Erste Schritte in diese Richtung finden Sie in diesem Heft.

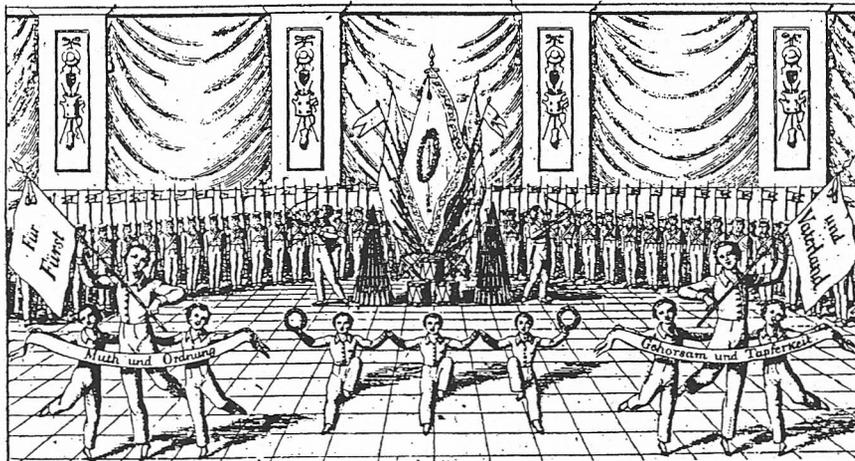
Liebe Grüße  
Alfred K. Tremel  
Ende September 1985.

PS.: Die allermeisten Abonnenten haben sie im letzten Heft entdeckt: die Jahresrechnung 1985. Und davon wiederum die allermeisten haben die Endsumme richtig überwiesen. Doch einige haben der Einfachheit halber die erste Summe auf dem Blatt genommen und 20 DM überwiesen und dabei das Porto vergessen. Vielleicht erinnert sich der Eine oder Andere daran und schickt uns die DM 2,10 fürs Porto noch. Eine Mahnung wäre zu umständlich und zu teuer. Diejenigen die unsere Rechnung übersehen oder vergessen haben, finden in diesem Heft eine Zahlungserinnerung.



Helmut Digel

## Wertewandel und Sportentwicklung



### EINLEITUNG

"Biomechanische Meßplatte", "Chancengleichheit"; "Fair Play", "Fanclub und Randalie"; "Ehrenamt"; "500.000,- \$-Gage"; "Formel-I-Rennen"; "Joga"; "Anabolika", "sportive Kost"; "Koronarsportgruppen"; "Sportinvalidität"; "Völkerverständigung"; "Medaillenspiegel":

Was ist los mit dem Sport? Gehört dies alles zum Sport? Wohin geht die Entwicklung? Gibt es noch eine Gemeinsamkeit für so verschiedene Phänomene, wie sie über diese Sammlung zur Andeutung kommen? Hat der Sport noch einen eigenen Sinn, eine eigene Wertstruktur, woher nimmt der Sport seine Werte? Folgt er modernen Trends oder verbleibt er in traditionellen Bezügen?

Die Frage nach dem "Sinn des Lebens" haben sich Menschen zu allen Zeiten gestellt. Die Tatsache, daß heute Männer und Frauen aller Altersstufen, vor allem aber Jugendliche diese Frage diskutieren, ist insofern keine Überraschung. Doch in einer Zeit des Umbruchs, als eine solche wird unsere heutige Situation zu bezeichnen sein, werden solche Diskussionen heftiger geführt. Sie sind von gesellschaftlicher Bedeutung, denn die Frage verweist auf die Möglichkeit zukünftiger Entwicklungen von Individuen, Kultur und Gesellschaft. Die Basis dieser Frage bilden die bereits heute zu beobachtenden Ausprägungen und Folgen der sogenannten zweiten industriellen Revolution. (Die erste ereignete sich um die Jahrhundertwende vom 18. zum 19. Jahrhundert und zeichnete sich vor allem dadurch aus, daß die Körperkraft des Menschen durch die Maschine ersetzt wurde.) Das Besondere der zweiten industriellen technischen Revolution liegt darin, daß die intellektuellen Fähigkeiten von computergesteuerten Automaten ergänzt und teilweise ersetzt werden. Bezeichnend für die zweite Re-

volution könnte deshalb sein, daß in ihrer Folge tendenziell die Notwendigkeit der menschlichen Arbeit in Frage gestellt wird. Die bereits heute erkennbare strukturelle Arbeitslosigkeit macht deutlich, daß eine Einrichtung gefunden werden muß, die anstelle der traditionellen Arbeit tritt, die bislang sowohl als Grundlage zur Befriedigung materieller Bedürfnisse diente als auch ganz entscheidend dem Menschen seinen Sinn des Lebens stiftete. Gesucht ist somit eine neue Motivquelle für menschliches Handeln. Denn unterhalb eines gewissen Minimums von Arbeit wird die "Freizeit" - durch strukturelle Arbeitslosigkeit gewonnen -, zu einem psychischen Problem. Der polnische Soziologe SCHAFF spricht diesbezüglich von einer "Verschmutzung der Freizeit" (vgl. SCHAFF 1985, 23 - 29).

Die zweite industrielle Revolution - folgt man der Vermutung von SCHAFF - findet in nächster Zukunft vor allem innerhalb einer Trias von Mikroelektronik, Mikrobiologie und Kernenergie statt. Von dieser Trias wird die weitere Entwicklung unserer Gesellschaft geprägt sein. Sie könnte einen Wandel der ökonomischen, sozialen und kulturellen Formation unserer Gesellschaft bedingen (vgl. SCHAFF 1985, 30 - 101).

Ob unsere Gesellschaft dieser Herausforderung gewachsen sein wird, ob sie die Chancen erfolgreich nutzt oder ein Opfer der Gefahren wird, das wird nicht zuletzt über die Frage entschieden, was mit dem menschlichen Individuum geschieht, das gesellschaftlich bedingt und eingebunden ist. Wo wird es seine Individualität finden, welche Lebensstile werden ihm möglich sein, wo findet es seinen "Sinn des Lebens"? In Phasen des intensiven Wandels ist der Mensch auf der Suche nach einem tragfähigen Wertsystem. Eine derartige Suche ereignet sich in vielen Lebensbereichen.

Im folgenden soll dieser Suche nach Werten nachgegangen

werden, wobei dem Lebensbereich des Sports besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

## WERTE WANDELN SICH

In den letzten zwei Jahrzehnten ist es zu einer tiefgreifenden Veränderung der Einstellung der Berufstätigen der Bundesrepublik gegenüber der Erwerbsarbeit, deren Bedingungen und deren Gratifikation gekommen (vgl. MOHR 1984; BAT 1982; DGF 1984; MOHR/GLATZER 1983, 221 - 233).

In den Sozialwissenschaften spricht man in diesem Zusammenhang von einem "Wandel der Arbeitswerte" als einem besonders bedeutsamen Teilaspekt eines allgemeinen gesellschaftlichen Wandlungsprozesses. Dieser wird vorwiegend entlang eines Gegensatzpaares erforscht und mit den Dimensionen "Materialismus" und "Postmaterialismus" etikettiert, wie sie von INGLEHART (1977) vorgeschlagen wurden.

Bezogen auf den Wandel der Arbeitswerte wird dabei von sonst sehr verschiedenen Forschungspositionen nahezu übereinstimmend angenommen, daß transzendente Glaubenssysteme schon seit längerer Zeit ihre Garantiefunktion gegenüber höchsten Werten verloren haben. Vor allem die Werte einer protestantischen Leistungsethik, wie sie von Max WEBER beschrieben wurden, scheinen heute nur noch bedingt die Arbeitswelt zu regulieren. Vielmehr haben sich neben der Arbeit Wertmuster herausgebildet, die sich auf gesellschaftliche Teilbereiche wie Familienleben, Freizeit, Bildung und politische Partizipation beziehen (vgl. Abb. 1).

Wertverlust, Wertsubstitution und Entwertung scheinen dabei Hand in Hand zu gehen. Einige Werte gehen verloren, so zum Beispiel einige Glaubenswerte, einige Werte werden ersetzt, so z.B. leistungsethische Werte durch Werte der Persönlichkeitsentfaltung und einige Werte werden entwertet, so z.B. der Lebensbereich der Arbeit, der seine dominante Stellung gegenüber anderen Lebensbereichen wie Freizeit, Familie und Bildung verloren hat (vgl. ENGFER u.a. 1983, 434 - 435).

Einigkeit besteht auch darüber, daß ein derartiger Wertewandel sich keineswegs universell vollzieht, und nicht alle Teile einer Gesellschaft gleichermaßen davon betroffen sind. Grund hierfür sind in erster Linie die unterschiedlichen individuellen Sozialisationskarrieren, die jeder Mensch auf seine Weise durchläuft.

Bei einem Menschen, dessen berufliche Karriere noch offen ist, spielt beispielsweise eine Leistungsethik auch heute noch eine zentrale Rolle in seinem Wertschauspiel; hingegen ist der Sinn leistungsethischen Handelns für all jene Menschen kaum einsichtig, die von ihrer Arbeit entfremdet oder gar arbeitslos sind und ihren Lebenssinn außerhalb der Arbeitswelt suchen müssen.

KLAGES' Untersuchungen zum Wertewandel und ähnlich ausgerichtete Forschungsvorhaben zu diesen Fragen führen zu der Annahme, daß die Ursache des Wertewandels in erster Linie im Prozeß funktionaler Differenzierung moderner Industriegesellschaften zu suchen ist, deshalb auch nicht alle Gruppen der Gesellschaft von diesem Wandel direkt betroffen sind und deshalb auch kein umfassender Trend angenommen werden kann. Vielmehr scheint eher eine größere Pluralität von Werten derzeit zu bestehen (vgl. KLAGES 1983, 341 - 352; aber auch ENGFER u.a. 1983, 434 - 453). Diese Annahme scheint plausibel zu sein. Es würde demnach nicht ein altes durch ein neues Wertmuster abgelöst. Vielmehr würden in der Zukunft auch traditionelle Wertorientierungen noch bedeutsam sein. Die Frage, die dabei jedoch von Interesse ist ist jene, inwiefern die Offenheit der Wertmuster zu einer Verschiebung der Bedeutsamkeit der einzelnen Muster geführt hat.

Die Ergebnisse der vielen zu dieser Frage vorliegenden Querschnittsuntersuchungen lassen darauf schließen, daß die konventionelle Leistungsethik tatsächlich an Einfluß verloren hat. Vor allem in jüngeren Altersgruppen finden sich in dominanter Weise Wertmuster, deren Bezugspunkte außerhalb der Arbeitssphäre liegen. Dieser Befund deutet auf die Notwendigkeit einer gruppenspezifischen Betrachtungsweise hin, die sich auch in allen weiteren Querschnittsuntersuchungen neuerer Zeit als positiv erwiesen hat. So gehören z.B. die Befürworter unkonventioneller Werte überwiegend Dienstleistungsberufen an. Personen, die erfolgreich im Berufsleben hingegen sind, plädieren nach wie vor für eine konventionelle Leistungsethik (vgl. ENGFER 1983, 452). Fragt man nach der Bedeutung des Schulabschlusses für die jeweilige Wertorientierung, so rücken Abiturienten von der konventionellen Leistungsethik eher ab als Hauptschulabsolventen (vgl. FEND/PRESTER 1985, 60). Eine ähnliche Differenz läßt sich in bezug auf verschiedene Berufskategorien feststellen. Soziale Dienstleistungsberufe sind von der konventionellen Arbeitsethik am weitesten entfernt, hingegen orientieren sich an ihr manuelle Industrie- und Handwerkerberufe am intensivsten. Schließlich ist differenzierend zu beobachten, daß - je älter man wird - desto mehr werden solche Differenzierungen wiederum ausgeglichen und zwischen dem 50. und 60. Lebensjahr - folgt man den Befunden von ENGFER u.a. 1983 - nähern sich die Berufstätigen mehr und mehr wieder dem Wertmuster der konventionellen Leistungsethik. Wenn heute vom Wertewandel in der Öffentlichkeit die Rede ist, so wird in der politischen Diskussion selten dieser Wandel mit normativen Mustern wie "progressiv", "konservativ", "Verfall", "Chance" oder mit den Etiketten "links" und "rechts" beschrieben. Diese Diskussionsweise verkennt, daß jedes soziale System sich zu jeder Zeit im Wandel befindet, und dies nicht nur deshalb, weil ja die Zusammensetzung der Bevölkerung sich aufgrund der unterschiedlichen Lebenszyklen ständig verändert. Gleiches gilt für den Wertewandel in unserer heutigen Gesellschaft, der keineswegs sich in jener dramatischen Form abspielt wie beispielsweise einige Jugendforscher in den letzten Jahren vermutet haben. Der derzeit stattfindende Wertewandel wird deshalb vermutlich kaum zum Zusammenbruch der Arbeitsgesellschaft führen, vielmehr sollte er als ein Indiz dafür gedeutet werden, daß unsere Gesellschaft über ein hohes Maß an Flexibilität verfügt,

MATERIALISTISCHE WERTHALTUNG	POSTMATERIALISTISCHE WERTHALTUNG
* traditionelle Erziehungsbilder und -praktiken	* demokratisch-egalitäre Orientierung
* stark ausgeprägte Geschlechtsrollenerwartung und -anforderungen	* partnerschaftliches Menschenbild, sinkende Bereitschaft zur rollenspezifischen Ein- und Unterordnung
* Anpassungsbereitschaft, Disziplin, Gehorsam, Treue, Unterwerfung	* Emanzipation, Ungebundenheit, Gleichbehandlung, Kreativität, Selbstverwirklichung, Selbstbestimmung
* Standardisierung	* Tendenz zum Einzigartigen
* Effizienz, Rationalität, Produktorientiertheit	* Bedürfnisorientierung, Individualität
* Leistung, Karriere, Macht, Aufstiegsstreben, Statusorientiertheit, Streben nach hohem Einkommen und daran gekoppeltem Konsummöglichkeiten	* Lebensqualität
* Berufsorientierung	* Orientierung am Privaten
* Betonung der Arbeitssphäre	* wachsende Bedeutung des Freizeitbereichs
* Streben nach materieller und sozialer Sicherheit	* Risikobereitschaft
* Lustaufschub	* Ausleben emotionaler Bedürfnisse
* Askesebereitschaft	* Lebensgenuß (Hedonismus)
* Säkularistische Grundhaltung	* Religiöse Offenheit
* Dominanz des Menschen über die Natur, Technologie, pflichtethischer Fortschrittsglaube	* Humanisierung, Einheit zwischen Mensch und Natur
* Obrigkeitsdenken, Gehorsam, (pflichtethisch begründete Flugsamkeit), Akzeptanzneigung	* Partizipation, Transparenz des Politischen
* Wissenschaftsorientierung, -gläubigkeit	* Skepsis gegenüber wissenschaftlichem Rationalismus
* 'Protestantisches' Ethos	* Ethos der 'neuen Einfachheit'

Abb. 1:  
Skizzenhafte Darstellung ausgewählter Merkmale von zwei Werthaltungen in Anlehnung an INGLEHARDT 1977.

um jeweiligen Herausforderungen situationsangemessen zu entsprechen (vgl. KLAGES 1983, 342 - 349). Daß dabei Minderheiten eine Vorreiterrolle einnehmen ist wünschenswert und sinnvoll zugleich. Diesen Status haben "reflexive Dienstleistungstätige" (OFFE 1983) ebenso wie jene Träger von Arbeitsrollen, die in ihrer Arbeit keine Befriedigung mehr finden können (vgl. KLAGES 1983, 347). Die Prognose, daß die Arbeitsgesellschaft angesichts solcher Wertdiffusionen in eine Krise geraten könnte, ist dennoch nicht ganz unwahrscheinlich. Der relativ konfliktfreie Wertebalanceakt der Mehrheit unserer Gesellschaft kann durchaus bis zu Polarisierungen führen und es ist ein Szenario denkbar, wo Kritik-, Protest- und Verdrossenheitsspiralen vom politischen Bereich in den Arbeitsbereich überspringen und damit eine Entstabilisierung des Gesamtsystems begünstigen (vgl. KLAGES 1983, 348).

Hinzu kommt, daß der von SCHAFF prognostizierte Wandel von einem Arbeits- zu einem Beschäftigungssystem nicht ohne einen umfassenden Wertewandel wird stattfinden können. Viele Anzeichen deuten jedoch darauf hin, daß die heutige Gesellschaft keineswegs als eine "postindustrielle Gesellschaft" zu bezeichnen ist, wie sie von BELL beschrieben wurde. Sein Beitrag scheint eine "verfrühte Utopie" darzustellen (vgl. BÜHL 1983, 771 - 780).

In den bisherigen Betrachtungen wurde stillschweigend vorausgesetzt, daß Klarheit darüber besteht, was man mit dem Begriff Wert meint. Betrachtet man jedoch die wissenschaftliche Literatur zum Wertewandel, so kann diese Klarheit keineswegs beobachtet werden. Vielmehr scheint es ein besonderes Problem der Diskussion über Werte zu sein, was mit dem Begriff Wert überhaupt gemeint ist.

Im folgenden soll mit dem Begriff Wert jene allgemeine Orientierung gemeint sein, die eine spezielle Einstellung eines Menschen strukturiert und das konkrete Handeln und dessen Ziele steuert. Werte steuern jedoch auf diese Weise nicht nur individuelles Handeln, sie sichern auch den Fortbestand der Gesellschaft. Mit dieser Festlegung wird versucht, einem soziologischen Verständnis vom Wertbegriff zu folgen. Die Grundannahme ist dabei, daß jedes soziale Gebilde zum Überdauern einen bestimmten Satz von Normen benötigt. Werte sind in dieser Gebrauchsweise zu einem gewissen Grad beliebig, das heißt konventionell, weil es kein eindeutiges Kriterium für Gut und Böse gibt. Man könnte als Beispiel hierfür die Diskussion über die Todesstrafe oder die Frage nach den friedenssichernden politischen Maßnahmen anfügen. Werte als Normen entstehen in sozialen Gebilden unter gewissen Bedingungen. Solche Werte können vom Individuum beeinflußt werden, sie entwickeln jedoch eine eigene Dynamik.

Diese definitorische Festlegung ist in vieler Hinsicht unbefriedigend, zumal eine präzise Abgrenzung zu Begriffen wie Einstellung, Bedürfnis oder Norm nicht erfolgt ist (vgl. hierzu u.a. MOHR 1984, 2 - 3). Ähnliche Probleme tauchen jedoch in allen mir zugänglichen Festlegungen zum Wertbegriff auf (vgl. hierzu vor allem die Kritik am postmaterialistischen Wertbegriff von INGLEHART 1977 und BELL 1976 durch JAGODZINSKI 1985, 72 - 77). Problematisch ist auch das ungeklärte Zusammenspiel von abstraktem Wertmaßstab, konkreter Bewertung, Information und Handlung. Sowohl theoretisch als auch empirisch verfügen wir darüber nur über ein sehr bescheidenes Wissen. Dies darf jedoch nicht dazu führen, die Wertewandeldiskussion als bloßes Hirngespinnst von Sozialwissenschaftlern zu diskreditieren, wie es einige ideologische Kritiker tun. Das Problem, das mit dem Begriff der Werte und dem Wandel zur Diskussion steht, ist zu offensichtlich, als daß es über einen Methoden- und Definitionsstreit aus der Welt zu räumen wäre (vgl. JAGODZINSKI 1985, 72 - 77).

#### MERKMALE DES ALLGEMEINEN WERTEWANDELS

Betrachtet man die Gegenüberstellung von Werten, wie sie in Abb. 1 versucht wird, aus einer normativen Perspektive, so liegt die Schlußfolgerung nahe, postmaterialistische Werte seien humaner, zukunftsorientierter und angemessener als materialistische Werte. Eine derartige Bewertung ist jedoch unangebracht. Eine genauere Analyse legt vielmehr die Annahme nahe, daß sich uns jedes Wertmuster mit widersprüchlichen Werten darstellt, und daß - bezogen auf das jeweilige Individuum und dessen Wertorientierung - eine derartig polarisierende Darstellung wenig hilfreich ist. Werte werden nämlich

in konkreten Individuen sichtbar und der Wertewandel vollzieht sich am Individuum selbst. Betrachtet man unter diesem Aspekt Abb. 1, so ist durchaus denkbar, daß ein Individuum sich - bezogen auf die dort dargestellten Werte - phasenweise an der linken und phasenweise an der rechten Spalte orientiert. KLAGES bezeichnet dies als eine "sowohl als auch Präsenz" (vgl. KLAGES 1983, 342). Dieser situationsangemessene Umgang mit Wertvorstellungen scheint typisch für den derzeit sich ereignenden Wertewandel zu sein. Der Wertewandel eignet sich somit als eine "Mischung von Werten" (KLAGES 1983, 343) und er geht mitten durch die Menschen; er entwickelt sich abhängig von Geschlecht, Alter, Herkunft und wird kontinuierlich von einer Vielfalt von Außenfaktoren beeinflußt. In der Konsequenz bedeutet dies, daß jedes Individuum einen eigenen "Wertesatz" besitzt und einstmals eher starren Wertesysteme sich in Auflösung befinden. Problematisch scheint dabei lediglich zu sein, daß es immer mehr Menschen schwerfällt, innerhalb ihrer Werte eine Balance zu finden, daß das Wertemuster sogar unüberbrückbare Diskrepanzen aufweisen kann.

Dessen ungeachtet ereignet sich jeder Wertewandel in sozialer Weise und die Frage nach den allgemeinen Merkmalen dieses Wandels liegt nahe. Betrachtet man Abb. 1 mit dieser Fragestellung, so sieht man, daß Disziplin, Gehorsam, Treue und Unterordnung eine nachhängige Bedeutung erlangen, während Emanzipation, Freiheit, Gleichbehandlung, Kreativität und politische Partizipation eine vorrangige Position einnehmen. Die im Zentrum stehenden Werte sind Selbstverwirklichung, Harmonie und Kooperation und viele Menschen - besonders die Jugend - stellt die Frage nach dem Sinn des Lebens. Da im folgenden angenommen wird, daß auch das Sportsystem von diesem Wandel betroffen ist, liegt es nahe, auf die Frage nach der Ursache der aktuellen Wandlungstendenzen eine erste Antwort zu geben.

#### URSACHEN FÜR DEN WERTEWANDEL

Die Frage, was Menschen bewegt, ihre Einstellungen gegenüber gesellschaftlichen Herausforderungen zu ändern, sich an neuen Wertmustern zu orientieren, kann heute nur sehr vorläufig beantwortet werden. Die sich über die alltägliche Erfahrung anbietende Antwort scheint dabei keineswegs unbedeutend zu sein. Das Aufkommen postmaterialistischer Wertorientierungen steht ganz offensichtlich in einem engen Zusammenhang mit dem umfassenden wirtschaftlichen Aufschwung der Bundesrepublik Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg, wodurch es möglich wurde, materielle Knappheit für nahezu alle Mitglieder der Gesellschaft zu überwinden. Aufwachsen im Wohlstand führt zur Verbreiterung des "Prinzen- und Prinzessinen-Syndroms" (FEND/v. FRIEDEBURG 1985, 1), zu passiver Anspruchshaltung. Deshalb kann es auch kaum überraschen, daß in Gesellschaften mit Knappheitsproblemen auch heute noch kein Raum für postmaterialistische Wertmuster existiert. Treten jedoch Knappheitsprobleme zurück, so beginnt sehr schnell eine umfassende gesellschaftliche Differenzierung und damit eine Differenzierung der Wertmuster.

Eine weitere Ursache dürfte im Wachstum des Bildungssystems und der damit einhergehenden Entkoppelung des Bildungs- und Beschäftigungssystems bzw. des Ausbildungs- und Beschäftigungsanspruches liegen. Bildung ist nur noch bedingt berufliche Bildung und damit Vorbereitung auf ein konventionelles Leistungshandeln. Bildung scheint vielmehr und oft mehr auch der Entwicklung der Persönlichkeit, der Vermittlung einer umfassenden kognitiven Kompetenz, der Vorbereitung auf die Bewältigung von vielfältigen Lebenssituationen, nicht zuletzt auch der Freizeit zu dienen.

Begünstigt wurde der Wertewandel vermutlich auch durch den Ausbau des Wohlfahrtsstaates, was zu einer Daseinsfürsorge geführt hat, die in erster Linie an den Prinzipien Gerechtigkeit und Solidarität ausgerichtet ist. "Wohlfahrt für alle" bedeutet dabei in erster Linie die umfassende Partizipation aller Bürger am wirtschaftlichen Fortschritt, wobei die dafür erforderlichen ökonomischen Leistungen auf individuelle Weise vom einzelnen Bürger erbracht werden. Eine direkte individuelle Zuweisung der Leistungen ist auf diese Weise nicht mehr möglich. Dies wiederum, so wird vermutet, kann eine generelle Abwertung individueller Leistungsbereitschaft begünstigen.

Als Ursache kann ferner der immer deutlicher sichtbar wer-

dende Interessenkonflikt zwischen der industriellen Produktion und Lebensweise und dem Erhalt und der langfristigen Sicherung der für diese gesellschaftliche Ordnung erforderlichen natürlichen Ressourcen beschreiben werden. Die über die Aufklärung und eine naturwissenschaftliche Rationalität erzeugte Sonderstellung des Menschen über die Natur hat in der Vergangenheit zu einer Hierarchie von Werten geführt, die ganz offensichtlich - sollte sie zukünftig beibehalten werden - den Menschen in einen Konflikt führt, der das Risiko seiner Selbstauslöschung in sich birgt.

Ganz wesentlichen Einfluß auf die Wertentwicklung scheint die Krise unseres Beschäftigungssystems zu haben. Angesichts zunehmend geringer werdender Chancen, z.B. als Jugendlicher in den Arbeitsmarkt integriert zu werden, angesichts einer lang anhaltenden hohen Arbeitslosenquote sind Resignationsphänomene, alternative Bewegungen, aber auch neue Formen der Delinquenz nahezu zwangsläufige Entwicklungen. Dauerarbeitslosigkeit schwächt nicht nur bei Jugendlichen den Glauben an die objektive Leistungsgerechtigkeit. Die persönlichen Arbeitsnormen müssen deshalb jedoch nicht zwangsläufig an Relevanz verlieren (vgl. FEND/PRESTER 1985, 57 - 68; SINUS 1983; JUGENDWERK DER DT. SHELL 1981).

Eine zentrale Ursache für den Wertewandel dürfte auch darin zu sehen sein, daß die Logik der Arbeitswelt, d.h. die Prinzipien industrieller Produktion, bei steigendem Realeinkommen nahezu zwangsläufig einen relativ eigenständigen Freizeitsektor zur Folge haben, der durch die industrielle Produktion hervorgerufen, und zu deren Sicherung Massenkonsum und Massenverbrauch erforderlich ist. Konsum in jeder Spielart (reproduktiv, innovativ, hedonistisch) ist so zum wesentlichen Inhalt der Freizeitphase geworden. Die regenerative Funktion der Freizeit wird auf diese Weise von immer mehr Freizeitfunktionen überlagert, was schließlich dazu geführt hat, daß Freizeit mit eigenen Lebensstilen ausgewählt wird.

Ferner ist der Funktionswandel der Familie vermutlich ursächlich an dem Wandel von Wertmustern beteiligt. Die Familie ist heute nicht selten Ort emotionaler Geborgenheit und gemeinsamen Lebensgenusses. Nur noch im Ausnahmefall können hingegen Kinder und Jugendliche in der Familie leistungsethische Werte konkret erfahren. Kinderarbeit in der Familie ist nahezu ausgeschlossen, wobei insb. auch die Arbeit im Haushalt oder im Garten durch die technischen Entlastungen diesbezüglich kaum wirksam werden können. Insgesamt betrachtet zeichnet sich meist das primäre Erziehungsmilieu durch geringe Stabilität aus (die Zunahme der Scheidungsraten ist diesbezüglich u.a. ein wichtiger Indikator).

Entscheidend dürfte auch die Ausweitung der Dienstleistungsberufe in den letzten 30 Jahren für den heute zu diagnostizierenden Wertewandel gewesen sein. Durch diese Ausweitung wurden Arbeitsplätze geschaffen, die von ihren Tätigkeitsmerkmalen besonders offen für die Übernahme von unkonventionellen Wertmustern gewesen sind (soziale Dienste, Lehrerberufe, Touristikberufe etc.). OFFE nennt sie deshalb reflexive Dienstleistungstätigkeiten" (vgl. OFFE 1983) und KLAGES sieht deren besondere Stellung darin, daß von diesen Berufen keine Wertsteuerungsleistungen abgefordert werden, "weil die Beschaffenheit der Rollen, die ihnen zugänglich sind, eine weitgehende Wertverwirklichung erlaubt" (KLAGES 1983, 347).

Schließlich muß als eine wichtige Ursache für den derzeit beobachtbaren Wertewandel die Tatsache beachtet werden, daß sich in den 80er Jahren die Jugendlage grundlegend verändert hat. Zum ersten Mal in der Geschichte Deutschlands sind prinzipiell alle Angehörigen der jungen Generation an einer echten Jugendzeit beteiligt. Mußten in den 50er Jahren die meisten Jugendlichen früh arbeiten, waren sie früh dem Erwachsensein verpflichtet und konnten lediglich privilegierte Bürgerkinder in einem "gestreckten psycho-sozialen Moratorium der Selbstsuche" und Selbstfindung leben (vgl. FUCHS/ZINNECKER 1984, 23), so werden heute nahezu alle Jugendlichen vom Arbeitsprozeß abgekoppelt und künstlich in einen Schonraum gedrängt? die Vernetzung der Jugend ist immer weiter fortgeschritten, die Vernetzung der Jugendlichen untereinander in informellen Gruppen ist dichter geworden und es sind eigene Jugend-Lebensstile entstanden. Der soziale Status Jugendlicher hat sich dabei wesentlich verbessert, und nicht zuletzt deshalb ist die Jugend der 80er Jahre besonders bereit und fähig, Jugend als Lebenssphäre gesteigerter

Sinn- und Ichsuche zu verstehen und damit zu einem Antriebsmuster für einen allgemeinen Wertewandel zu werden. Diese Funktion wird noch dadurch begünstigt, daß zunehmend auch der Status der Erwachsenen zum Lernen freigegeben wurde. Lebenslanges Lernen begünstigt das Lernen neuer Einstellungen und Werte.

## WERTEWANDEL IM SPORT

Es ist nun zu fragen, ob der Sport in gleichem Maße, intensiver oder weniger vom Wertewandel betroffen ist, ob der Sport schneller oder zeitverzögernd diesem Wandel unterworfen wird (RITTNER 1976, 184 - 186 und 1977, 34 - 41). Betrachtet man unter dem Aspekt der Zeitverzögerung die Sportvereine, so muß man feststellen, daß der Sport zunächst im Gegensatz zu vielen anderen gesellschaftlichen Bereichen lange Zeit an traditionellen Werten hat festhalten können und sich dabei gegen die vorschnelle Modernisierung erfolgreich gewehrt hat (vgl. hierzu vor allem RITTNER 1978, 184 - 186). D.h. die Entwicklung des Sports und seiner Vereine fand im Vergleich zur allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung in einer zeitlichen Verzögerung statt. Für die aktuelle Situation des Sports heute heißt das, daß er noch weit weniger von den bereits aufgezeigten Wandlungstendenzen erfaßt ist, die man als industrielle bzw. moderne Wertorientierung bezeichnen kann. Der Sport folgt dem Trend zur Technologisierung, er unterliegt dem Trend der Modernisierung. Vor allem zeigt sich dies auf dem Sektor des Leistungssports. Abb. 2 kann verdeutlichen, wie sich dieser Trend ausgewirkt hat:

* Alltagswissen und Erfahrung	→	Wissenschaftliche Rationalität
* Ehrenamtlichkeit	→	Hauptamtlichkeit
* Amateur	→	Professional
* Direkte Teilnahme als Zuschauer	→	Indirekte Teilnahme als Zuschauer
* Selbstfinanzierter Wettkampf	→	Subventionierter Wettkampf
* Wettkampf ohne Fremdinteresse	→	Vermarktung von Wettkämpfen
* Einfaches Regelsystem	→	Differenziertes Regelsystem
* Einfache Organisationen	→	Differenzierte Organisationen
* Zufällige Nachwuchsförderung	→	Geplante Nachwuchsförderung
* Wettkampf als Freiraum	→	Politische Inanspruchnahme des Wettkampfs
* Wettkampf als geselliges Ereignis	→	Trennung zwischen Wettkampf und Geselligkeit

Abb. 2:  
Skizzenhafte Darstellung von Trends der Veränderung des Hochleistungssports in den letzten 30 Jahren.

Eine Interpretation dieser Trends legt die These nahe: **Der Sport wird derzeit vorrangig von einer materialistischen Werthaltung beherrscht.** Diese These wird bestätigt, wenn wir unter diesem Aspekt die Sportpraxis, vor allem den Leistungssport in Vereinen, betrachten. In den Entscheidungen der Vereinsfunktionäre und Verantwortlichen, in den Vereinen und Verbänden spielt diese Werthaltung täglich eine Rolle. Wie kann die Vereinsarbeit mittels technologischer Interventionen effizienter werden? Welche neue, bessere Sportstätte entspricht den Anforderungen von morgen? Wo bekomme ich Geld her, um auch zukünftig sportliche Höchstleistungen zu garantieren? Welcher Wissenschaftler kann mir helfen, daß mein Athlet sich optimal bewegt, psychisch stabil ist und beim Wettkampf möglichst fit ist? Solche Fragen machen deutlich, daß die Mehrheit der Verantwortlichen im Sport, insb. auf der Seite der Spitzensport-Funktionäre, dem Modernisierungsgrad folgen.

Daneben scheint es jedoch so zu sein, daß es auch eine Gegenbewegung gibt. Einmal zeigt sich dies bereits außerhalb des Vereins in vielfältigen subkulturellen Strömungen, die

den Versuch unternehmen, eine neue Bewegungskultur neben dem Sport in unserer Gesellschaft zu etablieren. Getragen werden diese "Bewegungen" von jenen Gruppen, die KLAGES auch als wichtige Initiatoren des allgemeinen Wertewandels herausgefunden hat. Etwas vereinfacht ausgedrückt, sind es Personen mit höherer Bildung, die mit alternativen Lebensstilen sympatisieren, gleichzeitig aber eine Sozialisationskarriere im Sport bereits hinter sich haben, die sie in Distanz zum Hochleistungssport gebracht hat. Sind die typischen Werte des traditionellen Sportsystems Jugendlichkeit, Erfolg, Leistung und Rekord, so kommen nun neue Werte hervor (Abb. 3):

'MATERIALISTISCHER SPORT'	'POSTMATERIALISTISCHER SPORT'
* Objektiver Leistungsmaßstab, Leistungszwang	* Subjektiver Leistungsmaßstab, frei von Leistungsdruck
* Dominanz des Wettkampfs	* Keine Wettkampforientierung
* Dominanz der Technik	* Unterordnung der Technik
* Vorgabe von Regeln	* Keine vorgegebenen Regeln, Flexibilität
* Homogene Spielgruppen	* Heterogene Spielgruppen
* Zweckrationales Handeln	* Kommunikatives Handeln
* Jugendlichkeit	* Kontakt
* Leistung	* Glück
* Rekord	* Ruhe
* Erfolg	* Gesundheit
	* Liebe

Abb. 3:

Ausgewählte Merkmale zur Kennzeichnung des Wertewandels im Sport

Es geht um Kontakt, Glück, Gesundheit und Liebe. Auch in ethisch-moralischer Hinsicht scheint eine Schlüsselposition erreicht zu sein. Die Warnungen nehmen zu, in denen selbstkritisch darauf hingewiesen wird, daß die Sportfunktionäre, die Verantwortung in den Vereinen unehrlich gegenüber sich selbst werden und nicht zugeben wollen, daß sie im Trend der Modernisierung ihre eigene ethische Plattform verlieren. Von Kritikern wird zurecht eine Umwertung der Werte konstatiert, eine Umwertung der "traditionellen Sportmoral" (RITTNER 1984), die gleichsam schleichend den Sport erfaßt hat. Daneben aber, und das wird in diesem Zusammenhang meist nicht angesprochen, sind neue Werte in den Sport hineingekommen, die sich gar nicht auf den Leistungssport beziehen, sondern die sich in eigenen Sportmodellen artikulieren (Abb. 4):

Dem Sport kommt heute zunehmend die Funktion einer "allgemeinen Lebenshilfe" zu (vgl. RITTNER 1984, 45 -46). Er wird zu einem "Integrationsfaktor erster Ordnung". Er ist sozialpolitisch bedeutsam und wird auf alle Problemlagen in unserer Gesellschaft bezogen. Es gibt den Rehabilitations-, den Resozialisations- und den Alterssport, den Sport für ausländische Mitbürger und den Randgruppensport. Dies deutet darauf hin, daß es eine immense Nachfrage gibt, die direkt aus den Problemen unserer komplexen Gesellschaft aufsteigt (vgl. RITTNER 1984, 46 - 49). All dies ist ein Ausdruck eines noch immer andauernden Prozesses der Ausdifferenzierung des Sportsystems. Je mehr Menschen nach Sport verlangen, desto mehr wird das Sportsystem funktional ausdifferenziert und neigt zu einer Teilsystementwicklung. Viele dieser Funktionen, die nun der Sport erfüllen soll, sind dabei nahezu völlig losgelöst vom traditionellen Kern des alten homogenen Sportsystems, dem Leistungssport. Diese Funktionen gewinnen vielmehr ihren Ausdruck in eigenen Sport-Modellen. Das einfache Bild der Pyramide mit dem Hochleistungssport als System und dem Breitensport als Basis, das in der Vergangenheit das Sportsystem symbolisierte, hat deshalb kaum mehr Gültigkeit.

Dies führt zu der These, daß wir heute neben dem klassischen Sport weitere Sportmodelle beobachten können, die jeweils isolierte Ansprüche erheben und nahezu eigene Wertstrukturen

(1) LEISTUNGSSPORT Wettkampf Spannung "Amateur" Vereinsmitgliedschaft	(4) ALTERNATIVSPORT Subkultur Körperkultur Entspannung offene Organisation
(2) ZIRKUSSPORT Kommerz Medien Wettkampf Profi Arbeitsvertrag	(5) INSTRUMENTELLER SPORT soziale Dienstleistung soziales Erziehungsinstrument Rehabilitationsinstrument
(3) FREIZEITSPORT Spaß Freude Mitmachen Selbstwert offene Organisation	

Abb. 4:

Ausgewählte Merkmale der fünf Sportmodelle, die das Pyramidenmodell ausgelöst haben.

aufweisen (vgl. DIGEL 1984, 60 - 61; RITTNER 1984, 44 1-46; HEINEMANN 1983, 37 - 38). Dies wiederum bedeutet, daß teilweise der Prozeß der Ausdifferenzierung auf Kosten einer ehemals eher einheitlichen Wertorientierung im Sinn vollzogen wird. Dies zeigt sich u.a. darin, daß die Amateur-Norm als die ehemals zentrale Regulationsinstanz des Sportbetriebes kaum mehr greift. Es wird aber auch und dadurch sichtbar, daß es hetue zu einer Loslösung des Gesundheitsmotivs im Sportbetrieb gekommen ist. Die übliche Verknüpfung von Sport und Gesundheit wurde aufgrund der funktional einseitigen Ausdifferenzierung des Leistungssportsystems zugunsten der kommerziellen Höchstleistung aufgekündigt (vgl. RITTNER 1974, 45).

## PERSPEKTIVEN

Wird die bislang in diesem Beitrag gemachte Annahme akzeptiert, daß das einstmals eher geschlossene System des Sports im Zuge einer umfassenden gesellschaftlichen Inanspruchnahme in einer zumeist ungeplanten (zum Teil auch ungewollten) Auseinandersetzung mit anderen politisch relevanten Teilsystemen auseinandergebrochen ist und daß dabei der Sport lediglich etwas zeitverzögert in ähnlicher Weise wie andere gesellschaftliche Teilsysteme von einem Wandel seiner Werte erfaßt wurde, so liegt die Frage nach der Zukunft und den Perspektiven des Sportsystems nahe.

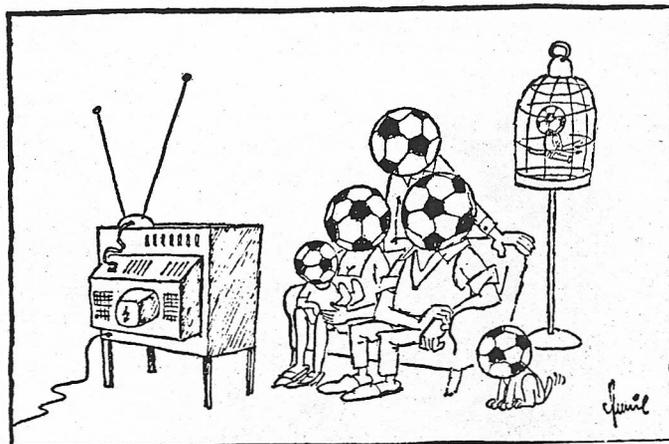
Der diagnostizierte aktuelle Wertekonflikt im Sport läßt zunächst vermuten, daß sich z.B. der im Deutschen Sportbund organisierte Sport vermutlich kaum auf ein einheitliches Wertemuster in der Zukunft verständigen können. Dies zeigt sich sowohl in der Diskussion um die Frage der Manipulation sportlicher Höchstleistungen als auch in der Frage des Kinderhochleistungssports. In der Konsequenz bedeutet dies, daß Werte allenfalls auf der Ebene der Teilsysteme konsensfähig sein werden. Ansonsten muß der Sport mit einem Wertpluralismus leben, der ein hohes Maß an Wertetoleranz erforderlich macht.

Politisch organisatorisch könnte dies zur Folge haben, daß die sog. "Einheitssportbewegung" aufzugeben ist und neue Organisationsformen zu finden sind. Diese Prognose kann durch die Beobachtung gestützt werden, daß bereits in der Vergangenheit Prozesse der Ausdifferenzierung eine differenzierte Institutionalisierung begünstigt haben. Bezogen auf den Sport könnte dies zu einer Effizienzsteigerung der Teilsysteme führen. Nachtätig scheint jedoch zu sein, daß institutions- bzw. teilsystemübergreifende Konflikte, die sich auf Wertdifferenzen beziehen, kaum noch lösbar sein werden. Eine weitere Annahme kann mit dem Hinweis gestützt werden, wie er u.a. von BELL und SCHAFF vorliegt. Beide gehen davon aus, daß die Suche nach dem Lebenssinn in den nächsten Jahren vermehrt sich über eine intensive ethisch-religiöse Diskussion entwickeln wird, wobei Glaubensfragen zentral sein könnten.

Die Ablösung der traditionellen Erwerbsarbeit durch sog. "Beschäftigungen" (SCHAFF 1985, 141) legt solche Diskussionen nahe. Der weitere Entwicklungsweg des Sports könnte von dieser Frage geprägt sein bzw. könnte dieser Wandel der weiteren Entwicklung des Sports zugute kommen. So könnte z.B. der Sport noch umfassender zu einer pseudoreligiösen Massenbewegung werden als es bereits heute der Fall ist. Die Zahl der Fachleute, die sich mit der Freizeit des Menschen beschäftigen werden, könnte ebenfalls wachsen und davon wird die Welt des Sports profitieren. Nicht weniger wird der Sport als eine Form der Sozialvorsorge sich ausweiten können.

Angesichts solcher Prognosen ist es denkbar, daß es zu einer Verschiebung der Gewichte innerhalb der Sportsysteme kommen könnte. Nicht weniger wahrscheinlich ist jedoch, daß der bereits heute erkennbar beschleunigte Prozeß der Ausdifferenzierung - bedingt durch die genannte Trias "Mikroelektronik-Biologie-Atomenergie" auch den Sport erfassen wird und völlig neue Sportwelten entstehen lassen könnte, die heute noch gar nicht absehbar sind.

Wertemuster sind konventionell, insofern sind sie auch offen. Heute noch unbekannt neue Wertemuster sind somit denkbar, die in der nächsten Zukunft das Handeln in den verschiedenen Feldern des Sports bestimmen werden. Dies könnte vor allem für jene Werte des Sports gelten, die bislang sich als relativ stabil für die Sportbewegung erwiesen haben. So scheint bereits heute der Wert des "Fair-Play" verursacht durch die Dominanz materieller Werte - vor allem im Bereich des Hochleistungssports nur noch eine geringe Bedeutung zu besitzen. Der Gesundheitswert des Sports wird nur noch mit einem Teil der im Sport möglichen Handlungen zu verbinden sein und der im Sport häufig postulierte Wert der Solidarität scheint in Teilbereichen des Sports im Widerspruch zu den neu gefundenen Zielsetzungen zu geraten. Die Zukunft des Sports scheint somit offen zu sein. Die Frage, ob dies als Chance oder Gefahr zu bewerten ist, wird letztlich von den "Sporttreibenden" und "Sportbetrieben" selbst entschieden werden. ■

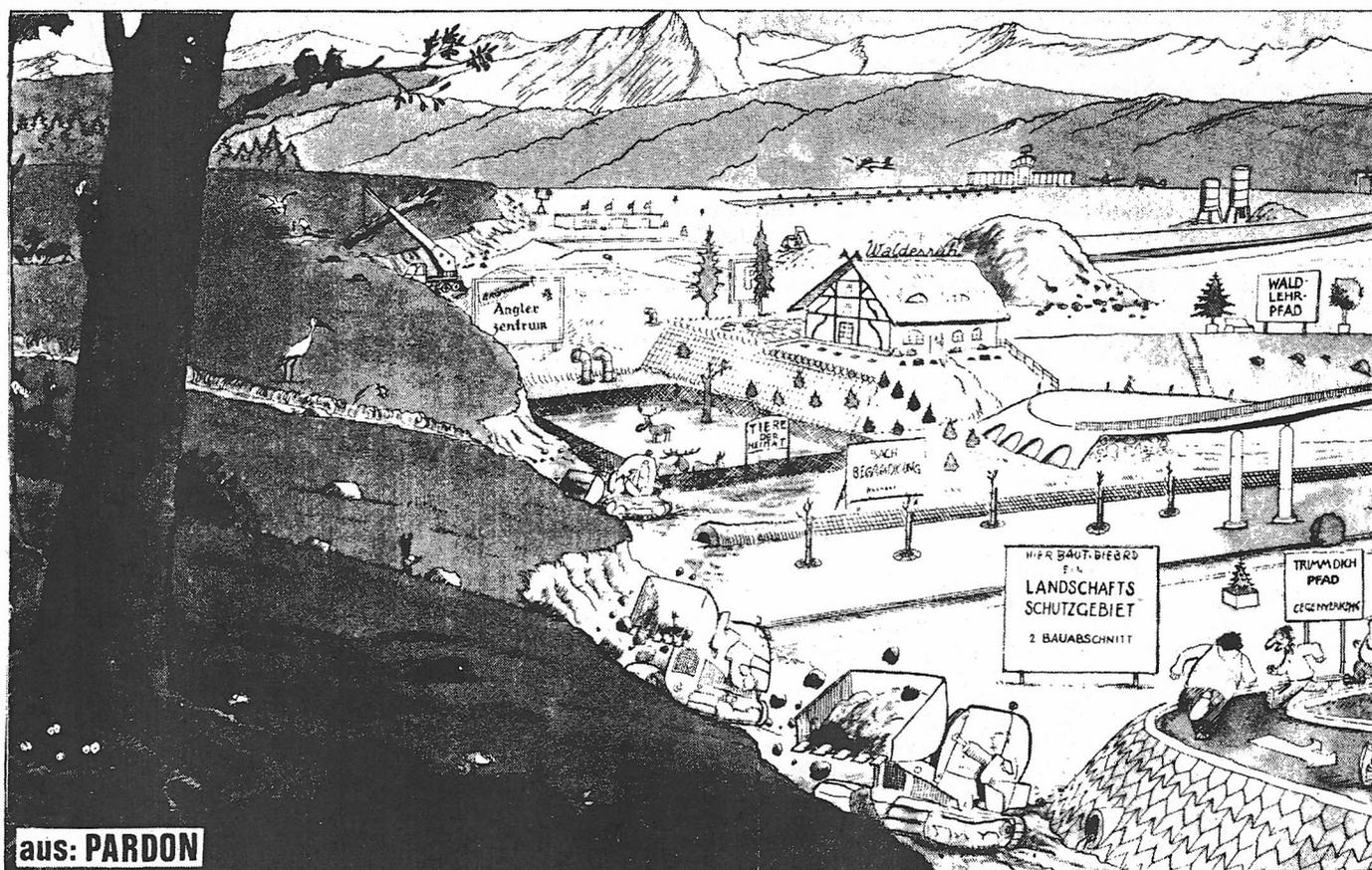


## LITERATUR

- BAT (Hg.):** Freizeit-Daten. Zahlen zur Freizeit-Situation und Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland. Auswahl und Bearbeitung: H.W. OPASCHOWSKI. Hamburg 1982.
- Bell, D.:** The Coming of Post Industrial Society: A Venture in Forecasting. London 1974.
- Bell, D.:** Die nachindustrielle Gesellschaft. Frankfurt/New York 1976.
- Bühl, W.:** Die "postindustrielle Gesellschaft": Eine verfrühte Utopie? In: KZfSS 35 (1983), 771-780.
- DFG (Hg.):** Freizeit im Wandel. Düsseldorf 1984.
- Digel, H.:** Gesellschaftliche Entwicklung und der Auftrag des Sportvereins. In: Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.): Sportentwicklung - Einflüsse und Rahmenbedingungen - Eine Expertenbefragung. Köln 1984, 52-67.
- Engfer, U./Hinrichs, K./Wiesenthal, H.:** Arbeitswerte im Wandel. Empirische Analysen zum Zusammenhang von unkonventionellen Werten und Arbeitsbedingungen. In: MATTHES, J. a.a.O. Frankfurt 1983, 434-454.
- Fend, H./v.Friedeburg, L.:** Zur Einführung: Jugend im sozialen Wandel. In: ZSE 5 (1985) 1, 1-3.
- Fend, H./Prester, H.G.:** Jugend in den 70er und 80er Jahren: Wertewandel, Bewußtseinswandel und potentielle Arbeitslosigkeit. In: ZSE 5 (1985) 1, 43-70.
- Fuchs, W./Zinnecker, J.:** Nachkriegsjugend und Jugend heute - Werkstattbericht aus einer laufenden Studie. In: ZSE 5 (1985) 1, 5-28.
- Heinemann, K.:** Einführung in die Soziologie des Sports. 2. überarbeitete Auflage. Schorndorf 1983, 37-38.
- Inglehart, R.:** The Silent Revolution: Changing Values and Political Styles among Western Publics. New York 1977.
- Jagodzynski, W.:** Gibt es einen intergenerationellen Wertewandel zum Postmaterialismus? In: ZSE 5 (1985) 1, 71-88. York 1984, 227-233.
- Offe, C.:** Arbeit als soziologische Schlüsselkategorie? In: MATTHES, J. (Hg.): Deutscher Soziologentag 21, Bildung 1982. Frankfurt 1983, 38-65.
- Rittner, V.:** Sport, Bedürfnisstruktur und sozialer Wandel. In: Stadion II, 2 (1976), 159-195.
- Rittner, V.:** Sport als Kulturexport. In: Zeitschrift für Kulturaustausch 27 (1977) 4, 34-41.
- Rittner, V.:** Gesamtgesellschaftliche Entwicklungen und ihre Auswirkungen auf den Sport. In: Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen a.a.O. 1984, 44-51.
- Schaff, A.:** Wohin führt der Weg? - Die gesellschaftlichen Folgen der zweiten industriellen Revolution. Wien 1985.
- SINUS (Hg.):** Die verunsicherte Generation: Jugend und Wertewandel. Opladen 1983.
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.):** Jugend 81. Lebensentwürfe, Alltagskulturen, Zukunftsbilder. Hamburg 1981.
- Klages, H.:** Wertewandel und Gesellschaftskrise in der sozialstaatlichen Demokratie. In: MATTHES, J. (Hg.): Deutscher Soziologentag Bamberg 1982. Frankfurt 1983, 341-352.
- Kommission "Zukunftsperspektiven gesellschaftlicher Entwicklungen" (Hg.):** Zukunftsperspektiven gesellschaftlicher Entwicklungen. Stuttgart 1983.
- Mohr, H.-M.:** Postmaterialismus in der Bundesrepublik? Frankfurt 1984 (Arbeitspapier No. 141, SFB 3, Frankfurt/Mannheim).
- Mohr, H.M./Glatzer, W.:** Werte, persönliche Konflikte und Unzufriedenheit. In: GLATZE, W./ZAPF, W. (Hg.): Lebensqualität in der Bundesrepublik. Frankfurt/New

Klaus Cachay

## Sport und Umwelt



Betrachtet man die zunehmende Zahl von Expertengesprächen, Tagungen und Resolutionen zum Thema Sport und Umwelt, so läßt sich unschwer erkennen, daß eine bislang unproblematische Beziehung problematisch geworden ist: Der Sport hat Schwierigkeiten mit seiner Umwelt, und die Umwelt hat solche mit dem Sport. Denn keinesfalls stellt sich die Diskussion so dar, als würde lediglich die Betroffenheit des Sports durch die zunehmende Umweltverschmutzung und -zerstörung beklagt, vielmehr wird auch (und oftmals zentral) die Rolle des Sports als Umweltbelastung hervorgehoben. Diese Vorwürfe seitens Natur und Umweltschützern sind es vor allem, die dem Sport dieses Thema regelrecht "aufzwingen", ihn zu Stellungnahmen und Reaktionen (bedachten und weniger bedachten) nötigen.

Unabhängig von diesen Vorwürfen von außen und dem Grad ihrer Berechtigung scheint mir das Thema "Umwelt" tatsächlich

ein zentrales und wichtiges zu sein. Denn hinter der Frage nach der Art der Beziehung zwischen Sport und Umwelt steht die nach den Grenzen der Vorteilhaftigkeit der Komplexitätszunahme des Sportsystems, bzw. die Frage, in welchem Maße der Sport durch seine Ausdifferenzierung als gesellschaftliches Subsystem neben seinen (unbestrittenen) Funktionen nicht auch schädliche Nebenfolgen zeitigt, die den Wunsch zahlreicher Vertreter des Sports nach weiterem Wachstum des Sports problematisch machen.

Von diesen Überlegungen ausgehend werde ich versuchen, das Thema Sport und Umwelt systemtheoretisch zu bearbeiten und dabei in drei Schritten vorgehen: Zunächst werde ich die Auswirkungen der Umweltentwicklung auf den Sport darstellen, daran anschließend den Sport als Umweltbelastung untersuchen und in einem dritten Schritt die Art der Reflexion der Beziehung Sport und Umwelt innerhalb des Sportsystems analysieren.

## 1. AUSWIRKUNGEN DER UMWELTENTWICKLUNG AUF DEN SPORT

Ich gehe davon aus, daß den Lesern der "ZEP" die Belastungen und Zerstörungen natürlicher Umwelt als Folge gesellschaftlicher (Fehl-)Entwicklungen der letzten Jahrzehnte hinreichend bekannt sind, so daß auf eine Darstellung dieser Entwicklung hier verzichtet und sofort der Frage nachgegangen werden kann, was diese Entwicklung für den Sport bedeutet:

Betrachtet man zunächst die **Luftverschmutzung**, so muß angesichts der hohen Zahl von Schadstoffen, die unsere Luft enthält und der oftmals überschrittenen Grenzwerte, bezweifelt werden, ob sportliche Betätigung in Stadtgebieten überhaupt noch befürwortet werden kann: "Wenn beispielsweise unter dem Einfluß der Inversionswetterlage im Rhein-Main-Gebiet die Schadstoffkonzentrationen in der Luft beängstigend hoch werden und Herz-, Kreislauf- und Lebererkrankungen reihenweise umkippen, können sich ohne Risiko nur noch bärenstarke, kerngesunde Leistungssportlernaturen sportlich betätigen. Für jede/n andere/n ist der Sport unter diesen Bedingungen eher eine Gefahr. Unermüdliche Jogger, die entlang von Autostraßen bis zu fünfmal mehr Schadstoffe in den Lungen ablagern als ein normaler Spaziergänger in der gleichen Zeit, dokumentieren allenfalls noch die besondere Belastbarkeit des menschlichen Körpers. Von Gesundheit kann dabei aber wohl keine Rede sein. 'Städte-Jogger', die in dichtbesiedelten Gebieten mit motorisiertem Straßenverkehr laufen, begeben sich in große gesundheitliche Gefahr. Zu diesem Ergebnis kam eine amerikanische Forschergruppe des 'Cornell Medical Center' in New York. Ein halbstündiger Lauf im Zentrum einer Stadt entspricht danach dem täglichen Konsum von rund 20 Zigaretten (BILLION 1984, 18).

Ein immer wiederkehrendes Argument für Sporttreiben in der Freizeit ist, daß durch aerobes Training die kardiovaskuläre Fitness verbessert werden könne. Dieser gesundheitliche Nutzen des Sports scheint aber, folgt man HAGE (1982) und den Ergebnissen seiner Untersuchung, immer häufiger mit Bronchial- und Atemwegserkrankungen in negativer Weise kompensiert zu werden, wenn man in verschmutzter Luft Sport treibt. Dieses Ergebnis wird auch durch Untersuchungen von LAIRD (1976) gestützt, die von einem deutlich sinkenden Leistungsvermögen bei Läufern berichtet, wofür sie vor allem den hohen Ozonanteil in der Luft verantwortlich macht. Als äußere Zeichen des Leistungsabfalls nennt sie flachen Atem, rauhen Hals und trockene Nase.

Ähnliche Symptome (nämlich: tränende Augen, eine trockene Nase, rauher Hals und Atembeschwerden) stellt McCAFFERTY in seiner 1981 erschienenen Untersuchung über den Zusammenhang von Luftverschmutzung und Leistungsvermögen von Athleten fest. Nach seiner Ansicht begibt sich ein Athlet gegenüber einem Zuschauer grundsätzlich in eine gefährdetere Situation, weil er bei seiner sportlichen Betätigung zum einen von Nase- auf Mundatmung umstellt und zum zweiten mit zunehmender Belastung tiefer atmet. Dies bedeutet, daß die Nase als Schadstofffilter wegfällt, der Luftwiderstand der Atemwege herabgesetzt wird und damit Schadstoffe tiefer in die Atemwege eindringen können. Schlecht lösliche Substanzen wie Ozon und Stickstoffdioxid lagern sich so auch in den unteren Atemwegen (Bronchien und Alveolen) ab, und beeinträchtigen so den Gasaustausch der Alveolen.

Angeichts des Grades der Luftverschmutzung und der beim Sporttreiben notwendigen Atemtechnik, läßt sich somit begründet sagen, daß der sportlichen Betätigung im Freien, und dies je intensiver sie durchgeführt wird, nicht mehr ohne weiteres eine positive gesundheitliche Funktion zugeschrieben werden kann, sondern daß man möglicherweise die Stärkung seines Herz-Kreislauf-Apparates mit Atemwegserkrankungen bezahlen muß. Diese Aussage wird auch nicht dadurch abgeschwächt, daß es sich hier um amerikanische Untersuchungen handelt, und daß sich McCAFFERTY vor allem auf Los Angeles bezieht, eine für ihre problematische Luftverhältnisse berühmte Region, denn bereits 1971 durften in München bei einer Generalprobe für den Olympischen Marathonlauf sieben Stunden vor Beginn des Laufs keine Autos mehr halten; eine Stunde vor Wettkampfbeginn herrschte absolutes Verkehrsverbot. Mit diesen Maßnahmen sollte die Abgaskonzentration möglichst stark reduziert werden, um so eine Atemschneise für den "sonst lebensgefährlichen Lauf herzurichten" (DIECKERT 1972, 9). Eine solche Fürsorge kennt

der Freizeitsportler jedoch nicht!

Ebenso wie die Verschmutzung der Luft hat die **Verschmutzung der Gewässer** für den Sport erhebliche negative Folgen: Während es früher zu den Selbstverständlichkeiten gehörte, daß man in den Gewässern badete, haben diese heute durch häusliche Abwässer und Industrieabwässer, durch Austragsstoffe aus landwirtschaftlicher Produktion sowie der Schifffahrt einen solchen Verschmutzungsgrad erreicht, daß Baden ohne gesundheitliches Risiko nicht mehr möglich ist. Gesundheitsämter warnen deshalb dringend davor, beispielsweise im Rhein, der Ruhr, im Main, in der Weser oder in der Elbe zu baden (vgl. BILLION 1984, 18 f.). Daß dies nicht etwa nur übertriebene Gesundheitsfürsorge ist, zeigt sich daran, daß auch der Deutsche Schwimmverband davon ausgeht, daß "Flüsse, Seen, Teiche, einst Tummelplatz und Sportstätte der Schwimmer, für seine Mitglieder unbrauchbar geworden sind" (DSB 1977, 28). Aber nicht nur der Schwimm-, sondern der gesamte Wassersport ist von der Verschmutzung der Gewässer betroffen. Nach DIECKERT (1972) ist es für "niemanden mehr zumutbar, auf stinkenden und dreckstarrenden Wasserflächen zu paddeln, rudern, segeln usw." (10). Nach seiner Aussage mußten in "Berlin sogar die Teilnehmer einer Regatta gegen im Wasser befindliche Schadstoffe geimpft werden" (10). Als Folge dieser Problemlage treten für Verbände in besonders betroffenen Regionen bereits Rekrutierungsprobleme auf (1).

Betrachtet man nun noch die Auswirkungen, die durch den forcierten **Abbau von Rohstoffen** sowie durch die **Zersiedelung der Landschaft** für den Sport entstehen, so liegen diese vor allem in der Verknappung natürlicher Umwelt insgesamt. In dem Maße aber, in dem natürliche Ökosysteme zerstört werden, wird der Raum auch für den Sport knapp. Sofern innerhalb städtischer Gebiete die Luftverschmutzung es überhaupt noch sinnvoll erscheinen läßt, Sportstätten einzurichten, tritt hier der Sport in Konkurrenz mit anderen Umweltnutzern und unterliegt oftmals. Denn wo städtischer Baugrund vornehmlich meistbietend verkauft wird, gewinnt der, der am meisten Geld hat, auch wenn der Konkurrent, wie der Sport, am Gemeinwohl interessiert ist. Als Folge dieser Entwicklung beginnt sich der Sport immer weiter auszulagern, geht mit seinen Sportstätten an die Stadtränder und mit seinen Natursportarten in die noch verbliebene intakte Natur. Dies führt aber dazu, daß sich der Sport von einem seiner wesentlichsten Ziele, nämlich sportliche Betätigung im Wohnumfeld zu ermöglichen (2), immer weiter entfernt und daß er selbst verstärkt als Umweltbelastung und -zerstörer auftritt.

## 2. DER SPORT ALS UMWELTBELASTER UND -ZERSTÖRER

Bei der Diskussion der Auswirkungen des Sports auf die Umwelt ist grundsätzlich zu sagen, daß der Sport die Umwelt nicht in gleichem Maße belastet wie die industrielle Produktion, das Siedlungswesen oder der Verkehr. Dies gilt insbesondere, wenn man den einzelnen Sporttreibenden im Auge hat. Gleichwohl ist nicht zu übersehen, daß der Sport in der Weise, in der er sich entwickelt hat, nämlich als ein Massenphänomen, in gewissem Maße auch zu einem Belaster der Umwelt geworden ist. Dies gilt zunächst einmal für die im Zusammenhang mit dem **Sportanlagenbau** erfolgende **Verdichtung und Versiegelung von Flächen** (3).

In dem Maße nun, in dem z.B. Sportstadien und Tennisplätze an die Stadtränder, in Grüngürtel und Waldzonen hinein verlagert werden, werden natürliche Flächen zerstört. In Verbindung mit der für die Sportanlagen notwendigen Infrastruktur (Parkplätze, Zufahrtsstraßen), kann dies zu einer **Störung des ökologischen Gleichgewichts** einer Region führen (4). Als ebenfalls problematisch muß der enorme Landverbrauch durch Sportarten wie Golf angesehen werden, wenn hierfür nicht minderwertige Flächen benützt werden, und wenn dieses Land (was vielfach geschieht) der Öffentlichkeit als Erholungsgebiet entzogen wird.

Ein weiterer Bereich, in dem der Sport zunehmend als Umweltbelastung gesehen wird, ist die **Lärmerzeugung**. Eine solche erfolgt zum einen durch den mit Sportveranstaltungen einhergehenden Anstieg des Verkehrs, wodurch es zu einer Belastung der Umwelt durch Schadstoff- und Lärmmissionen kommt. Der Sport hat hier negative Auswirkungen auf die Umwelt wie andere Großveranstaltungen auch. Aber nicht nur die Auswirkungen des Verkehrs bei Sportveranstaltungen sind

als umweltschädigend anzusehen, sondern die Geräuschentwicklung bestimmter Sportarten selbst. Dies trifft vor allem auf Motorsportarten (z.B. Autorennen, Motocross und Motorbootrennen) zu. Wie verschiedene Gerichtsurteile zeigen (vgl. KÜHL 1984, 93 ff.), werden aber auch bislang nicht als lärmerzeugende Sportarten wie Tennis (der gegen die Tenniswans prallende Ball) und Sportspiele (das Geschrei der Zuschauer, aber auch die Zurufe der Spieler beim Training) als umweltbelastend, sprich mit zu hoher Lärmerzeugung für die Anlieger verbunden, angesehen.

Ohne daß an dieser Stelle ausführlicher auf das Problem sportartspezifischer Lärmerzeugung eingegangen werden soll, sei soviel gesagt: Es scheint sich vermutlich aufgrund einer allgemeinen Überlastung der Bevölkerung mit Umweltproblemen eine höhere Sensibilität gegenüber Belästigungen insgesamt auszubilden, so daß auch gegen bislang tolerierte Beeinträchtigungen offensiver reagiert wird. Für den Sport hat dies eine fatale Konsequenz: Denn in dem Maße, wie er aus innerstädtischen Bereichen aufgrund von (verlorenen) Lärmbelästigungsklagen weichen muß, belastet er noch intakte Naturlandschaften. Es ist deshalb zu vermuten, daß jede Neubestimmung des Verhältnisses von Sport und Umwelt zentral an der Umweltverträglichkeit innerstädtischen Sporttreibens ansetzen muß. Damit ist ein noch weiterer Bereich sportlicher Umweltbelastung in den Blick geraten: die sogenannten **Natursportarten**. Durch den enormen Zuwachs, den z.B. Surfen, Kajakfahren und Segeln in den letzten Jahren zu verzeichnen hatten, kommt es zu einer immer stärkeren Massierung von Sporttreibenden auf Flüssen und Seen, was oftmals zu einer **Beeinträchtigung des Naturhaushalts** führt. Denn durch die große Zahl von Surfern und Kajakfahrern werden auch die Verlandungs- und Uferzonen der Wassergebiete tangiert, die als Standorte bedrohter Tier- und Pflanzenarten, aber auch als Fischlaichplätze eine besondere ökologische Funktion ausüben (vgl. DSB 1977, 13). Vor allem Natur- und Umweltschützer versuchen, diese Gebiete in ihrer ursprünglichen Form und Funktion zu erhalten und betreiben aus diesem Grunde die Sperrung vieler Flüsse und Seen. So sind in den letzten Jahren im süddeutschen Raum z.B. die Wutach, die Kanzach, die große Lauter, Teile des Altrheins und der Enz ganz oder teilweise für den Kajaksport gesperrt worden (5).

Auch **Bergsteigen** und **Berwandern** sind (und dies bereits seit längerer Zeit) bei Naturfreunden und Umweltschützern ins Gerede gekommen. Dabei werden vor allem die künstlichen Aufstiegshilfen, Seilbahnen und Klettersteige kritisiert, die es in Verbindung mit dem Bau von immer mehr Hütten ermöglichen, daß immer größere Massen von Menschen in immer höhere Bergregionen vorstoßen. Diese Massierung von Menschen in den Bergen führt zu einer Schädigung von Fauna, Flora und vor allem zu einem enormen Anwachsen von Müll und Unrat. Dabei stellt sich das Problem der Abfall- und Fäkalienbeseitigung vor allem in den höheren Bergregionen, bei den Berghütten und Gipfelstationen, wo häufig Abfälle und Abwässer ungeklärt in Bäche, Kare oder über Felswände geschüttet werden und so zu krasser Umweltverschmutzung führen. Aus diesem Grund wird von Naturschützern auch auf ein generelles Verbot für den Bau neuer Hütten gedrängt (6).

In noch stärkerem Maße als es durch Bergwandern geschieht, wird die Umwelt durch den **Skisport**, hier vor allem durch den alpinen Skisport, belastet. Dies deshalb, weil die Zahl der Skifahrer ständig zunimmt, und weil die Eingriffe in die natürliche Landschaft überaus gravierend sind. So werden durch den Pistenbau Wälder abgeholzt und ursprüngliche Vegetationsflächen abgetragen. Die durchgeführten Wiederbegrünungen können die ursprüngliche Vegetationsfläche jedoch keineswegs ersetzen, denn die neue Pflanzendecke hat für die Fauna eine geringere Schutzfunktion und ist, was die Flora anbelangt, von viel geringerer Vielfalt (7). Darüber hinaus wird die Wiederbegrünung mit zunehmender Meereshöhe immer weniger erfolgreich und ab 1600 m muß sie nahezu als chancenlos bezeichnet werden (vgl. SCHAUER 1981, 22).

Eine weitere Schädigung der Vegetation resultiert aus der Verdichtung der Schneedecke durch Einsatz von Pistengeräten sowie durch die Skifahrer und der damit einhergehenden späteren Schneeschmelze. Diese verlängerte Ausaperzeit und der Sauerstoffmangel haben Ernteertragsausfälle von 10 bis 25% und eine qualitative Einbuße des Futters aufgrund von Schneeschimmelbefall, Fäulniserscheinungen und Bodenverdichtungen zur Folge (vgl. RIESS/SCHAUER 1982, 165 f.). Darüber

# Wieviele Sportarten trägt die Natur?

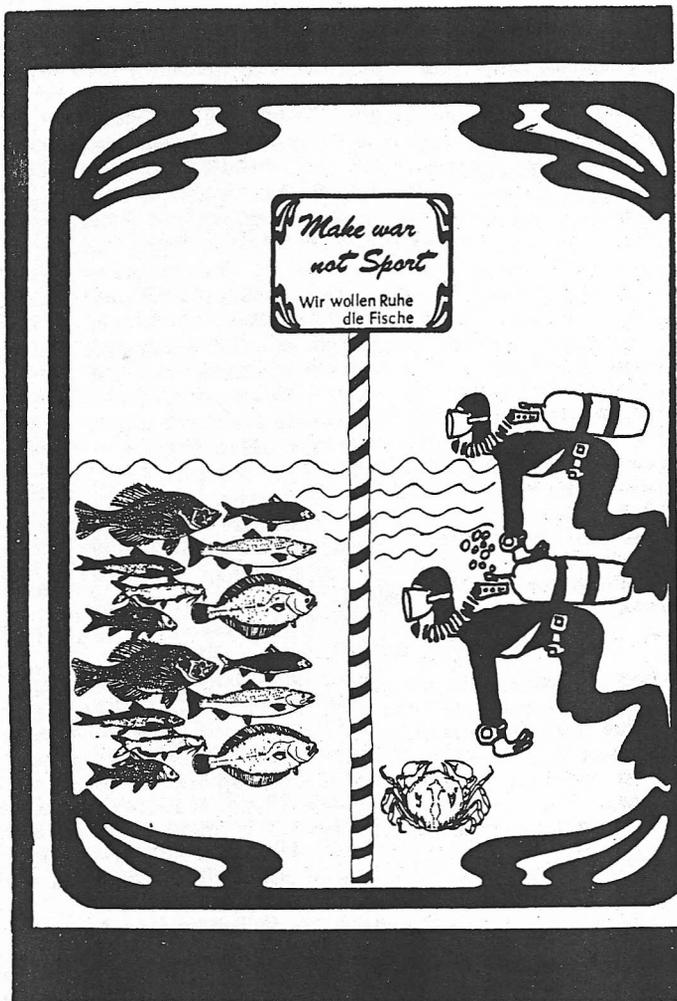
hinaus kommt es durch das Sportgerät, das mittlerweile ausschließlich mit Stahlkanten versehen ist, zu einer direkten Schädigung von oberflächennahen Wurzeln, Vegetationsprozessen und Grasnarbe, insb. bei geringer Schneehöhe. Beim Verlassen der Pisten oder beim Tiefschneefahren wird der im Schnee verborgene Jungwuchs mit den scharfen Kanten geknickt oder abasiert. Als weitere Folgen des Pistenbaus sind, insb. wenn Waldflächen gerodet werden, Auswirkungen auf den Wasserhaushalt einer Region, steigende Lawinengefahr und zunehmende Erosion zu nennen (8).

Ferner zeichnet sich eine Schädigung natürlicher Umwelt durch die zunehmende Erschließung von **Sommerskigebieten** in Gletscherregionen ab. Durch die große Zahl von Skifahrern besteht die Gefahr der Verschmutzung der Gletscher, die es als riesiges Wasserreservoir jedoch dringend zu erhalten gilt. Bereits im Jahre 1982 - um ein Beispiel zu geben - wurde festgestellt, daß das Trinkwasser der Stadt Hallstatt, das dem Dachsteingletscher, einem bekannten Sommerskigebiet, entnommen wird, verseucht war (vgl. GEROSA 1982, 13).

Faßt man die bisherigen Ausführungen zusammen, so läßt sich als Trend eine zunehmende Kollision des Sports mit verschiedenen Umwelten feststellen: In innerstädtischen Bereichen gerät er mit seinen Anlagen und den damit verbundenen Geräuschen in Konflikt mit der "personalen Umwelt" (also mit Anwohnern). Klagen von Anliegern gegen Lärmbelästigung als Folge von Umnutzungs- und Ausbaueversuchen von Sportanlagen häufen sich. Mit seinem Auszug aus Wohngebieten jedoch und mit seinen Natursportarten wird er zu einer Belastung **natürlicher Umwelt** und trägt teilweise sogar zu ihrer Zerstörung bei. Dabei ist es

zumeist nicht die Sportart selber, die direkte negative Auswirkungen auf die Umwelt hat (mit Ausnahme der Motorsportarten), sondern es sind die infrastrukturellen und baulichen Maßnahmen, die umweltbelastend wirken. Und es ist keinesfalls der einzelne Sportler, der zu einer Belastung der Umwelt wird, sondern es ist die ungeheure Zahl von Sporttreibenden, die zu einer Umweltschädigung führen. Nicht der einzelne Jogger ist ein Problem für ein Waldgebiet, nicht der einzelne Skilangläufer, der ein Hochmoor durchquert, vertreibt die letzten Birkhühner, sondern erst die Massierung der Sporttreibenden wird zu einem ökologischen Problem.

Die Kollisionen des Sports mit der natürlichen Umwelt sind also eng verbunden mit seiner Entwicklung zu einem Massenphänomen. Die Bewegung "Sport für alle" trägt neben ihren positiven Funktionen (negative) Folgen für die Umwelt im Gepäck, insb. dann, wenn sie dabei auf die Erschließung und Eroberung bislang noch unberührter Natur zielt (9).



### 3. ZUR ART DER REFLEXION DER BEZIEHUNG "SPORT-UMWELT INNERHALB DES SPORTSYSTEMS"

Der Sport ist erst spät, nämlich ab Mitte der siebziger Jahre, auf das Umweltproblem aufmerksam geworden, wofür es zunächst vor allem zwei Anlässe gab: Einmal die steigende Zahl an Protesten von Natur- und Umweltschützern gegen das weitere Vordringen des Sports in ökologisch noch intakte Regionen, zum zweiten die Häufung von Gerichtsentscheiden gegen den Sport, die von Anliegern von Sportanlagen aufgrund von Lärmbelastungen erwirkt wurden (10).

Diese für den Sport ungewohnten Angriffe von außen erst führten zur Diskussion des Umweltthemas innerhalb des Sportsystems: 1977 kam es zu einer Anhörung von Sportfachverbänden, Umweltschutzverbänden und Naturschutzorganisationen durch eine ad-hoc-Kommission des Wissenschaftlichen Beirats des DSB (vgl. DSB 1977). 1981 wurde vom DSB eine Präsidialkommission "Sport und Umwelt" eingesetzt, die die Aufgabe bekam, die "Umweltpolitischen Grundsätze des DSB" zu erarbeiten. Im August 1983 wurde an der Führungs- und Verwaltungsakademie des DSB in Berlin ein Seminar mit dem Thema "Sport und Umwelt" durchgeführt (11).

Als dritter wesentlicher Anlaß für die Diskussion des Themas Sport und Umwelt in den Sportorganisationen, der zugleich eine Verschärfung der Diskussion mit sich brachte, ist der Abschlußbericht der vom Bundesminister des Inneren eingesetzte Projektgruppe "Aktionsprogramm Ökologie" zu nennen, in welchem dem Sport umweltbelastende und zerstörende Auswirkungen auf die Natur zugeschrieben werden (12). Der Sport sieht sich durch diesen Bericht herausgefordert und versucht in zahlreichen Reden und Stellungnahmen den darin enthaltenen Vorwürfen zu begegnen. Insbesondere wendet er sich gegen eine einseitige und pauschale Diffamierung des Sports als Umweltschädiger (13). Im Februar 1984 wurde sodann auf dem Bundestag des Deutschen Sportbundes die Umweltproblematik schwerpunktmäßig behandelt und die "Umweltpolitischen Grundsätze des DSB" verabschiedet.

Über diese Chronologie der Behandlung des Umweltproblems hinaus gilt es nun **inhaltlich** zu fragen, wie dieses Problem innerhalb des Sportsystems reflektiert wurde, was die Reflexion einschließt und vor allem: was sie ausschließt, und wo sie deshalb ergänzt werden muß.

Der Sport hat zweifellos erkannt, daß die zunehmende Umweltverschmutzung und Umweltzerstörung für ihn ein grundsätzliches Problem darstellen und er dadurch in seinen positiven Möglichkeiten behindert wird (14). Er hat auch erkannt, daß durch diese Entwicklung viele Sportaktivitäten in die Natur hinausgetragen werden, weil sie in innerstädtischen Bereichen nicht mehr möglich sind, und daß dadurch auch der Sport selbst zu einem umweltbelastenden Faktor wird (vgl. DSB 1984, C/27 f.). Es ist also keineswegs so, daß der Sport sich selbst gegenüber völlig unkritisch wäre, sondern er sieht durchaus, daß er umweltbelastende Wirkungen zeitigt, und daß diese vor allem auch mit seinem expansiven Wachstum zusammenhängen (vgl. DSB 1984, C/27 f.). Die hierin zum Ausdruck kommende Selbstkritik wird jedoch nicht weitergetrieben, insbesondere werden aus diesen Feststellungen keine weiteren Schlüsse (etwa im Sinne einer Selbstbeschränkung des Sports) gezogen. Dabei ist solches durchaus schon gedacht und formuliert worden: Im Entwurf der umweltpolitischen Grundsätze des DSB, wie er von der Präsidialkommission vorgelegt und veröffentlicht wurde, ist als konsequente Schlußfolgerung der Selbstkritik zu lesen, daß "der Sport in seinen Raumansprüchen nicht ungehindert wird expandieren können, damit er nicht an der Zerstörung seiner Umwelt mitwirkt, die ihm erst die Sportausübung ermöglicht" (Führungs- und Verwaltungsakademie 1984, 64)(15).

Diese Textpassage fehlt überraschenderweise in der auf dem Bundestag des Deutschen Sports verabschiedeten Fassung völlig. Aus dieser Veränderung des Textes ist zu schließen, daß der Sport **Kritik an sich selbst zuläßt, aber nur insoweit, als sie das eigene System in seiner Ausweitung nicht behindert** (16). Dies heißt freilich nicht, daß der Sport nicht grundsätzlich bereit wäre, umweltpolitischen Belangen Rechnung zu tragen. Es wird vielmehr ausdrücklich betont, daß sowohl das Bewußtsein der Sportler im Hinblick auf einen schonenden Umgang mit Natur und Umwelt zu schärfen ist (vgl. DSB 1984, C/32 f.) als auch, daß bei der Neugestaltung von Sportanlagen, deren Umweltverträglichkeit genauestens geprüft werden muß (DSB 1984, C/32 f.).

Um dieses Vorhaben erfolgreich umsetzen zu können, werden auch systeminterne Reformen für notwendig gehalten, d.h. es müssen neue Richtlinien für die Umweltverträglichkeit der Sportinfrastruktur erarbeitet werden, und es gilt ein Umweltsprachbuch zu erstellen, in dem eine Zusammenstellung für den Sport relevanter Gesetze, Erlasse, Verordnungen und Vorschriften zu Umweltfragen enthalten ist. Darüber hinaus sollten auf allen Ebenen der Sportorganisationen, also auch auf der des DSB, der Landsportbünde, den Spitzenverbänden, den Landesfachverbänden bis hin zu einzelnen Sportvereinen die Rolle eines

Umweltbeauftragten eingerichtet werden, die sich schwerpunktmäßig mit Beziehungsfragen zwischen Sport und Umwelt befaßt, und schließlich gilt es das Verhältnis Sport und Umwelt zu einem Thema des Sportunterrichts und der Sportlehrausbildung zu machen, um die Grundlagen für ein umweltbewußtes Verhalten der Sportler zu schaffen (17).

Interpretiert man diese Bemühungen des Sports systemtheoretisch, so verfolgt er, mittels einer nach innen gerichteten Strategie, die Absicht, die von außen auf ihn zukommenden Forderungen und Beschränkungen durch Reformen - genauer: durch Ausdifferenzierung von Rollen und Programmen, systemintern zu behandeln und abzuarbeiten. Zugleich wird versucht, durch eine nach außen gerichtete Strategie die Anforderungen anderer gesellschaftlicher Teilsysteme, insbesondere von Politik, Natur- und Umweltschutzverbänden, zu minimieren, indem beabsichtigt wird, frühzeitig auf Raumplanungen und Entscheidungen Einfluß zu nehmen. Diese Absicht konkretisiert sich in der Forderung, daß Sportorganisationen als Träger öffentlicher Belange nach § 2, Abs. 5 des Bundesbaugesetzes sowie nach § 29 des Bundesnaturschutzgesetzes anerkannt werden (vgl. FÜHRUNGS- UND VERWALTUNGS-AKADEMIE DES DSB 1984, 59). Darüber hinaus soll mit einer Public-Relations-Aktion (18) gegenüber der Öffentlichkeit die Bedeutung des Sports als Umweltschützer unterstrichen werden, um so die ungerechtfertigt negative Einschätzung des Sports in der Öffentlichkeit als Umweltbelastung zu verhindern. Erklärtes Ziel dieser PR-Aktion ist es, den "umweltfreundlichen Sportler" gegenüber Meinungsmachern und allgemeiner Öffentlichkeit möglichst positiv " zu verkaufen" (19).

Als Teil der nach außen gerichteten Problemminimierungsstrategie ist auch der verstärkte Kontakt zwischen dem Deutschen Sportbund und Vertretern der im Deutschen Bundestag befindlichen Parteien zu sehen, mit dem Ziel, für den Sport unliebsame Beschlüsse im vornhinein zu verhindern oder im nachhinein zu relativieren. Insbesondere in der Nachfolge der Veröffentlichung des Aktionsprogramms Ökologie, das den Sport, wie die Reaktionen zeigten, unvorbereitet und hart getroffen hat, häufen sich solche Kontakte mit den jeweiligen Sportarbeitsgruppen der Bundestagsfraktionen (20). Und daß solche Kontakte im Sinne des Sports erfolgreich verlaufen, läßt sich daran erkennen, daß sich die Parteien nunmehr ausführlich dem Thema Sport und Umwelt widmen und dabei zunehmend eindeutige Positionen des Sports übernehmen (21).

Es ist zu vermuten, daß die Einflußnahme auf das politische System auch deshalb gelingt, weil der Sport seine Größe und seine gesellschaftliche Bedeutung gleichsam als Machtfaktor ins Spiel bringt: Hierzu benützt er ein durchgängiges Argumentationsmuster, das in allen Veröffentlichungen seitens des DSB, und zwar in der Regel am Anfang, eingesetzt wird. Er verweist nämlich auf seine derzeit ca. 18 Millionen organisierter Mitglieder in fast 60.000 Sportvereinen, was nahezu 1/3 der Bevölkerung ausmacht, und auf die Millionen nicht organisierter Sporttreibender. Darüber hinaus wird betont, daß der Sport einen der wenigen gesellschaftlichen Bereiche darstelle, bei denen konstantes Wachstum auch in Zukunft zu erwarten ist (vgl. DSB 1984, C/29). Daß dieser 'Wink' vom politischen System richtig verstanden wird, zeigt die vollständige Übernahme dieses Argumentationsmusters durch die CDU in ihrem Bericht zum Hearing im Mai 1984: "18 Millionen Bürger sind Mitglieder in Sportvereinen. Millionen andere treiben außerhalb eines Vereins Sport. Diese Zahlen unterstreichen die Bedeutung, die der Sport heute bei der Gestaltung der Freizeit, aber auch gesundheitspolitisch hat" (CDU 1984, IX).

Es ist nun allerdings zu fragen, ob diese Art der Einflußnahme auf das politische System für den Sport ausschließlich ist, oder ob nicht auch problematische Folgen auftreten: Es ist nämlich zu vermuten, daß in dem Maße, in dem der Sport seine Größe und sein möglicherweise noch steigendes Wachstum als gewichtigen Faktor dem politischen System gegenüber ins Spiel bringt, um bei konkurrierenden Ansprüchen um den knapper werdenden Raum über genügend Durchsetzungskraft zu verfügen, er damit sein eigenes Wachstum systemintern nicht mehr problematisieren kann, er im Sinne dieser Strategie notgedrungen auf weiteres Wachstum verwiesen ist. Damit verliert die Reflexion der Beziehung Sport und Umwelt jedoch im Hinblick auf einen zentralen Punkt wesentlich an Tiefenschärfe und die Frage, wie der Sport eigenes Wachstum und knapper werdende Umweltressourcen vereinen kann, wird lediglich vertagt, und sie wird sich über kurz oder lang erneut, dann aber möglicherweise verschärft,

stellen. Denn dadurch, daß auf der Ebene des DSB die Möglichkeit der eigenen Begrenzung ausgeschlossen wird, wird auf der Ebene der Fachverbände der dort ohnehin stark ausgeprägte Wachstumsgedanke legitimiert und möglicherweise noch forciert (22).

## **Wintersport macht wenige reich und die Natur ärmer**

**Wo man den Sportbetrieb mit Liften, Abfahrthängen, Loipen und Wanderwegen auf wenige Landschaftsschneisen konzentriert und Hotels dort baut, wo die Siedlungs- und Verkehrsstrukturen eines Bergdorfes oder einer Stadt ohnehin schon bestehen, bleibt der größte Teil der Landschaft verschont: Unberührte Räume gleichen aus, was der lebendigen Natur durch den starken Eingriff der Sportaktivitäten verlorengeht. Hier finden Pflanzen und Tiere wie Enzian, Schneehuhn, Murmeltier, Gemse und Steinadler Zuflucht. Hier finden aber auch Menschen, die sich in einer intakten Landschaft erholen möchten, echte Naturerlebnisse. Nicht aber in der ausgebauten Sportlandschaft. Sie ist ein Kunstprodukt, das meist von Nicht-Sportlern wie den Gemeinderäten und profitorientierten Unternehmern in Auftrag gegeben wird, um die Urlauberkapazität einer Region zu steigern. Wintersport entwickelt sich nicht von selbst, sondern wird »gemacht«. Helikopter-Ski auf entlegenen Gletschern wird nicht zuerst von Skiläufern gesucht, sondern zuerst angeboten. Sportbegleitende Infrastrukturen wie Bergbahnen, Lifts, Gebäudekomplexe, Parkplätze und Zufahrtstraßen, die erst eine übermäßige sportliche Nutzung schaffen, parzellieren die Landschaft. Schwere Raupenfahrzeuge planieren und verdichten den Boden. Natürlicher Bewuchs wird durch Beton ersetzt**

GEO

Es muß somit fraglich erscheinen, ob der Sport mit dieser Art von Reflexion, die wohl auf Reformen zielt, dabei aber Systemerhaltung und -erweiterung an die erste Stelle setzt, eine Systembegrenzung ausdrücklich ausschließt und damit implizit weiteres Wachstum fördert, eine erfolgreiche Problemlösungsstrategie eingeleitet hat, denn sowohl die **Zeit**, die für Lösungen zu Verfügung steht, als auch die **Umwelt** sind zwei Ressourcen, die sich nicht beliebig vermehren lassen. Fraglich ist der Erfolg dieses Vorgehens des Sports auch deshalb, weil zum Reflexionsstopp der Begrenzung ein weiterer Reflexionsstopp hinzukommt und dadurch die aufgezeigten Defizite noch verstärkt werden: Der Sport sieht zwar die Umweltzerstörung durch Fehlformen gesellschaftlicher Entwicklung. Er beklagt auch ihre negativen Auswirkungen auf das Sporttreiben, aber er diskutiert diese Fehlformen nicht als zentrale Ursachen seiner problematisch gewordenen Beziehung zur Umwelt, sondern sieht darin lediglich "Störfaktoren" (23).

Durch diese reduzierte Sichtweise kommen aber die für den Sport problematischen gesellschaftlichen Entwicklungen nicht angemessen in den Blick, aber gerade in ihnen liegt eine wesentliche gesellschaftliche Ursache dafür, daß der Sport zum einen den Weg von der natürlichen Umwelt in die künstliche Welt der Ingenieure gegangen ist, und daß er dort, wo er in der Natur verbleiben will, aufgrund des knapper werdenden Raumes zunehmend an Grenzen stößt. Daraus folgt, daß ohne den Versuch, diese Ursachen anzugehen - und d.h., den Raum, der für Bewegung, Spiel und Sport verlorengegangen ist, für diese wieder zu erschließen - das Umweltproblem des Sports nicht zu lösen sein wird. Eine solche Strategie ist jedoch bislang innerhalb der Organisationen des Sports nicht erkennbar. In den umweltpolitischen Grundsätzen des Deutschen Sportbundes und des Württembergischen Landessportbundes findet sich keine offensiv vorgebrachte Forderung an andere gesellschaftliche Teilsysteme, etwa an das politische oder das wirtschaftliche System, sportgefährdende gesellschaftliche Fehlentwicklungen zu korrigieren. Die Macht seiner Mitgliederzahlen und den Vorteil seiner persönlichen Kontakte, die der Sport im Sinne einer Problemminimierungsstrategie einsetzt, benützt er nicht, um gesellschaftliche Fehlentwicklungen zu korrigieren. Damit gefährdet er jedoch sein eigenes sinnvolles Konzept, nämlich Möglichkeiten von Bewegung, Spiel und Sport in Wohnnähe wieder zu verbessern. Denn daß dies wieder möglich wird, setzt nicht nur eine Änderung der derzeitigen Rechtsprechung in Sachen "Lärmurteile" voraus, sondern im eigentlichen Sinne eine Rekultivierung des Wohnfeldes - und eine solche dürfte ohne Kollisionen mit anderen gesellschaftlichen Teilbereichen und dem Mut zum Konflikt mit diesen nicht zu erreichen sein.

Es ist zu vermuten, daß der doppelte Reflexionsstopp, den sich das Sportsystem selbst verordnet, nämlich: nach innen eine Begrenzung seiner selbst nicht zu diskutieren und nach außen die gesellschaftlichen Ursachen seiner problematisch gewordenen Umweltbeziehung weitgehend zu ignorieren, lediglich zu einer kurzfristigen Stabilisierung führt, daß sich jedoch langfristig die Beziehung Sport - Umwelt in ihrer Problematik verschärft stellen wird. ■

## ANMERKUNGEN

1) So betont der Vorsitzende des Kanubezirks Main, daß sie "keine Nachwuchskanuten mehr (bekommen), wenn die Eltern hören, auf welchen Flüssen wir trainieren" (Frankfurter Rundschau, 19.11.1983).

2) So bereits von CARL DIEM in den zwanziger Jahren gefordert und neuerdings in den umweltpolitischen Grundsätzen des DSB wieder betont.

3) Um eine Vorstellung von der Bautätigkeit im Bereich des Sports zu vermitteln, sei auf folgende Zahlen hingewiesen: Während der 15 Jahre Laufzeit des Goldenen Plans (1960-1975) wurden u.a. 113.000 Sportplätze (Spielfläche: 74.200.000 m<sup>2</sup>), 11.000 Sporthallen (6.200.000 m<sup>2</sup> Spielfläche), 2.250 Hallenbäder (640.000 m<sup>2</sup> Wasserfläche), 550 neue Freibäder (1.500.000 m<sup>2</sup> Wasserfläche) und 10.000 Tennisspielfelder neu geschaffen (vgl. DSB 1985, 12 f.). Angesichts dieser Zahlen ist es verständlich, wenn BILLION, Referent für Sportstättenfragen im DSB, die Bundesrepublik Deutschland als "Weltmeister im Sportstättenbau" bezeichnet (1985).

4) Als ein möglicherweise extremes Beispiel kann hier Frankfurt angesehen werden, wo der Bau von Sportanlagen verschiedenster Art dazu beigetragen hat, "daß sich das ökologische Gefüge des Waldes und der Produktionsbereiche Klimaverbesserungen, Wasserdarbietung und Erholung ständig verschlechtert hat. Die Palette reicht von Großanlagen wie Frankfurter Waldstadion, Pferderennbahn oder Golfplatz, bis zu kleinen Fußballfeldern und Tennisplätzen. (...) Jede Sportart scheint die wichtigste zu sein. Selbst Funktionsbauten wie das Haus des Deutschen Sports werden in den Wald gebaut" (Forstamt der Stadt Frankfurt am Main, in: DSB 1977, 19).

5) Vgl. zum Problem der Sperrung von Flüssen das Sonderheft der Zeitschrift Kanusport (Heft 2/1983); im Hinblick auf das Surfen die Zeitschrift Surf (Oktober 1982).

6) Vgl. hierzu die 10 Thesen des Grundsatzprogramms des Deutschen Alpenvereins zum Schutz des Alpenraums, insbesondere These 1 und 2, in denen es heißt: "1. Keine neuen Hütten mehr! Die Erschließung der Alpen ist für den Alpenverein abgeschlossen. Es sollen deshalb keine neuen Hütten und Wege mehr gebaut werden. 2. Neue Seilbahnen nur noch in erschlossenen Gebieten! Beim weiteren Seilbahnbau fordert der Alpenverein eine Beschränkung auf die bereits erschlossenen Zonen und die Ausweisung von Ruhezeiten für die noch nicht erschlossenen Gebiete".

Das Müllproblem in den Bergregionen wird in den einschlägigen Fachzeitschriften wie z.B. "Bergfreund" und "Bergwelt" ab den siebziger Jahren zunehmend in den Vordergrund gerückt. Beispielhaft sind Überschriften wie "Tausend Tonnen Müll auf unseren Gipfeln" und "Müllpegel erreicht die Alpengipfel".

7) SCHAUER (1981) hat in einer Untersuchung nachgewiesen, daß von 230 Pflanzenarten, die in den benachbarten Randbereichen einer Skipiste gefunden wurden, in der rekultivierten Abfahrtsfläche 160 Arten nicht mehr auftraten. SCHAUER folgert daraus, daß eine Waldvegetation, die zu ihrer Entstehung Jahrhunderte benötigte, durch Rekultivierungsmaßnahmen in absehbarer Zeit nicht ersetzt werden kann.

8) SCHAUER (1981, 26) hat einen dreißigfach höheren Wert an Bodenabtragung in Pistenbereichen gegenüber naturbelassenen Hangflächen festgestellt.

9) Daß dieser Angriff auf die Natur explizit geschieht, läßt sich z.B. an der vom Deutschen Sportbund initiierten Trimbewegung verdeutlichen. Hier wird die Natur zur eigentlichen Sportstätte des Trimmers erklärt: "Das Stadion der Trimmer ist die Natur, eine vielseitigere Sportstätte gibt es kaum - nicht einmal Sportgeräte muß man mitbringen; gehen Sie doch einmal kreuz und quer, steigen Sie über Äste, wandern Sie berauf und bergab, versuchen Sie einem entfernt rufenden Vogel zu folgen, schauen Sie, was im Wald alles wächst. Nicht achtlos spazieren gehen, neugierig sein - den Wald erleben" (DSB, Trimm-Dich-Broschüre).

10) Zur Darstellung der Gerichtsentscheidung und ihrer Interpretation aus der Sicht des Deutschen Sportbundes vgl. KÜHL (1984, 93 f.).

11) In der anlässlich dieses Seminars herausgegebenen Akademieschrift ist zum ersten Mal der Entwurf der umweltpolitischen Grundsätze des DSB abgedruckt (vgl. FÜHRUNGS- UND VERWALTUNGS-AKADEMIE DES DSB 1984, 61 ff.).

12) Erscheinungstag des Abschlußberichts war der 28. Oktober 1983.

13) Vgl. hierzu vor allem die Reden vom Präsidenten des Deutschen Sportbundes WILLI WEYER und der Vorsitzenden der Kommission "Sport und Umwelt" im DSB ERIKA DIENSTL, in denen in scharfer Form die im Aktionsprogramm Ökologie erhobenen Vorwürfe zurückgewiesen

## SPORT UND UMWELT SIND KEINE GEGENSÄTZE

18 Millionen Bürger sind Mitglieder in Sportvereinen. Millionen andere treiben außerhalb eines Vereins Sport. Diese Zahlen unterstreichen die Bedeutung, die der Sport heute bei der Gestaltung der Freizeit, aber auch gesundheitspolitisch hat.

Um Sport ausüben zu können, ist entsprechender Raum in der Natur oder in Form von Sportanlagen notwendig. Angesichts der großen Zahl aktiver Sportler und der Vielfalt der ausgeübten Sportarten kann es zu Konflikten mit der Umwelt kommen.

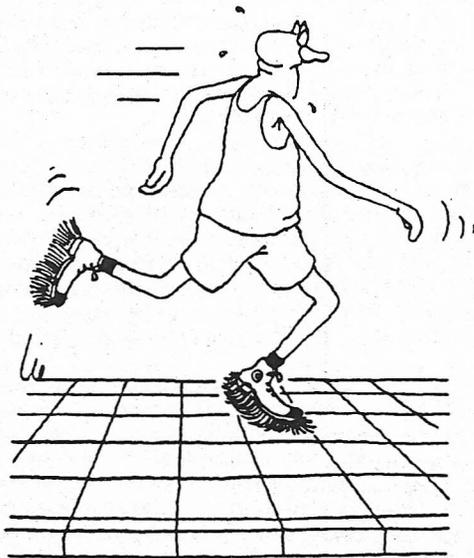
Der Sportausübung ist aus sozialen, gesundheitlichen und erzieherischen Gründen ein ebenso hoher Stellenwert einzuräumen wie dem Umweltschutz. Beide haben das Ziel, die Lebensqualität zu erhöhen, deshalb müssen mögliche Zielkonflikte in Übereinstimmung gebracht werden. Sport und Umwelt dürfen keine Gegensätze sein:

Der Sport kann die Umwelt positiv beeinflussen, weil Erholungs-, Spiel- und Sportanlagen Siedlungsräume gliedern, gestalten und durchgrünen und auch den Wohn- und Freizeitwert der Städte verbessern.

Der Sport trägt auch dazu bei, die Umwelt zu erhalten; denn je mehr Menschen beim Sport mit der Umwelt in Berührung kommen, umso mehr wächst das Interesse an ihrer Erhaltung und Bewahrung.

Die Sportverbände und Sportvereine haben sich stets bemüht, Sport und Umweltschutz miteinander zu verbinden. Die Christlich Demokratische Union unterstützt die Bemühungen des Deutschen Sports, die Konflikte zwischen Sport und Umwelt so zu lösen, daß "Sport für alle" weiterhin möglich ist und daß andererseits die Belastung der Umwelt insbesondere durch sportliche Großveranstaltungen möglichst begrenzt werden.

Dr. Heiner Geißler,  
Generalsekretär der CDU.



Neu: Jogging mit Naturfadeneffekt

## ÜBERLEGUNGEN UND FORDERUNGEN ZUM KONFLIKTFELD SPORT/TOURISMUS UND UMWELT

Den neuerdings viel beschworenen Kompromiß zwischen Natur und Sport gibt es nicht: z.B. Wassersport in Brutgebieten seltener Vögel bedeuten eben deren Ende. Durch das Spiel mit ferngesteuerten Motorflugzeugen und durch teiffliegende Ultraleichtflugzeuge (in Vogelschutzgebieten) werden die Vögel vertrieben, ihre Lebensräume zerstört. Sportangler, die in Massen auftreten, zerstören eben auch die (seltenen) Uferpflanzen und durch Querfeldeinrennen wird die an der Strecke lebende Tierwelt nachhaltig aufgeschreckt. Sportler haben unter dem Motto "Sport ist gesund" und "Menschenrecht vor Naturrecht" in den vergangenen Jahren den "Kompromiß zwischen Sport und Natur" vielfach zugunsten des Sports entschieden.

**Wir brauchen deshalb Naturschutzregeln, die in Zusammenarbeit zwischen Sportverbänden, Politikern und Naturschutzverbänden erarbeitet und durchgesetzt werden.** Daneben brauchen wir aber auch eine **neue sportliche Ethik, die das Lebensrecht der 'nichtmenschlichen Natur' akzeptiert und anerkennt**, daß Rücksicht, Beschränkung und Selbstbeschränkung politisch notwendige Tugenden aufgrund von Einsicht in ökologische Zusammenhänge sind, und daß nur damit langfristig die natürliche Umwelt des Sportlers geschützt und erhalten werden kann.

Das heißt: Nicht alles, was finanziell und technisch machbar ist (z.B. Gletscherskilauf) und nicht alles, was sportlich reizvoll ist (z.B. Tiefschneefahren) wird man sich individuell oder gesellschaftlich leisten dürfen. Die Zugangsbeschränkungen dürfen freilich nicht durch finanzielle Mechanismen geregelt werden, die den Reichen das "Privileg" von Natursport und Naturnutzung sichern. Angesichts der Zurückdrängung und Bedrohung von Tieren und Pflanzen dürfen die wenigen, noch verbliebenen Restzonen nicht mehr dem Sport geopfert werden.

### Notwendige Umweltschutz-Sofortmaßnahmen

- 1) Aufklärung über die Gefahren für die Umwelt durch Sport vor Ort (durch Tafeln und Hinweise), in Schulen, Vereinen und Medien;
- 2) Stopp der touristischen Erschließung der Bergregionen (Alpen und Mittelgebirge),
  - keine neuen Pisten, Loipen, Lifts. ect.
  - keine weiteren touristisch begründeten Baumaßnahmen (Hotels, Straßen ect.);
- 3) Sofortiger Schutz von ökologisch wertvollen Biotopen und Naturschutzgebieten vor (Natur-)Sportlern, Skiläufern, Tourenläufern, Surfern, Kajakfahren usw.;
- 4) Verbot von Motorsport und Motorbooten auf Gewässern, die Trinkwasserspeicher, noch intakte Lebensräume für Tiere und Pflanzen oder Erholungsmöglichkeiten für Menschen sind;
- 5) Verbot von Motorsport in Wohnortnähe und in Naturlandschaften
- 6) Einführung von Umweltverträglichkeitsprüfungen beim Neubau von Sportanlagen und Überprüfung von bereits gebauten Sportstätten;
- 7) Erweiterung der Sportlehrer- und Übungsleiterausbildung im Sinne einer erweiterten Spiel-, Bewegungs- und Körperkultur; Berücksichtigung ökologischer Probleme im und durch Sport.

Die GRÜNEN im Landtag v. Bd.-Wttbg.

# Umweltverschmutzung und Sportpädagogik

## EIN PROJEKTBERICHT

Für eine Sportpädagogik, die Verantwortung im Bewußtsein der ökologischen Überlebenskrise übernimmt, ergeben sich meiner Meinung nach folgende Zielsetzungen:

1. Sensibilisierung für die Umweltproblematik als existentielles Problem und
2. Erziehung  
zu umweltverträglichen Sportgewohnheiten,  
zu umweltschonenden Sporteinstellungen,  
zu umweltbewußter Lebensführung.

Eine derartig weitgespannte Zielsetzung läßt sich jedoch nur innerhalb eines neuen ethischen Selbstverständnisses der Sportpädagogik und des Sports begründen und hat weitreichende Auswirkungen. Im folgenden wird ein Versuch am Institut für Sportwissenschaft der Universität Tübingen geschildert, die Sportlehrerausbildung, im Rahmen zweier Seminare nach diesen Zielen zu organisieren (1).

Bei den Veranstaltungen handelte es sich um zwei sportpädagogische Ansätze zur Umwelterziehung. Der erste Versuch fand im WS 1982/83 als Ergänzungsfach mit dem provisorischen Namen "Ski-Trekking" am IfS Tübingen statt, der zweite, aufwendigere Versuch als Jugend- und Freizeitproseminar unter dem Titel "Umweltverantwortung und Sport" im SS 1984 zusammen mit KURT KNIRSCH auch am IfS Tübingen.

Ziel der Ergänzungsveranstaltung "Ski-Trekking" - eine extreme Art des Tourenskilaufes - war die bewußte Auseinandersetzung mit der Natur im Winter, mit der eigenen Person unter stark physisch-psychischen Belastungen und dem Zusammenleben in einer Gruppe durch ein so nicht bekanntes Skilaufen. Ausgehend vom Wissen um die Zusammenhänge in der Natur, speziell des Biotops Wald mit seinen existentiellen Bedrohungen, sollte versucht werden, Formen des Skilaufens in der Natur "harmonisch" zu betreiben. Eine Sensibilisierung für ökologische Probleme sollte einhergehen mit sportlichem Tun, um die Verantwortung des Sportlers für die Natur zu erkennen und über Erfahrung Einsichten und Lernprozesse zu ermöglichen, die den Teilnehmern die Interdependenzbeziehungen sportlichen Handelns in der Natur sichtbar machen sollten. Der viertägigen Exkursion in den Hochschwarzwald gingen 2 Theorieveranstaltungen voraus, in denen deutlich wurde, daß die Veranstaltung neben der Vermittlung von Fähigkeiten zur Skitourvorbereitung und Skitourdurchführung ergänzt um "survival"-Kenntnisse, auch einen Versuch darstellt, freudvolles Sporttreiben, soziale Gruppenerfahrungen und die Übernahme von Verantwortung für sich, für die Gruppe und für die Natur in einem Erziehungskonzept zu verbinden. Gerade die Übernahme von Verantwortung für die Umwelt, erfahrbar geworden durch die theoretische Beschäfti-

gung mit Luftverschmutzung und durch die sinnliche Wahrnehmung eines kranken Waldes, führte zur Sensibilisierung und Änderung der Wahrnehmungsperspektiven.

Bevor die erste Tour durchgeführt wurde, erfolgte eine Einführung in das Ökosystem Wald durch den zuständigen Revierförster. Im Anschluß daran kam es zu einer kontrovers geführten, grundsätzlichen Diskussion über die Möglichkeiten, im Biotop Wald Sport zu treiben.

Die Gefahr, auch die letzten Ruhezone des Waldes zum Ziel von Trekking-Unternehmungen zu machen, hieße gerade gegen die Prämisse "Umweltverantwortung" zu verstoßen. Lebensgefährliche Energieverluste bei Flucht im hohen Schnee bedeuten bei geringen Wiederholungszahlen den Tod für das Schalenwild Reh und Hirsch. Aus dieser Einsicht resultierte eine Änderung der Tourendurchführung. So wurden während des Kurses hauptsächlich gespürte Fernski-Wanderwege benutzt, Dickungen gemieden und bei Orientierungsübungen abseits der Loipen Gebiete mit gehäuften Tierspuren und frischer Losung umgangen. Ein Rückzug während einer Tour, der eine Störung des nicht sichtbaren Wildes vermied, wurde der Durchquerung eines attraktiven Tourenabschnitts vorgezogen.

Gerade diese Erfahrung halte ich für bedeutsam, nämlich zu lernen, daß die Art des Sporttreibens grundsätzlich veränderbar ist und daß sie die für das jeweilige Biotop wichtigen Beschränkungen auf sich nehmen muß. Diese Sichtweise kommt einem Perspektivenwechsel gleich, indem die Natur nicht mehr als Sportstätte, Arena, Kulisse oder gar als zu überwindender Feind angesehen wird, sondern als schützenswerter Partner, der aber während einer Skitour durchaus auch gefährlich werden kann.

Ein zweites pädagogisches Ereignis war die Diskussion um die Problematik einer neu entstehenden "Sportart". LUHMANNs Aussage, daß jeder Veränderungsimpuls in Wachstum umgesetzt wird, wurde von den Teilnehmern vehement diskutiert, da doch gerade die massenweise durchgeführte Sportart "Ski-Trekking" Folgeprobleme schafft, die in letzter Konsequenz die Verunmöglichung der betriebenen Sportart bedeuten. Die Analogien zum alpinen Skilaufen konnten so an einem eigenen Projekt im Anfangsstadium durchdacht werden und lösten Betroffenheit aus.

Den zweiten Sportpädagogischen Ansatz einer Umwelterziehung haben KURT KNIRSCH und ich gemeinsam konzipiert. Zweistündige Theorieveranstaltungen im 14 tägigen Rhythmus und insgesamt 3 Exkursionen, eine zweitägige Bergwanderung in den Hochschwarzwald, eine halbtägige Radfahrt in den Schönbuch bei Tübingen und ein dreieinhalbtagiger Aufenthalt in einer hochalpinen Region, Rueras bei Andermatt bzw. Sedrun, forderten von den Teilnehmern ein hohes Maß an Zeitaufwand und Engagement,

das sich in den jetzt laufenden, freiwilligen Ausarbeitungen für eine Dokumentation bzw. für eine Ausstellung fortsetzt.

Einen entscheidenden Unterschied zu herkömmlichen universitären Lehrveranstaltungen offenbarte sich bereits in der Ankündigung durch das offene Eingestehen, daß wir keine Lösungskonzepte anbieten können, daß wir uns aber gemeinsam fragend der Problematik nähern und dabei fachspezifische Grenzen überschreiten wollten.

In den ersten drei Sitzungen beschäftigten wir uns mit der Resolution "Sport und Umwelt" des Landessportverbandes Baden-Württemberg, mit den funktional unterschiedlich zusammenhängenden Bereichen des kommerziellen, wettkämpfmäßigen und schulischen Sports und mit den Einflüssen des Sporttreibens im Alpenraum anhand neuerer Untersuchungen.

Unsere erste Exkursion führte uns an den Schluchsee im Hochschwarzwald, einem scheinbar idyllischen Naherholungs- und Sportgebiet, in dem sinnbildlich unsere gesellschaftlich nicht voll zur Kenntnis genommene Krisensituation augenscheinlich wurde: Am Ufer und auf dem Schluchsee herrschte übliche Ferien- und Sportstimmung; Surfer, Schwimmer, Radfahrer, Wanderer und ein auf den ersten Blick intakter Wald; 300 Meter höher und wir waren mitten in der ökologischen Katastrophe. 70% des 1200 m hohen Waldes liegen im Sterben, vergast sozusagen, Teile des Waldes erinnern an die Horrorbilder aus der Tschechoslowakei; Alpträume sind plötzlich Realität. Alle verstummen. - Und das in einem Gebiet, in dem 1981 keinerlei Schäden zu erkennen waren!

Umfragen und Interviews der Studierenden auf Camping-Plätzen und am Strand bestätigten ein erschreckendes Unwissen, ein sich nicht Bedrohthfühlen, oder aber die Aussage, daß man nichts machen könne.

Die zweite, von den Studierenden in Eigenregie organisierte Fahrradexkursion erbrachte vor allem im späteren Detailvergleich anhand von aufgenommenen Dias auch im Schönbuch, einem Laubwaldgebiet mit wenig Nadelbaumbestand, eine zunehmende Schädigung.

Eine zentrale Erfahrung über politische Interdependenzen der Umwelterziehung wurde für die Studierenden eine herbe Enttäuschung, daß sich der zuständige Forstdirektor trotz mehrmaliger Zusagen einer Führung und einem Gespräch auf unschöne Art und Weise ohne Begründung entzog.

Die dritte und letzte Exkursion sollte eigentlich ergänzend Bildmaterial aus einer Alpenregion erbringen, doch lag bereits Schnee. So wurden die Abschlußarbeiten besprochen, chemische Wasseruntersuchungen gemacht und der Beschluß gefaßt, eine Ausstellung am IfS Tübingen zu organisieren, um möglichst viele Studierende mit dieser Problematik zu konfrontieren.

Höhepunkt und Abschluß war eine Diskussionsveranstaltung mit unmittelbare betroffenen, einheimischen Gesprächspartnern. An dieser Runde nahmen der Betriebsleiter der Ski- und Sessellift AG, ein Förster, ein Landwirt, ein Skilehrer (und Landwirt) und ein Hotelier, zugleich Bergführer, teil. Auch wenn die Diskussionsergebnisse ambivalent waren, d.h. schwankend zwischen einem durchaus erkannten Schutzbedürfnis der Region und der ökonomisch orientierten Rücksichtnahme auf den zahlenden Gast, war der Meinungsaustausch für beide Seiten fruchtbar und ermöglichte ein tieferes Verstehen der jeweiligen Position aus der Geschichte dieses Tales heraus.

Erste Möglichkeiten für ein Zusammenarbeiten von Einheimischen und Besuchern zum Schutz der Natur wurden durch diese Veranstaltung angeregt, aber auch in ihrer Schwierigkeit und in ihren Grenzen sichtbar. Zur Zeit entsteht zum Beispiel eine Schutzkarte für diese Region, in der Ruhezeiten für das Wild ausgezeichnet werden, um dem gleichermaßen begrüßten wie gefürchteten Boom im Tourenskifahren zu begegnen.

Die von uns bisher durchgeführten sportpädagogischen Ansätze konnten die erste Zielebene einer Umwelterziehung im und durch Sport, die Sensibilisierung für die Umweltproblematik erreichen, die zweite Zielebene jedoch lediglich in ihrer unabdingbaren Notwendigkeit aufzeigen.

Umweltverträgliche Sportgewohnheiten zu finden, umweltscho-

nende Sporteinstellungen zu begründen und zu umweltbewußter Lebensführung anzuleiten, ist sportpädagogische Aufgabenstellung für uns alle.

#### ANMERKUNG

(1) Dieser Bericht - hier um den Theorieteil gekürzt - war unter gleichem Titel ein Beitrag zum Symposium der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (DVS) 1984; abgedruckt in: Cachay, K.; Digel, H.; Drexel, G.: Sport und Ethik. DVS-Protokolle 16. Clausthal-Zellerfeld 1985.

## Unterrichtsmaterialien Dritte Welt

### Fernleihbibliothek

- Wir verleihen an Lehrer, Pfarrer, Jugendarbeiter über 500 **Unterrichtsmaterialien** zum Themenfeld **Dritte Welt**, darunter fertige Unterrichtseinheiten, Kopiervorlagen, Schülerarbeitsblätter.
- Bei Bestellung möglichst präzise thematischen oder Länderschwerpunkt sowie Fach und Klassenstufe angeben.
- Zur eigenen Orientierung: „**Pädagogik-Handbuch Dritte Welt**“ (400 Titelbesprechungen), DM 5,- + Porto (Bezug über uns).
- **Bestelladresse: Arbeitskreis Dritte Welt, Entwicklungspädagogisches Informationszentrum, Lederstr. 34, 7410 Reutlingen, Tel. 07121 / 17376**

## Die GRÜNEN

# Skizze einer »anderen« Bewegungskultur Leitlinien einer alternativen Sport-Politik

Die im Teil I analytisch herausgearbeiteten Prinzipien des Sports gelten ganz besonders für den Leistungssport auf allen Ebenen (1). Sie durchdringen und dominieren aber auch den Bereich des Breiten- und Freizeitsports, der vielfach lediglich Leistungs- und Normsport auf niederem Niveau ist.

**Die Entwicklung eines alternativen Freizeitsports, bis hin zu einer alternativen Bewegungskultur, ist daher aus vielen Gründen schwierig:**

- die Spiel- und Bewegungsvorstellungen von Profis (Trainern/Übungsleitern/Lehrern) und Laien (Sportlern/Teilnehmern) sind Sport-geprägt,
- die Spiel- und Sportstätten legen bestimmte sportliche Nutzungen nahe bzw. erschweren alternative Formen,
- auch der 'Alternativ-Sportler' ist durch den traditionellen Sport sozialisiert,
- die allgemeinen gesellschaftlichen Strukturen bestimmen wesentlich die Bewegungsmuster bzw. deren Funktion,
- in der Medienberichterstattung dominiert der Leistungssport und die Darstellung sportlicher Spitzenleistungen; dadurch wird täglich und millionenfach eine bestimmte Vorstellung von dem vermittelt, was der "richtige Sport" bzw. "erstrebenswerte" Spiel- und Bewegungsfähigkeiten sind.

Grüne "Sport"-Politik muß zudem anerkennen:

- Solange Arbeitsteilung, Bewegungsarmut, einseitige körperliche Belastung, Mangel an Spielgelegenheiten etc. in der Gesellschaft vorhanden sind, solange wird auch Sport (körperliche) Kompensationsfunktion haben (müssen).
- Solange Arbeit und Leben ungesund sind, solange wird auch das Gesundheitsmotiv die Bewegungs- und Körperkultur funktionalisieren.
- Solange Wettbewerb und Leistungsprinzip die Gesellschaft prägen, solange werden diese Prinzipien auch die Spiel- und Bewegungskultur prägen.

Wir sehen aber, daß Sport in Reinkultur sowohl unseren gesellschaftlichen als auch kulturellen Zielvorstellungen widerspricht; und daß Sport und seine Organisationen - bewußt oder unbewußt - dazu beitragen, die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse zu zementieren. Insofern haben wir Grünen ein politisch begründetes Interesse an der Entwicklung einer alternativen Bewegungskultur, in der einerseits, gewissermaßen im spielerischen Freiraum, unsere gesellschaftliche Zukunftsvision antizipiert und andererseits allmählich eine neue Kultur aufgebaut werden kann.

In den letzten Jahren hat sich bereits außerhalb des organisierten Sports eine "alternative Bewegungskultur" entwickelt. Aufgabe GRÜNER Politik ist es, Rahmenbedingungen zu schaffen, damit sich dieses neben dem traditionellen Sport und gegen die moderne Freizeitindustrie entwickeln kann.

**GRÜNE Sportpolitik ist also Teil einer Bewegungs- und Spielkulturpolitik und diese muß wiederum integriert sein in eine allgemeine Kulturpolitik!** Die 'andere' Spiel- und Bewegungskultur kann freilich nur in groben Umrissen skizziert und durch wesentliche Prinzipien charakterisiert werden.

Im Gegensatz zur 'geschlossenen' traditionellen Bewegungskultur 'Sport' ist sie eine 'offene', von den Menschen noch produktiv zu entfaltende Kultur. Insofern wäre es falsch, hier einige "typische Beispiele" für "alternatives Spielen und Bewegen" vorzustellen. Wesentlich für die Schaffung dieser 'anderen' Kultur ist es, daß die ganze Vielfalt menschlicher Spiel- und Bewegungskultur **reflexiv** und **kritisch** gelebt wird. Nicht alles, was denkbar oder real ist, darf nach sozialen, ökologischen, demokratischen und gewaltfreien Maßstäben be- und entstehen (s. hierzu die Präzisierung im Teil "Politische Konsequenzen").

- Unsere Grundannahmen über die (natürlichen) Bedürfnisse sind:
- daß Menschen das Bedürfnis und das Recht haben, zu spielen sich zu bewegen und Sport zu treiben,
  - daß Menschen Kopf **und** Körper haben und
  - daß beides zusammengehört,
  - daß Sichwohlfühlen, Glücklichein und Gesundheit wesentlich davon abhängen, ob diese Annahmen individuell bzw. gesellschaftlich erfüllt sind.

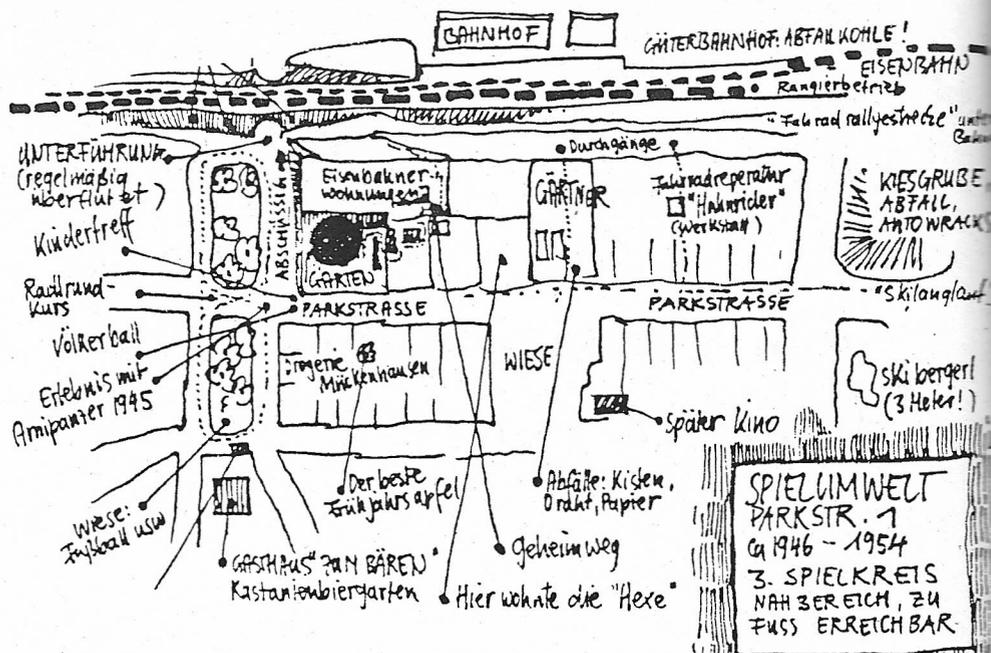
**Unser Ziel ist es, möglichst vielen Menschen Raum und Gelegenheit zu Spiel und Bewegung zu verschaffen und Strukturen abzubauen, die bewegungs-, spiel- und körperfeindlich sind.**

### Elemente einer 'anderen/neuen' Bewegungs- und Spielkultur

- 1) Sport, Sportarten und Disziplinen sind trotz ihrer Vielfalt letztlich beschränkte Formen des Bewagens und Spielens. Alternative Bewegungskultur und Politik bedeutet und fordert darüberhinaus die **ganze Vielfalt menschlicher Spiel- und Bewegungskultur**:
  - Ausgraben verschütteter Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten aus der Geschichte (Turnbewegung, Ausdruckstanz, historische Spiele...)
  - Lernen an und von nichteuropäischen Bewegungskulturen (Afrikanische Spiel- und Tanzkultur, Asiatische Meditation...)
  - "Sportfremde" Bewegungs- und Spielfertigkeiten (Artistik, Pantomime, Bewegungstheater, Clownerien...)
- 2) Die Sinnggebung des Leistens und Wettkämpfens sind zwei mögliche Gesichtspunkte des Bewagens und Spielens. **Daneben wollen wir andere Sinnggebungen und Motive fördern:**
  - sinnliche Wahrnehmung und Bewußtwerdung von Körper und Bewegung,
  - ästhetische Gestaltung und Beherrschung von Körper und Bewegung,
  - Spiel und Bewegung als Selbstzweck (Selbstprinzip)
  - Spiel und Bewegung als soziales und kommunikatives Ereignis.

WOLFGANG ZACHARIAS

## SPIELEN IM STADTTEIL



Das was wir machen nennen wir "Spiel- und Kulturpädagogik", ein ganzjähriges Programm im kommunalen Auftrag aus vielen einzelnen Bausteinen, an verschiedenen Orten, die eben in der Summe eine Art "Netz" ergeben. In vielen dieser Bausteine gibt es für die Kinder Anlässe, die mit viel Bewegung, mit körperlicher Aktivität zu tun haben, ohne daß dies gleich die zentrale pädagogische Absicht wäre - eine Art integrierter Bewegungsanregungen, aufbauend auf Bewegungslust, eingebettet in erweiterte Sinnzusammenhänge, basierend auf Freiwilligkeit. Bewegungsaktivität ist dann dabei eine Art zusätzlicher pädagogischer "Mehrwert" unter anderem, ausgelöst sowohl durch natürliche Umwelt- und Materialsituationen als auch durch organisierte Spielprogramme, Spielaktionen, didaktische Räume usw.

Solche Programm sind zum Beispiel:

+ **DIE SPIELBUSSE:** Im Sommer fahren sie, beladen mit Material, Spielgeräten, wochenweise ins Wohnumfeld der Kinder. Teams von in der Regel 4, 5 Betreuern organisieren dann Spiele ("Jahrmarkt", "Alte Spiele - neu entdeckt", "Geisterbahn", "Stationentheater", "Stadtspiel", "Museumsbus - Waschen früher", "Piratenlager" ...) oder bieten nur Material, je nachdem, es gibt dazu eine Menge Varianten (vgl. dazu LEONHARDT 1984).

+ **MATERIAL- UND BAUSPIELE:** Auf ein Spielgelände werden zeitweise frei verfügbare oder zielgerichtet einsetzbare Materialien für freie oder strukturierte Spiele gebracht: Bierkisten, große Kartons, Autoreifen, Seile, Netze, Wasserrutsche aus Plastikfolie, Holzabfälle, Matratzen, Werkzeuge für Schneespiele, Erdbewegungen, Hüttenbauen.

+ **SPORTSPIELE - KINDEROLYMPIADE - HINDERNISRENNEN - NEW GAMES:** Ein oder mehrere Tage ist ein Spielrahmen gegeben, in dem es - allerdings nicht sehr ernsthaft, sondern eher lustig - um allerlei Sportspiele geht: Wir machen sowohl Wettbewerbe, die wir in eine Rahmeninszenierung mit vielen anderen Aktivitäten einbetten als auch "kooperative Spiele" (Fallschirm ...).

+ **ZIRKUS PUMPERNUDL:** ein mobiler "Zirkus", bei dem die Kinder selbst die Artisten und Akteure sind, wo man innerhalb weniger Stunden mit 30, 40 Kindern Zirkusnummern einübt und dann, je nach Andrang, für bis zu 200, 300 Zuschauern; andere Kinder, Eltern, eine stimmungsvolle Vorstellung gibt. Hier wird die Integration von auch anspruchsvollen Bewegungsaktivitäten in einem inszenierten kulturellen Rahmen, der sinnstiftend für die einzelnen Aktivitäten-wird, besonders deutlich.

+ **STADTTEIL-RALLYES - FAMILIENSPIELE:** Auf einem Weg durch den Stadtteil sind verschiedene Aufgaben zu lösen - es geht nicht ums Tempo, sondern um "Köpfchen". Das kann einen Nachmittag mit Start und Ziel z.B. im Schulhof gehen, das kann aber auch mit einem umfangreichen "Spielplan" den ganzen Sommer lang gehen: "Expedition durch die IGA-Gartenschau" oder "Ausflug in die Vergangenheit - auf der Suche in der Münchener Altstadt".

+ **FAHRRADSPIELE:** Ausgehend von einer mobilen "Radl-Werkstatt", die die Kinder anlockt, weil man dort seinen "Drahtesel" reparieren oder verschönern kann, wird im Park o.ä. ähnlich dem Rallyeprinzip eine Rundfahrt mit Aufgaben organisiert. 1985 haben wir das, 14 Tage lang, entlang der Isar gemacht, ein Rundkurs ausschließlich auf Fahrradwegen, mit vier auch mit Personen besetzen Stationen von ca. 20 km - auch ein Angebot für die ganze Familie. Geschicklichkeitssfahrten, Geländefahren gehört hier ebenfalls zum Programm.

+ **SPIELRÄUME,** in denen es um Rollen, Phantasiewelten, historische Bezüge geht, z.B.

- **Ritterspiele,** mit Werkstätten, Kloster, Turnieren, Gauklern in einer echten alten Burg oder im Stadtzentrum,  
- **Robinsonspiele,** im Museum oder an der Isar, am See, mit Abenteuern aller Art, Eingeborenentänzen, Floßfahrten, Tierjagden.

+ **MEDIENPRODUKTIONEN:** Wir drehen mit Kindern kleine 8-8-Filme oder sind im Stadtteil mit der Videokamera unterwegs.

+ **STADTSPIELE,** z.B. Mini-München: in einer alten leerstehenden Fabrikhalle mit Freigelände wird eine mehrwöchige Spielstadt aus vielerlei Elementen inszeniert, in denen es z.B. "Taxifahrer" (Kinder mit Wagerl) gibt, oder einen "Stadtmarathon", oder die "Geisterbahn" in 100 m langen Kellergängen, oder "Tanzkurse" oder "Römisches Wagenrennen" oder die "S-Bahn" aus einere 50 m langen Rollenrutsche, über die die Fahrgäste auf Brettern geschoben werden, oder das "Schwimmbad" aus Plastikfolie und Strohhallen - Bewegungsaktivitäten in ein komplexes Spielganzes integriert, das den einzelnen Aktivitäten einen für Kinder attraktiven Gesamtsinn verleiht.

Beispiele dieser Art sind es, die die pädagogische Seite, die Spielanimation im Stadtteil illustrieren, als Ergänzung und Erweiterung dessen, was es an natürlichen Spielgelegenheiten geben sollte. Hier liegt der Schwerpunkt unserer Praxis als **Pädagogische Aktion** - ausführlich nachzulesen für die, die noch mehr darüber wissen wollen, in unseren "Kulturpädagogischen Lesebüchern 1 - 3" (PÄDAGOGISCHE AKTION 1982/1983/1984).

### LITERATUR

LEONHARDT, K.: "Spielmobil-Infosammlung", München 1985  
PÄDAGOGISCHE AKTION: "Kulturpädagogische Lesebücher 1-3", München 1982/1983/1984.  
PÄDAGOGISCHE AKTION/ZACHARIAS, W. (Hg.): "Abenteuer in München - Stadtbuch für Kinder", München 1985.  
ZACHARIAS, W. (Hg.): "Zur Ökologie des Spiels", München 1985.  
ZACHARIAS, W. (Hg.): "Spielräume für Kinder in der Stadt", München 1984.

Alle Titel sind erhältlich über die Pädagogische Aktion e.v., Schellingstr. 109a, 8000 München 40.

# Sportförderungsmaßnahmen in der Dritten Welt

## Anspruch und Wirklichkeit



### 1. VORBEMERKUNG

Es gibt kaum eine Veröffentlichung zu diesem Bereich, die nicht angesichts von Hunger und Elend in der Dritten Welt nach der Berechtigung von Entwicklungshilfe im Sport fragen würde. Diese Frage soll hier diskutiert, aber nicht endgültig beantwortet werden. Wir wollen ihr jedoch unter folgenden Gesichtspunkten nachgehen:

- Welches sind die Ziele der Sportförderungsmaßnahmen?
- Mit welchen Maßnahmen sollen diese Ziele erreicht werden?
- Welches entwicklungspolitische Konzept wird erkennbar?
- Wie sieht die Projektarbeit vor Ort aus?

Diese Fragestellungen erfordern eine, in diesem Rahmen notwendig kurze Einführung in entwicklungstheoretische Konzepte. Dabei kann nur sehr grob strukturiert werden, da eine differenziertere Darstellung der beiden grundsätzlichen Ansätze, der Modernisierungstheorien und der Dependenciatheorien hier nicht vorgenommen werden kann (1). Danach folgen Darstellungen und Kritik der Sportförderungskonzeption der Bundesregierung und schließlich eine auf persönlicher Erfahrung begründete Beschreibung und Kommentierung von Projekten.

### 2. ENTWICKLUNGSTHEORETISCHE AUSGANGSPUNKTE

Den modernisierungstheoretischen Konzeptionen ist gemeinsam, daß sie von einem Prozeß der Nachahmung und der Angleichung der Entwicklungsländer an die Industrieländer ausgehen, wobei Tradition und Moderne Anfangs- und Endpunkt dieses Weges darstellen. Das Leitbild der Modernität wird durch die Industriegesellschaften vorgegeben. Die Ursachen von Unterentwicklung sind nach diesen Theorien endogener Art, d.h. sie werden auf ungebremstes Bevölkerungswachstum, klimatische, geographische und geologische Besonderheiten sowie Eigenarten (Faulheit, Planungsunfähigkeit, mangelnde Kreativität, fehlenden dynamischen Unternehmergeist etc.) verschiedener Ethnien zurückgeführt.

Die Dependenciatheorien entfalten sich mitte der 60-er Jahre angesichts der Wirkungslosigkeit der Modernisierungsstrategie und eines ungebrochenen Eurozentrismus in unterschiedlichen Ausprägungen. Wesentlich ist allen, daß sie den Begriff der Abhängigkeit (Dependencia) ins Zentrum ihrer Analyse stellen und in einem historischen Zugriff, im allgemeinen unter Anerkennung endogener Faktoren, hauptsächlich exogene Einflüsse wie

- Kolonialismus und jahrhundertelange Ausbeutung mit den soziokulturellen Folgen; aufgezwungene internationale Arbeitsteilung (Monokulturen und Begrenzung auf landwirtschaftlichen und extraktiven Sektor einerseits und Technologie und Industrialisierung andererseits);
- Entwicklung und Aufrechterhaltung heterogener Strukturen etc.

für den Zustand der Unterentwicklung verantwortlich machen.

Der Dependencia-Ansatz wurde insbesondere von GALTUNG, SENGHAAS und AMIN weiterentwickelt (peripherer Kapitalismus), wobei in unserem Zusammenhang besonders auf das "Brückenkopftheorem" GALTUNGS hinzuweisen ist (vgl. 1973, 36), das - stark vereinfacht - besagt, daß die ELiten der Entwicklungsländer (EL) dortselbst Statthalterfunktion der Industrieländer (IL) einnehmen und damit die Sicherung der eigenen und der IL-Interessen wahrnehmen auf Kosten der Massen (vgl. Anm.5).

Das Scheitern der meisten Entwicklungshilfemaßnahmen muß auf dem Hintergrund dieses "Brückenkopfverhältnisses" zwischen IL und EL gesehen werden, das schließlich im Kontext mit der Theorie- und Strategiediskussion um die Neue Weltwirtschaftsordnung die Grundbedürfnisstrategie herausbildete (vgl. IAA 1976, 7 f.).

In diesem Kontext wird **Entwicklung** in Anlehnung an NOHLEN/NUSCHELER (1982, 68) beschrieben als die eigenständige Entfaltung der Produktivkräfte zum Wohle und zur Versorgung der gesamten Bevölkerung mit materiellen und kulturellen Gütern und Dienstleistungen unter Berücksichtigung und Wahrung einer lebenswerten und gesundes Überleben sichernden Umwelt in einer sozialen und politischen Gesellschaft, die allen ihren Mitgliedern Chancengleichheit sowie politische, ökonomische und kulturelle Partizipation sichert auf der Grundlage demokratischer Solidarität.

Sinn und Legitimation von Sportförderungsmaßnahmen, die sich als Sportentwicklungshilfe darstellen, werden unter dem Gesichtspunkt dieses Verständnisses von Entwicklung zu beurteilen sein.

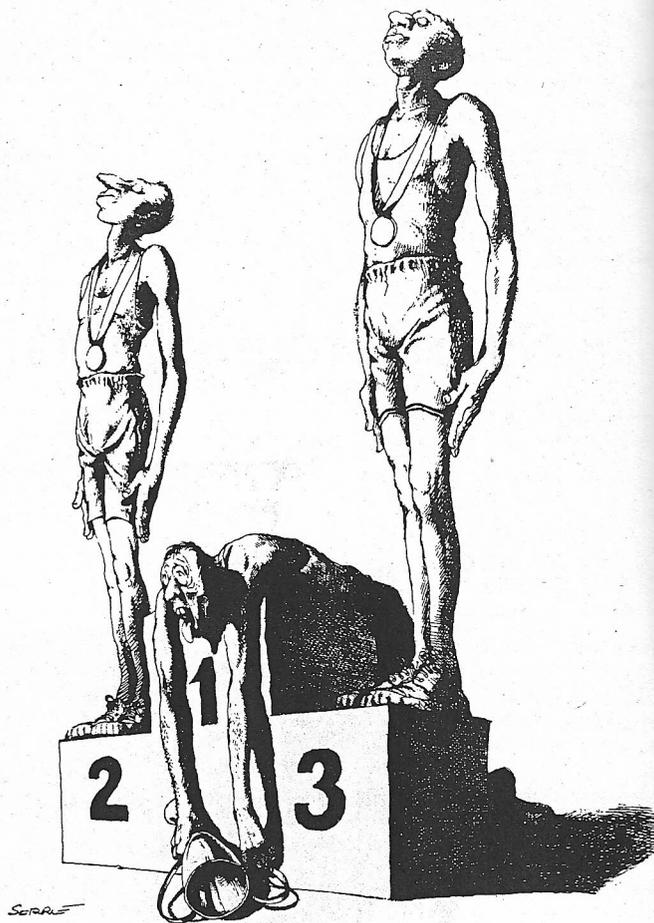
### 3. DIE SPORTFÖRDERUNGSPOLITIK DER BUNDESREGIERUNG AUFGEZEIGT ANHAND IHRER SPORTBERICHTE

#### 3.1 DIE ZIELE UND MASSNAHMEN

Die Bundesregierung hat bisher 1970, 1973, 1976, 1978 und 1982 fünf Sportberichte vorgelegt, in denen unter anderem auch Ziele und Maßnahmen der Sportförderung in der Dritten Welt beschrieben werden. Während im 1. und 2. Bericht die Berichterstattung für das Bundesministerium für wirtschaftl. Zusammenarbeit (BMZ) und das Auswärtige Amt (AA) vom Bundesministerium des Innern (BMI) wahrgenommen wird, verweist ab dem 3. Bericht (der in Bezug auf Sportförderungsmaßnahmen mit dem 4. identisch ist) das BMI auf die zuständigen Ressorts AA und BMZ. Im Gegensatz zum 1. und 2. werden im 3. und 4. Bericht beide Ressorts unter einem Kapitel, "Förderung des Sports in den Entwicklungsländern" zusammengefaßt. Gleichzeitig wird auf die Funktionsteilung von AA und BMZ hingewiesen, die sich in ihren Zielsetzungen ergänzen sollen. Das AA ist für die auswärtige Kulturpolitik, das BMZ für die Entwicklungspolitik zuständig. Im 5. Bericht werden die Ressorts und ihre Funktionsbeschreibung wieder getrennt.

#### 3.2 ENTWICKLUNGSPOLITISCHER KOMMENTAR

Bei Analyse der allgemeinen Ziele fällt beim BMZ die Vielfalt gegenüber den Vorstellungen des AA auf. Letztere beziehen sich auf vier unterstellte Wirkungen: der Sport hilft den Staat aufbauen (nation-building), er bietet die Möglichkeit, sich gleichwertig darzustellen und durch ihn allgemeine Gleichwertigkeit zu erreichen (Chancengleichheit), er verbessert die internationale Verständigung und er ist als 'good-will-Botschafter' von zunehmender außenpolitischer Bedeutung. Diese vier Zielvorstellungen wiederholen sich in allen Berichten, wobei als klassische außenpolitische Wirkungen nur die letzten beiden anzusehen sind.



Die beiden anderen Aspekte, 'nation-building' und 'Chancengleichheit', sind eindeutig modernisierungstheoretischer Provenienz. Diese Begriffe bezeichnen entwicklungsstrategische Elemente und markieren mit der Ausbildung nationaler Einheiten (2) und der Auflösung von Traditionsgesellschaften den Weg der modernen Gesellschaften. Das AA bedient sich - so ist zu vermuten - in Ermangelung eigener Legitimationsmöglichkeiten für seine Sportförderung, die ja weitgehend auf den Spitzensport zielt, entwicklungspolitischer Argumente. Die genuin außenpolitischen Orientierungen der "Völkerverständigung" und der 'good-will-Botschaft' entsprechen eben nur bedingt den zuvor aufgezeigten entwicklungspolitischen Kriterien. Unterstellt, der Spitzensport folgt Gesetzen der Verabsolutierung des Konkurrenzprinzips mit all seinen fragwürdigen Begleiterscheinungen wie Manipulationen, Aggressivität und Gewalt, Nationalismus und Systemvergleich durch Sport, hochwissenschaftliches Training und inhumane Formen des Kindersports und der Talentsuche sowie zunehmende Ökonomisierung, dann taugt dieser Sport für keines der angeführten Entwicklungsziele. Seine tatsächliche außenpolitische Funktion läge - abgesehen von möglichen 'good-will-Kontakten' im Funktionärstourismus - dann ausschließlich in der Realisierung von Machtansprüchen im sportpolitischen und der Manifestation von Systemleistungen im industriellen und wissenschaftlichen-technologischen Bereich, und dies wird ja mehr oder weniger offen auch zum Ausdruck gebracht (vgl. GIESELER 1977, 13 ff. und 1984, 6 f.). So aber nützt der Sport nicht den EL, sondern ausschließlich den IL.

Bei der Analyse der Förderungsmaßnahmen finden sich stärkere Überschneidungen als bei den Zielformulierungen. Geht man aus von einer differenzierten Funktionsbeschreibung, wie sie ab 1970 "als klare Abgrenzung" erfolgte (5. Ber., 139), dann greift das Instrumentarium des AA sehr stark über auf den Förderungsbereich des BMZ.

Diese Abgrenzung besagt, daß die Maßnahmen des BMZ "vornehmlich auf den Ausbau von Strukturen in den Bereichen

Sportunterricht und Sportwissenschaft zielen", während "die **Maßnahmen des Auswärtigen Amtes** schwerpunktmäßig der Förderung der ausländischen Sportverbände dienen". Die "klare Abgrenzung" läßt sich jedoch in bezug auf **Zielgruppen/Förderungsbereiche** nicht mehr ausmachen. Das BMZ nimmt fast alle nach o.a. Trennung dem AA obliegenden Aufgaben wahr (Vereine, Trainer, Funktionäre, Übungsleiter mit Ausnahme der Wettkampfvorbereitung auf regionale und internationale Veranstaltungen). Andererseits bezieht das AA auch die Ansprüche des BMZ in bezug auf Sportpädagogen, Sportwissenschaft und Aufbau von Sportfakultäten mit ein.

### 3.3 VERSUCH EINER ENTWICKLUNGSTHEORETISCHEN ZUORDNUNG

Eine reflektierte, auf dem Hintergrund der entwicklungstheoretischen Diskussion fundierte entwicklungspolitische Konzeption in bezug auf Entwicklungshilfe im bzw. durch Sport ist in den Sportberichten der Bundesregierung nicht auszumachen. Deshalb wird versucht, anhand verwandten entwicklungsrelevanten Terminologie Affinitäten, Analogien und Konfigurationen aufzuzeigen und so eine Deutung des entwicklungspolitischen Rahmens der Berichte vorzunehmen.

Wie bereits dargestellt, sind die Begriffe nation-building und Chancengleichheit Elemente der älteren Modernisierungstheorie, der als Leitidee die westlichen Industriationen zugrundeliegen. Die damit verbundenen Wachstumsstrategien setzten auf den - nicht erfolgten - trickle-down-effect (3). Analog zu diesem Modell müssen einige Komponenten des Sportförderungskonzepts des AA im 1. und 2. Bericht verstanden werden.

So wird im 2. Bericht (S.44) darauf verwiesen, daß aufgrund fehlender Infrastruktur in den EL am Spitzen- und Leistungssport anzusetzen sei. Damit seien auch Effekte im Bereich der Erziehung und der Volksgesundheit zu erzielen. Hier wiederholt sich im Bereich des Sports das Konzept der "Entwicklung von oben", die Hoffnung auf das **Durchsickern** der in den Zentren erreichten Effekte in die unterprivilegierten Bereiche. Gleichzeitig weisen die anderen Maßnahmen (Wettkampfreisen - Zugang zum internationalen Spitzensport etc.) auf das Vorbild "IL" hin, d.h., man strebt eine nachholende Entwicklung an mit dem Ziel, das Niveau der IL zu erreichen. Bei diesem Vorgang werden einige wenige auserwählte Athleten, vermutlich Privilegierte aus den EL-Zentren, besonders gefördert, oft im Ausland oder durch ausländische Trainer und mit IL-Trainingstechnologie vorbereitet (Trainingspläne, Kraftmaschinen (4), Tartanbahnen, Ernährungspläne etc.), während in den Armutsgürteln genau diese Zentren und in den ruralen Zonen Menschen keine Arbeit haben, kriminalisiert werden, verhungern. Dabei wird von den Verantwortlichen dieser direkte Zusammenhang in der Förderung durchaus erkannt (vgl. GIESELER 1983b, 10; vgl. Nuancenänderungen in den folgenden Sportberichten).

Die Analogie zum allgemeinen Prozeß der Entwicklung, wie er durch die "Brückenkopfttheorie" (5) und durch die Theorie der **strukturellen Heterogenität** (6) (Peripherer Kapitalismus/Dependencia) analysiert wird, läßt sich aufzeigen: Die Auserwählten des Spitzensports der EL sind erstens völlig abhängig von der Technologie und dem know-how der IL (7), sie sind zweitens - meist kurzfristiger als in der Wirtschaft - in den Weltsport integriert, bilden gewissermaßen die Brückenköpfe und vertiefen drittens durch ihr up-grading und dem damit verbundenen down-grading der Ärmsten, die strukturelle Heterogenität. Wie auf diese Weise die "Volksgesundheit" bzw. die "Erziehung für alle" zu verbessern ist, wird nicht hinterfragt. Nimmt man hierzu noch die o.a. Chancengleichheitsthese heran, läßt sich eine weitere Parallele aufzeigen. Chancengleichheit im Sport läßt sich nur für wenige EL und nur für wenige Sportler herstellen. Sie wird gemessen im C/G/S-System, dem Wachstumsidol des Sports; so wie in den **Wachstumstheorien** das **BSP/Kopf** als Indikator für Entwicklung galt, so ist es hier der **Medaillenspiegel**. Dort wie hier wurden weder Abhängigkeiten beseitigt, noch Strukturen verändert. Das AA-Konzept des 1. und 2. Berichts entspricht demnach in den wesentlichen Aspekten der älteren Modernisierungsstrategie.

Das **BMZ-Programm** hingegen, vermutlich unter dem Einfluß des damaligen **BMZ-Ministers Eppler**, läßt kaum eine Beziehung zu älteren Modernisierungstheorien erkennen. Es setzt nicht

von oben, sondern von **innen** an, indem es u.a. die Dynamisierung sozialer Strukturen, den Breitensport als Mittel der Sozialisierung, d.h. Veränderung der Einstellung der Bevölkerung und die Sozialstrukturhilfe als Träger des Entwicklungsprozesses sieht. Allerdings erreichen auch die Maßnahmen des BMZ nicht die **Marginalisierten der Slums**, wenn auch durch Multiplikatoren Ausbildung auf mittlerer bis unterer Ebene das entwicklungspolitische Interesse bzw. in den entwicklungspolitischen Begriffen, eine revidierte Modernisierungskonzeption sichtbar wird.

Die weitgehende Fusion von AA- und BMZ-Beschreibung im 3. und 4. Bericht bewirkt eine gewisse Ambivalenz, wenngleich eine deutliche Differenzierung im Bereich des entwicklungspolitischen Ansatzes und eine gewisse Orientierung - nicht expressis verbis, aber implizit - an der Grundbedürfnisstrategie erkennbar wird. Die Frage, ob dies auf tatsächlich **reflektierte entwicklungspolitische Positionen** zurückzuführen ist oder eher ein Konglomerat der ab Mitte der 70-er Jahre allenthalben präsenten **entwicklungstheoretischen Schlagworte**, wie strukturbildende Maßnahmen, eigenverantwortliches Engagement, Eigeninitiative, Bedürfnisse und Erfordernisse der Partnerländer, Berücksichtigung des jeweiligen kulturpolitischen Hintergrunds (Kulturrelativismus versus Universalismus), Hilfe zur Selbsthilfe etc., drängt sich aufgrund der **Reminiszenzen an die älteren Modernisierungstheorien**, wie Darstellung der Chancengleichheit (8) und der Akzentuierung des "Leistungs- und Hochleistungssports wegen fehlender breiten Infrastruktur" (S.129; also doch Entwicklung von oben!) allerdings auf. Weiterhin wird nicht geklärt, was fortschrittliche, moderne (S.128) Sportstrukturen sind und inwiefern sie dem "tatsächlichen Bedarf" der EL entsprechen. Entweder der "tatsächliche Bedarf" wird an den Eliten gemessen oder dies ist ein Widerspruch in sich, denn wie und warum können moderne Sportstrukturen für die Menschen in den marginalisierten Zonen deren "tatsächlicher Bedarf" sein? Auch der **informelle Bildungsbereich**, der von den Maßnahmen für "einen möglichst großen Teil der Bevölkerung" (S.128) erreicht werden müßte, wird völlig außer Acht gelassen.

Der 3. Sportbericht stellt zwar ein neues entwicklungspolitisches Szenario dar, dem aber die Überzeugungskraft wegen mangelnder Geschlossenheit und innerer Widersprüche fehlt. Dies wird gewissermaßen symbolisch durch die "Kontrastsensibilität" der Gestalter des 3. Berichts zum Ausdruck gebracht; auf S. 102 wird vorrangig die Förderung des Breitensports gefordert in den EL, auf der Gegenseite 103 rast auf einer raffinierten Fotografie ein raumanzugbewehrter Schlittenspezialist im millionenverschlingenden Eiskanal zu Tal (9). Die neuerliche Ressorttrennung im 5. Bericht zeigt im entwicklungspolitischen **Design des AA** eine etwas vorsichtiger Haltung, was sich insbesondere im Oximeron von der **"annähernden Chancengleichheit"** (S.139) ausdrückt. (Die Goldmedaillengewinner der IL müssen sich über ihren Sieg ganz besonders freuen, weil die Salvadorianer, die Sri-Lankanesen und die Tanzanianer annähernd chancengleich hinterherrennen.)

Das **BMZ bringt weitere Differenzierungen** in einen breiten, entwicklungspolitisch tragfähigen Ansatz, in dem Sport als **"integraler Bestandteil des Bildungs- und Erziehungssystems"** im Entwicklungsprozeß eine Aufwertung erfährt. Vermutlich ist diese Neuerung auf den Entwurf der "Internationalen Charta für Leibeserziehung und Sport" (DSB 1982, 65 f.) vom November 1978 in Paris zurückzuführen. Daneben werden die entwicklungspolitischen Funktionen des - Sportvereins hervorgehoben (Demokratiebildung und soziale Funktion, sofern sich die Vereine nicht an die Eliten wenden; vgl. S.143) (10). Neben der Einrichtung von **Modellwerkstätten für Sportgeräteproduktion**, einer entwicklungspolitisch äußerst wichtigen Maßnahme, überrascht die Überlegung, die Verbesserung der Chancen bei internationalen Wettkämpfen beeinflusse den politischen Emanzipationsprozeß positiv, womit die Hilfe der BRD den Forderungen der UNESCO und deren internationaler Charta für Leibeserziehung und Sport entspreche, einen Ausgleich des Nord-Süd-Gefälles herzustellen (S.143) Dieser "Emanzipationsprozeß", wie auch die angestrebte Chancengleichheit erhöhen jedoch die Abhängigkeit von den IL und betreffen nur die Sporteliten häufig auf Kosten der Breitensportinfrastruktur oder sie begünstigen sogar gegenemanzipatorische Regimes.

Eine **Zusammenfassung** der dargestellten Aspekte läßt vier Phasen sportspezifischer Förderungsmaßnahmen erkennen, die

jeweils von formalen, entwicklungs- bzw. außenpolitischen und personalen (11) Elementen gekennzeichnet sind:

#### Die 1. Phase

Im ersten Bericht werden sowohl AA als auch BMZ-Maßnahmen vom BMI begründet, Sportförderung ist Neuland, das gesamte Feld ist unstrukturiert, die Sportförderung befand sich - zeitlich gegenüber der allgemeinen Entwicklungspolitik um ein Jahrzehnt verschoben und mit deren Anfängen verbunden - in der **ersten Phase der "Improvisation und des Aufbaus"**. Es entspräche weder der aktuellen Theorie- und Programmdiskussion noch der Projektpraxis, (s. Kapitel "Projekte"), wenn man von einer Überwindung dieser Phase ausginge (vgl. DIGEL 1981, DIGEL/GIEBENHAIN 1984, KÜPER 1984, GIESELER 1983, JOHN 1983, RASCHDORF u.a. 1984).

#### Die 2. Phase

Der zweite Bericht korrespondiert mit der **zweiten Phase der Suche und Orientierung**, die gekennzeichnet ist durch Bemühung um Differenzierung der Ziele und Maßnahmen gemäß der Funktionen der Ressorts und dem allmählichen Eindringen des Gedankenguts der Dependenzkonzepte, die durch EPPER (1972) zwar im Bereich des Sports bekannt, dortselbst aber nie vertieft wurden. (Ansätze bei DIGEL, DIETRICH und HEINEMANN.)

#### Die 3. Phase (3. und 4. Bericht)

entspricht dem Konzept der **Gesamtpolitik der Schmidt-Regierung** (Bahr als BMZ; vgl. NOHLEN 1984, 184), in der die Entwicklungspolitik nicht in eigenständiger Funktion, sondern im engen Kontext mit Außen-, Wirtschafts- und Handelspolitik gesehen wurde. Sie stellt sich dar als die **"Phase der Widersprüche"**, gekennzeichnet durch die Unvereinbarkeit gewisser Interessen von AA und BMZ als auch durch die ambivalenten entwicklungspolitischen Pole der älteren Modernisierungstheorie und den Abhängigkeits- bzw. Peripherien-Kapitalismus-Theorien. Die Förderungsmaßnahmen zeigen die gleichen z.T. unauflösbaren Widersprüche zwischen Ansätzen zur Grundbedürfnisstrategie und massiven Relikten der "sportspezifischen C.G.M.-Medaillen-Wachstumsstrategie".

#### Die 4. Phase (5. Bericht)

ist als die der **"Differenzierung"** zu bezeichnen. Die Unterscheidung zwischen **kultur- und außenpolitisch** gegenüber **entwicklungspolitisch** orientierten Zielen und Maßnahmen scheint sich durchzusetzen, obgleich nach wie vor nicht überall eindeutige Abgrenzungen vorliegen. Dabei lassen sich in beiden Ressorts - naturgemäß stärker beim BMZ - implizit **Trends zur Grundbedürfnisstrategie** erkennen.

Die Analyse macht deutlich, daß die Sportberichte der Bundesregierung im großen und ganzen der Rhetorik der Bundesregierung folgen, die zunächst den eurozentristisch ausgerichteten Modernisierungstheorien entsprach um dann **vorsichtig** zu grundbedarfsorientierten Konzepten überzugehen, die aber in der **Praxis** nur sehr begrenzt wirksam wurden aufgrund der **Dominanz der Außen- und Wirtschaftspolitik gegenüber der Entwicklungspolitik**. Weiterhin ist bei beiden Ressorts eine Ambivalenz der Zielbereiche auffällig. Beide richten sich sowohl an die Eliten (AA - Spitzensport, BMZ - Universität) als auch an die sozial schwachen Schichten, wobei letztere nicht genau bezeichnet werden.

Eine Erörterung der Projektpraxis soll erstens das Verhältnis von Anspruch und Wirklichkeit und zweitens eine entwicklungspolitische Beurteilung in Ansätzen ermöglichen.

## 4. DIE SPORTPROJEKTE

### 4.1 VORBEMERKUNG

Die Ergebnisse sind aus den vorhandenen, öffentlich zugänglichen Quellen gewonnen und daher nur als Tendenzen zu werten, da AA und BMZ projektinterne Dokumente nicht zur Verfügung stellen.

### 4.2 PROJEKTE DES BMZ

Die elf Projekte des BMZ beziehen sich ausschließlich auf den Bildungsbereich. Je vier Vorhaben sind bzw. waren in Afrika (Nigeria 1976-1985); Sambia 1974-1981; Mauretanien 1978-1985;

Madagaskar 1982-1985) und Lateinamerika (Costa Rica 1974-1976; Kolumbien 1974-1984; Peru 1976-1984; Ecuador 1985 ff. angesiedelt. Die restlichen fallen auf Indonesien 1979-1985, Türkei 1979 ff., Jordanien 1981 ff. Bei den Projekten in Indonesien, Kolumbien, Mauretanien, Nigeria, Türkei und Jordanien handelt es sich in erster Linie um die Einrichtung von Instituten für Sportlehrerausbildung (FRIEDEL 1979)(12). In Mauretanien waren von der Projektplanung her auch Maßnahmen im formalen Grundbildungsbereich vorgesehen, in Indonesien und Kolumbien wurden sie durchgeführt, obwohl sie im Projektansatz nicht ausgewiesen waren. In Peru und Sambia standen Fortbildungsmaßnahmen für Lehrer im Vordergrund, wobei in Peru insbesondere die Anregung zur Eigeninitiative im Sportstättenbau und der Sportgeräteproduktion hervorzuheben ist. In Sambia weichen Planung (Bildung, Primär- und Sekundarstufe) und Durchführung (trainingsorientiert, Übungsleiterausbildung und Administration) stark voneinander ab. Das gleiche gilt für das Projekt in Costa Rica. Bei den beiden jüngsten Projekten in Madagaskar und Ecuador manifestiert sich die neue Orientierung zur Grundbildung. Das Madagaskar-Vorhaben hat den Aufbau des gesamten Schulsportwesens zum Ziel, in Ecuador soll auf allen Ebenen (Administration, Ausbildungsstrukturen und in den Schulen direkt) des Grundschulbereichsangesetzt werden.

Das Nigeria-Projekt soll hier kurz dargestellt werden, da es beispielhaft zeigt, daß häufig nicht zwischen Sportunterricht/ Sportlehrerausbildung und Spitzen-/Leistungssport/Lehrerausbildung differenziert wird und so - von ihren Sinnkriterien unterschiedliche Sportsysteme - einsinnig im Aufbau ihrer Strukturen behandelt werden. Bei der "Zielsetzung" wird von deutscher Seite für die 1. Stufe eine "Trainer-Sportlehrerausbildung", für die Stufen 2 und 3 eine "akademische" und eine "vollakademische" Sportlehrerausbildung vorgeschlagen. Die Absolventen der ersten Stufe arbeiten dann als "games masters" in Schulen oder als "Coaches" in Vereinen - es wird also für zwei verschiedene Berufsprofile die gleiche Ausbildung durchgeführt (vgl. FRIEDEL 1979, 69). Der Hintergrund dieser Konstruktion wird deutlich durch die Aussage eines der Experten: "Da, wie in den meisten Staaten der nichtindustrialisierten Welt der Leistungssport auch in Nigeria höchste Priorität hat, mußten Herr Beyer und ich gleich hart ran. Erst nachdem sich erste Erfolge einstellten, war für die Verantwortlichen klar, daß der Leistungssport eine breite Basis in der Schule und in den Sportclubs haben muß" (DUBBERKE, 1977, 17).

Zunächst wird unterstellt, daß Leistungssportler immer hart arbeiten. Davon abgesehen wird ein Sportmodell zu Grunde gelegt, das nicht der Realität entspricht, das Pyramidenmodell, um die Spitzenförderung im Bildungsbereich zu legitimieren. Dieses Modell ist insofern widerlegt, als man zur Aufzucht von Spitzensportlern weniger eine breite Basis als vielmehr ein Team von Wissenschaftlern benötigt, das den Prozeß von der Talentsuche bis zum Medaillengewinn unter hohem Kostenaufwand optimal organisiert.

An diesem Beispiel wird ein Dilemma deutlich, das die Sportförderung insgesamt betrifft. Die Erwartungen der EL (Spitzensporttransfer) stimmen nicht mit den Förderungszielen des BMZ und z.T. - nämlich soweit es um den Anspruch der Hilfe für die Ärmsten geht - auch nicht mit dem des AA überein.

Die Übertragung von Sportkonzepten der IL auf die EL, wie sie oft von den Eliten der EL gefordert werden, sollte aber unter entwicklungspolitischen Gesichtspunkten genauer geprüft u.U. auch verweigert, bzw. ihre Richtlinien modifiziert werden. Denn die heterogenen Strukturen in den EL - gekennzeichnet durch die marginalisierten Massen, die ihre Bedürfnisse im internationalen Verkehr nicht selbst artikulieren können und die Eliten der Metropolen - führen in der Regel zu solchen Abkommen, die die Eliten der EL und die Wirtschaft der IL begünstigen und eher außen- und wirtschaftspolitischen als entwicklungspolitischen Maximen entsprechen.

Insgesamt ist für die **BMZ-Projekte** allerdings festzuhalten, daß sie ihren entwicklungspolitischen und programmatischen Zielsetzungen in gewissem Umfang entsprechen:

1. Sie beziehen sich auf den Bildungsbereich, ihre Zielgruppen sind Lehrer und Studenten, die allerdings bis Anfang der 80-er Jahre vorwiegend für Hochschule und Sekundarstufe ausgebildet wurden (weniger für die Grundschule).

2. Mit zunehmender Projektpraxis läßt sich ein Trend zum Grundbildungsbereich feststellen, der sich jedoch auf den formalen Sektor begrenzt (Mauretanien, Madagaskar, Ecuador).

3. Sport wird vorwiegend unter wie auch immer ausgeprägten sozialerzieherischen Gesichtspunkten gesehen. Er gilt als Bestandteil der Gesamterziehung und in den Projekten wird das Bestreben erkennbar, den Anspruch der Herausbildung entwicklungsfördernder Strukturen einzulösen (Entwicklung von Lehrplänen, Bildungseinrichtungen, Ausbildung von Multiplikatoren für den Bildungsbereich).

Inwieweit die bisherigen Maßnahmen **entwicklungspolitisch** wirksam waren, wenn man den vorn beschriebenen Entwicklungsbegriff zu Grunde legt, läßt sich nicht mit Sicherheit ermitteln. Zu vermuten ist, daß auf die entwicklungspolitisch und ökonomisch relevanten Faktoren außerhalb des Bildungsbereichs (Bevölkerungswachstum, Beschäftigung, Wachstum, Wohnung, Kleidung) keine direkte Wirkung vorhanden ist. Die Entwicklungsziele, die immaterieller Natur sind, wie Gleichheit, Unabhängigkeit, Partizipation, Solidarität, können im Rahmen sportspezifischer Maßnahmen durchaus als subjektive Erfahrung gemacht und in einem über Sport hinausgreifenden Entwicklungsprozeß wirksam werden. Das hängt im wesentlichen davon ab, welcher Sport (Schwerpunkte) wie und in welchem Kontext vermittelt wird (vgl. letztes Kapitel Erfahrungsbericht aus Kolumbien).

Die bisher durchgeführten Maßnahmen in den Projekten konnten einige der für den sozialpädagogischen und den Breitensportlichen Bereich formulierten Ziele und Zielgruppen nicht erreichen. Dies gilt vor allem für die große Zahl der Menschen im Breitensport (vgl. Ziele in Sportberichten), weil die Massen in vielen EL in den Slums leben und weitgehend außerhalb der Reichweite der BMZ-Projekte.

#### 4.3 PROJEKTE DES AUSWÄRTIGEN AMTES UND DES BUNDES-MINISTERIUMS FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT

Die 78 erfaßten Projekte dieser Ressorts zielen mit wenigen Ausnahmen in erster Linie auf den **Spitzen- und Leistungssport**. Eine Aufschlüsselung nach Sportarten ergibt bis 1985 folgendes Bild: 46 Fußball, 14 Leichtathletik, 3 Boxen, 2 Handball, 2 Schwimmen, 1 Tennis, 1 Radsport, 1 Basketball, 1 Turnen, 1 Segelfliegen, 2 gemischte Disziplinen. Hinzu kommen 2 Hochschulprojekte, wovon eines (Kambodscha) zu einer Zeit stattfand, als im BMZ noch keine Sportprojekte durchgeführt wurden, das andere (Brasilien) hauptsächlich Trainerausbildung wahrnahm (12). Drei weitere Vorhaben in Argentinien, Venezuela und im Iran sollten Forschung/Wissenschaft/Lehre in Schule und Hochschule sowie Trainerausbildung und Leistungs/Spitzensport umfassen. Die beiden letzten waren nach dem Vorbild der Kölner Sporthochschule konzipiert. (Vgl. DIEM u.a. 1975a und 1975b)(13).

Bei fünf Projekten (nur 14 sind etwas genauer beschrieben) sind deutliche Widersprüche zwischen der Beschreibung der Zielbereiche und der Durchführung insofern festzustellen, als bei **"Zielen"** Breiten- und Schulsportförderung angegeben werden, während diese Aspekte in der **Durchführungsbeschreibung** keine Rolle mehr spielen. Diese Feststellung wird durch den Kommentar einiger Trainer vor Ort bestätigt.

Die Überschrift des Berichts von Otto Pfister z.B. suggeriert in großen Lettern **"Auch in Obervolta geht es um Breitensport"**. Worum es wirklich geht, ist die **"Einführung einer nationalen Meisterschaft ... Ausbildung der entsprechenden Trainer für diese Clubs ... Betreuung der an internationalen Wettbewerben teilnehmenden Mannschaft ... dem Aufbau der Nationalmannschaft ... und die Ausbildung von Übungsleitern."** Zum Schluß heißt es dann: **"Ein im Bau befindliches Sportinstitut wird gute Möglichkeiten bieten, die dort ausgebildeten Studenten auch in Sachen Fußball anzuleiten, was schließlich dem Breitensport zugute kommt"** (vgl. GTZ 1977, 15).

An diesem Beispiel lassen sich mehrere nicht einzulösende Unterstellungen festmachen. Abgesehen davon, ob es sinnvoll ist, dem Wunsch eines am stärksten von Hunger und Elend betroffenen EL mit einem Trainer für wenige Auserwählte entgegenzukommen, soll mit dem **"Auch"** in der Überschrift wohl

bedeutet werden, daß es in AA-Projekten im allgemeinen **"um Breitensport geht"**, was mitnichten der Fall ist. Ob der Bau des Sportinstituts mit dem Fußball-Projekt irgendetwas zu tun hat, ist nirgends ausgewiesen. Schließlich studieren in aller Regel in der Dritten Welt nicht die breiten Massen, sondern die Söhne und Töchter der Reichen, der Eliten, die ebenfalls in aller Regel nach Abschluß ihres Studiums in den Universitätsstädten die neue Bürokratenelite bzw. Lehrer für Privilegierte bilden oder ins Ausland abwandern (brain-drain), am wenigsten jedoch in den ruralen Zonen oder in den Slums der Großstädte sich um den Breiten- bzw. Schulsport kümmern. Wer sollte sie dort auch bezahlen?

Ein besonders drastisches Beispiel von Kulturexport und mangelndem Fremdverstehen, in dem die Modernität mit dem bewußten **"Holzhammer"** vermittelt wird, gibt die Beschreibung eines Fußballprojekts in Kenia. Der Trainer resümiert, daß es erst einen **"arbeitsfähigen Vorstand in der Verbandsführung"** gab, **"nachdem ich durchgesetzt hatte, daß Neuwahlen durchgeführt und die wichtigsten Positionen mit von mir vorgeschlagenen Leuten besetzt wurden ... Als erste Maßnahme wurden alle Spieler einer Registrierung unterzogen, Spielerpässe von mir entworfen und eingeführt ... Diese Maßnahmen sowie auch die Einführung von Strafen für Unpünktlichkeit beim Spielbeginn und für Disziplinarverstöße führten nicht nur zu einem bedeutenden Aufschwung des kenianischen Fußballs, auch das Interesse am Fußball ist enorm gestiegen"** (ZGOLL, in: GTZ 1977, 16).

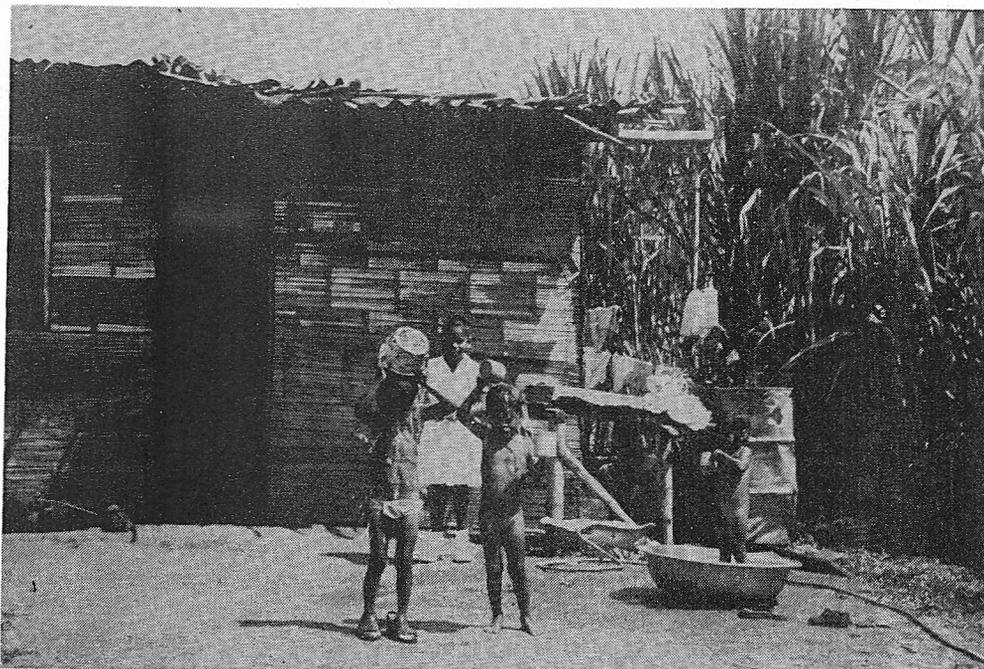
In der Projektbeschreibung der GTZ wird übrigens **"Tätigkeit im Schulsport"** angeführt. Diese Beschreibung spottet allen Beteuerungen verantwortlicher Funktionäre Hohn (z.B. GIESELER 1983, 16; 1977, 13; FRIEDEL 1977, 41; WOLF 1981, 50), man wolle und solle sich vor Kulturexport hüten und den Bedürfnissen der einheimischen Bevölkerung gerecht werden. Diese kulturelle Überfremdung und Verfremdung ist nicht nur für die gesamte Sporthilfe der 70-er und z.T. auch der 80-er Jahre symptomatisch, sondern ein lang erkanntes Problem in der Entwicklungszusammenarbeit überhaupt. Die Diskussion darüber ist nun auch im Sport in Gang gekommen. Sie wird bedauerlicherweise da, wo **"Sportwissenschaft"** und der **"deutsche Sport"** (NOK, DSB) aufeinandertreffen, häufig polemisch geführt (Fundamentalisten, Pragmatiker etc.), da, wo man unter sich ist (vorläufig noch), mit geringer Ausstrahlung auf die Projektpraxis (14).

Immerhin zeigen die jüngeren Projektberichte über BMZ-Vorhaben und auch der Gedankenaustausch zwischen verschiedenen mit Sportförderung beteiligten Gruppen eine gewisse Sensibilisierung für diese Probleme. Es ist jedoch zu vermuten, daß die vom AA/DSB/NOK ferdernde Projekte sich durch auswärtige Kultur- und Wirtschaftspolitik sowie den dominierenden Maßstäben des modernen olympischen Sports gesetzten Prioritäten nicht werden entziehen können. Daraus uns im Lichte des entwicklungstheoretischen Hintergrundes können einige vorläufige Folgerungen zum entwicklungspolitischen Stellenwert der Sportförderungsmaßnahmen der Bundesregierung gezogen werden.

#### 4.4 VERSUCH EINER ENTWICKLUNGSTHEORETISCHEN ZUORDNUNG

Für beide dargestellten Projekttypen läßt sich eine Diskrepanz zwischen Zielvorstellungen und Projektpraxis feststellen. Während die **BMZ-Projekte** im sekundären und insbesondere im tertiären Bildungssektor dem Sport- und der Leibeserziehung neue Perspektiven für eine vielseitige Bildung und Erziehung mit Berücksichtigung der je eigenen Bewegungs- und Körperkultur zu geben bemüht waren, konnten **"breite Bevölkerungsgruppen"** nicht erreicht werden, da die nicht-formale Bildung und der marginale Sektor in den Projektansätzen unberücksichtigt blieben. Auch die **AA-Projekte** hatten zu diesen explizit angeführten Zielgruppen keinerlei Beziehung, so daß der Schwerpunkt der Arbeit bei den sowieso schon Privilegierten lag - entgegen der programmatischen Aussagen.

Die **BMZ-Projekte** haben sich insofern von der älteren Modernisierungskonzeption gelöst, als die GTZ bei Vorbereitung und Durchführung sehr viel stärker als in den siebziger Jahren



die soziokulturellen und lebensweltlichen Bedingungen der Zielgruppen mit einbezieht und die Forderung nach der Entwicklung eigener, von den IL unabhängiger Strukturen berücksichtigt (ZOPP = ein Vorgehen der GTZ nach zielgruppenorientierter Projektplanung). Die **AA-Projekte** dagegen entsprechen, trotz zuweilen gegenteiliger Rhetorik, den Prinzipien der eurozentristischen Modernisierungstheorie insofern, als sie - **notwendigerweise und im universalistischen Wesen des olympischen Sports begründet** - das moderne Sportsystem mit all seinen fragwürdigen Auswüchsen (Korruption, Doping, Kindersport, Aggressivität etc.), aber auch mit seinen Forderungen nach hoher Technologie exportieren. Trainingspläne, Sportmedizin, Ernährungsphysiologie, präziser Sportgeräte- und Sportstättenbau nach den international anerkannten Normen, die gesamte Palette der Sportwissenschaft, die dem olympischen Prinzip dient, führen nicht aus der Abhängigkeit heraus, sondern vertiefen sie (vgl. KARSTEN 1977). Es ist an dieser Stelle nicht möglich, das Prinzip der Chancengleichheit der modernen Gesellschaften und des Sports zu diskutieren, doch es gibt Zeichen, die zu der Vermutung Anlaß geben, daß dieses erklärte Ziel der Sportförderung tatsächlich gar nicht erwünscht wird. Nicht nur, daß die EL, sobald sie sich dem Niveau der IL nähern - wie das Beispiel Fußball-Weltmeisterschaft in Spanien zeigt - diskriminiert werden, entscheidend ist, daß **Chancengleichheit auch Unabhängigkeit** in bezug auf das sportwissenschaftliche und technische know-how bedeutet, d.h., daß der Export hochkomplizierter und teurer Technologie, Sportgeräte und -kleidung etc. nicht mehr stattfinden würde und dies läuft wider die Interessen der Wirtschaft und der im Weltsport agierenden Eliten (vgl. KARSTEN 1977). Die zunehmende Ökonomisierung des Weltsports und die Vorgänge im IOC, in dem sich die Kommerzialisierung durchzusetzen scheint, bestärken diese Vermutung.

Die Sportförderungsmaßnahmen der Bundesrepublik können nach den vorliegenden Untersuchungen und gemessen am Einfluß auf entwicklungsrelevante Problemfelder nur bedingt als entwicklungsfördernd angesprochen werden. Während die AA/BMI-Projekte nur aufgrund möglicher zufälliger Ausprägung entwicklungspolitische Ausstrahlung haben können, sind die BMZ-Projekte vom Ansatz her für diese Funktion konzipiert und lösen den Anspruch der "Entwicklungshilfe", d.h. Hilfe zu Selbsthilfe, in gewissen Bereichen ein. Für die AA-Projekte wäre es zu begrüßen, wenn alle beteiligten Gruppen den Anspruch der "Entwicklungshilfe" ehrlicher Weise zurücknehmen und sich auf das beschränken würden, was diese Vorhaben leisten können, good-will-Botschaften, kurzfristige Erfolgstrainings für regionale Spiele und zuweilen auch Strukturverbesserungen in der

Administration des Leistungssports. Der Repräsentant des AA, SIEFKER (1981, 9) - so ist zu hoffen - setzt sich in dieser Hinsicht mit seinem Konzept der sorgfältigen Trennung zwischen AA- und BMZ-Maßnahmen allmählich durch, - gegen die Zählebigkeit des Begriffs der "Sportlichen Entwicklungshilfe" in der Presse und z.T. auch bei den Repräsentanten des Deutschen Sports für alle Sportmaßnahmen in der Dritten Welt (vgl. GIESELER in allen diesbezüglichen Veröffentlichungen und z.B. der Spiegel 13/1985).

## 5. ERFAHRUNGEN AUS DER PROJEKTARBEIT IN KOLUMBIEN

### 5.1 VORBEMERKUNG

Zum Schluß möchte ich einen kurzen Einblick in meine Tätigkeit während meiner dreijährigen (1980-1983) **Projektarbeit in Kolumbien am Sportinstitut der Universidad del Valle in Cali** geben.

Die nähere Beschreibung dessen, was ein 'Experte' im Rahmen seiner Arbeitsplatzdefinition zu tun hat, wie z.B. die Revision des seit Projektbeginn 1974 laufenden Studienplanes für Sportlehrerstudenten, Vorbereitung und Durchführung von Seminaren auf nationaler und internationaler Ebene, Beratung und Mitarbeit im Erziehungsministerium, Counterpartausbildung, Exkursionen im Rahmen der Übung "Jugend- und Freizeitarbeit" in den Urwald und in die Berge, Unterricht im normalen Ausbildungsgang etc. und dessen, was man darüberhinaus von ihm erwartet, wie z.B. Mitarbeit im Rahmen von sozialpädagogischen Projekten von Gemeinden und Universität oder bei Trainerseminaren des kolumbianischen Sportbundes, Gestaltung des kulturellen Rahmenprogramms bei deutschen Kulturtagen oder bei der Übergabe von deutschen Kriegsschiffen an die kolumbianische Marine, Geldverleih an kolumbianische Kollegen, deren Monatsgehalt wieder einmal mit 14 Tagen oder noch mehr Verspätung überwiesen wird, etc. soll hier nicht vorgenommen werden. Vielmehr möchte ich kurz drei Vorhaben darstellen, die man von einem Experten **nicht** erwartet, die aber gleichwohl - so meine ich - entwicklungspolitisch relevant und, wenn auch mit gewissen Schwierigkeiten, in ähnlicher Weise durchführbar sind.

### 5.2 ZELTLAGER IM RESERVAT DER GUAMBIANOS

Der Indianerstamm der Guambianos (ca. 18.000 Menschen) lebt in der zentralen Cordillere der Anden in mehreren kleinen

Gemeinden im Norden des Distrikts Cauca, nahe bei der Stadt Silvia. Ziel des Aufenthalts, der im Rahmen eines Seminars über Bewegungskulturen in Lateinamerika organisiert wurde, war es, auf behutsame Weise mit den Indios in Kontakt und ins Gespräch zu kommen und dabei etwas über ihre Geschichte und ihre Lebensweise in Erfahrung zu bringen. In Gesprächen mit einer an der Universität arbeitenden Anthropologin hatten wir erfahren, daß die Indios versuchten, auf der Basis des Handels mit der anderen Bevölkerung, aber auch kulturell selektiv abgekoppelt nach Jahren der Umsiedlungen und der Unterdrückung ihre eigene Stammes- und kulturelle Identität wiederzufinden und zu vermitteln mit gewissen angenehmen Folgen der Modernisierung. Dies drückte sich z.B. in der Haltung eines "Dorf-Chiva" - das ist ein bunt bemalter Omnibus -, in der Bauweise der Häuser (hygienische Einrichtungen) und der Struktur der Bildungseinrichtungen mit Anschluß an die weiterführenden Schulen aus.

Nach den Vorbereitungen und Absprachen mit der zuständigen Indiobehörde schlugen wir unsere Zelte in Ville de la Merced auf. Wir hatten u.a. einen Spieltag mit Kindern der Primarschule vorgesehen, bei dem wir dann verschiedene Bälle u.a. Kleingeräte als Geschenke da ließen, sowie einen Arbeitstag auf den außerhalb des Dorfes gelegenen Kartoffel- und Zwiebelfeldern. Außerdem wollten wir eine Spiel- und Sportbegegnung organisieren, bei der die jeweiligen Spiel- und Sportformen gemeinsam erfahren werden sollten. Unsere Kontaktintensivierung sollte sich in diesen drei Stufen vollziehen.

Diese Vorhaben konnten wir in der geplanten Weise durchführen. Die Spiel- und Sportbegegnung wurde auf Wunsch der Indiojugend auf ein Fußballspiel reduziert. Unsere Mitarbeiter auf den Feldern wurde mit großer Freude und einem vielleicht resignierenden Rückblick aufgenommen: Man erinnerte sich an die "Minga", eine Form der nachbarschaftlichen Gemeinschaftsarbeit, bei der im Wechsel die im Gemeinbesitz befindlichen Felder von allen gemeinsam bestellt wurden. Der Verlust dieser Tradition wurde u.a. auch durch ein deutsches Volksschulprojekt aus den 70-er Jahren begleitet. Deutsche Lesebücher wurden ohne Korrektur übersetzt und bilden noch heute die Lernmittel in einer völlig anders gearteten Kultur, die z.B. kein Eigentum an Ackerland und keinen Eigentumsbegriff kannte. Aber die Indio Kinder lesen Begriffe wie *mi casa*, *mi jardin*, *mi campo* - **mein Haus, mein Garten, mein Feld!**

Nachdem also ein gewisses Vertrauen und eine allseitige Kommunikationsstruktur entwickelt war, begannen wir mit Interviews und Aufzeichnungen über Mythen und Märchen, Spiele und Bewegungskultur, Familie und Erziehung etc., deren Ergebnisse hier nicht angeführt werden können. Die größte Überraschung für uns war, daß wir keine autochthonen Spiel- und Bewegungsformen entdecken konnten, außer einem traditionellen Guambiano-Tanzrhythmus. Die bevorzugten Spiel- und Unterhaltungsformen sind Fußball, Sapo (= Frosch, dies ist ein spezielles Wurfspiel), Formen von Holzkreiseln und Hahnenkämpfe, alles Aktivitäten, die in ganz Kolumbien üblich sind. Offenbar war durch verschiedene Umsiedlungen in der Kolonial- und Postkolonialzeit sowie durch den Einfluß der religiösen und der Bildungs-Missionen der eigene traditionelle Bestand verlorengegangen. Was für uns im Zusammenhang mit den Funktionen des Sports von Bedeutung war, war die Erfahrung, daß einfache Spielformen (der "Plumpsack geht um", "Komm mit-Lauf weg", "Glucke und Geier", "Tag und Nacht") mit Begeisterung aufgenommen wurden und zusammen mit dem Spieltag an der Schule Kommunikationsbereitschaft und gegenseitiges Vertrauen entwickelten.

### 5.3 EIN PROJEKT ÜBER DIE SPIELFORMEN IN UNTERSCHIEDLICHEN SOZIALEN SCHICHTEN CALIS

In einem Seminar der Referendarausbildung wurde dieser Vorschlag, Spiele in verschiedenen Stadtteilen zu beobachten und auf dem Hintergrund des soziokulturellen Kontextes zu deuten, von den Studenten aufgenommen und realisiert. Im folgenden gebe ich in Auszügen eine Übersetzung der Arbeit der Studenten wieder:

#### "Eingrenzung des Problems

Wir gehen von der Beobachtung der verschiedenen Klassen von Spielen in unterschiedlichen sozialen Schichten unserer Bevölkerung aus und konzentrieren uns dabei auf die Straßenspiele, die ein Mindestmaß an Gruppenorganisation und

ein gewisses Kommunikationsniveau erfordern ... Unser Interesse ist es zu zeigen, in welcher Weise die Zusammensetzung von Spielen einen Reflex der gesamten sozio-historischen Problematik unseres Gemeinwesens darstellt, in welcher Weise das Spiel erzieht in dem Sinne, daß es eine bestimmte Art des Denkens reproduziert."

Unter "Zielen" wird u.a. aufgeführt

- die Struktur des Spiels in verschiedenen sozialen Schichten überprüfen,
- feststellen, in welcher Intensität sich die Erwachsenen am Kinderspiel betätigen,
- das Verhältnis der sozialhistorischen Situation und den verschiedenen Spielformen aufzuzeigen."

Unter "Rechtfertigung des Studienprojekts" wird u.a. aufgeführt

- die kulturellen Werte der Volksspiele wieder beleben,
- zur Verbesserung des pädagogischen Prozesses neue didaktische Möglichkeiten finden,
- aufzeigen, daß kulturelle Abhängigkeit dazu neigt, sich Tag für Tag zu akzentuieren."

Als "Hindernisse in der Arbeit" wurde neben

- dem Fehlen von ökonomischen Ressourcen"
- selbstkritisch
- das Fehlen von Gruppendisziplin in der Arbeitsgruppe"

Die Beobachtungen wurden in fünf "Sectoros Populares", d.h. in 2 Armenvierteln und in drei Mittelklassestadtteilen sowie in zwei Reichenvierteln durchgeführt. In bezug auf die beiden Reichenviertel wurden folgende Beobachtungen gemacht (Übersetzung in Auszügen):

"Wir stellten fest, daß es in der Arbeit große Behinderungen gab, insbesondere daß Mißtrauen, weil die Leute befürchteten, daß ihren Kindern etwas passieren könnte und diese Situation rief eine Zurückweisung in verschiedenen Formen hervor (Hund, Hauswächter, Leibwächter). Auf der anderen Seite ist es wichtig hervorzuheben, daß wegen ihrer eigenen Lebensbedingungen und der Risiken, die die kapitalbesitzende Klasse nehmen, ihre Kinder sich wenig frei bewegen können. Ihre Bewegungen finden immer in den Vorgärten und Höfen statt. Die Kommunikation und Spiele zwischen Kindern finden in der Schule oder im Club statt, aber kaum auf den Straßen."

In der Mittelklasse "konnten wir beobachten, daß die meisten Eltern ein gutes Einkommen haben und die Mehrzahl von ihnen Hausbesitzer sind. Die Kinder erhalten hier von ihren Eltern eine große Auswahl an Spielsachen. Sie verlieren aber dadurch nicht ihre Kreativität und Freude am Spiel. Wir haben beobachtet, daß trotz dieser Spielgeräte wie Fahrräder, Rollschuhe, Bälle, Skate-Board etc. der einzelne sich nicht nur mit seinem Spielzeug beschäftigt, sondern daß sie zusammen verschiedene Formen von Bewegungen und Freizeitspielen entwickeln und ihnen verschiedene Namen geben."

In den Unterschichtstadtteilen wird stärker differenziert: "Der hohe Grad an Aggressivität, den die Kinder in 'Villa Languna' zeigen, ist sehr auffällig im Vergleich mit der 'Republica Israel'. Die Erklärung hängt eng mit der sozialgeschichtlichen Entwicklung zusammen. Villa Laguna z.B. ist ein Bereich, der von den Familien besetzt wurde, die dort wohnen, und die Kinder erlebten viele Szenen von Gewalt bei Konfrontationen mit der Polizei und sie lernten, daß der, der sich nicht verteidigt, eliminiert wird. Die Väter in diesem Bereich entwickeln viele Formen der Aggressivität und dies lernen die Kinder. Wenn wir aber von den Kindern der 'Republica Israel' sprechen, dann finden wir, daß die aktuelle Generation der Kinder unter anderen Bedingungen aufwuchs, weil diese Besetzung schon vor 15 Jahren stattfand. Jetzt gibt es dort stabile Häuser, Schulen und die nötigste Ernährung, was bewirkt, daß der Aggressionsgrad geringer ist, weil die Konflikte der ersten Besetzung überwunden sind.

- Die Unmöglichkeit Spielzeug zu bekommen zwang dazu, die eigene Umgebung bewußter zu erforschen mit den natürlichen Objekten.

- Der Einschulungsgrad in diesen Sektoren ist sehr niedrig, der kritische Barrio ist Villa Laguna. Die Kinder müssen arbeiten und häusliche Pflichten erledigen. Viele tragen Mittagessen, gehen zu den Gemüsemärkten um Lasten zu tragen, andere bewachen Autos, verkaufen Zeitungen etc."

Soweit ein kurzer Auszug aus einer Projektarbeit in der

#### 5.4 MASSNAHMEN IM BEREICH DER NICHTFORMELLEN BILDUNG

In einem der problematischsten Elendsviertel Calis, der im vorigen Abschnitt genannten Invasionsiedlung Villa Laguna, entwickelte sich im Anschluß an das o.a. Seminarprojekt eine informelle Selbsthilfegruppe, die versuchte, in Zusammenarbeit mit den Studenten durch die Organisation von Spiel- und Sportgruppen eine Verminderung der internen sozialen Spannungen und Kommunikationsprobleme zu erreichen. Die häufig im Anschluß an die Sportaktivitäten stattfindenden Diskussionen führten zur Erkenntnis, daß arm zu sein kein individuelles Schicksal ist und daß u.a. auch politische und wirtschaftliche Strukturen die Marginalisierung der Menschen verursacht haben. Die Überlegungen über Möglichkeiten zur Selbsthilfe standen bereits unter dem Aspekt des Eingreifens der Ordnungskräfte, die seit einiger Zeit die Aktivitäten argwöhnisch beobachteten. Eine Schule - d.h. eine große Halle mit alten Schulmöbeln und anderen einfachen Mitteln ausgestattet - konnte noch gebaut, eine Lehrerin unter großen Opfern bezahlt werden. Dann kam der Rückschlag in Form eines nächtlichen Polizeieinsatzes, bei dem einige der führenden Personen und einer der Studenten unter dem Vorwand, Sprengstoff in einem Steinbruch gestohlen zu haben, verhaftet wurden. Nach seiner Freilassung auf die Interventionen der Universität hatte ich ein Gespräch mit ihm, dessen Kern hier wiedergegeben wird:

*"Charakteristisch für die Education Popular auf kritischer und emanzipatorischer Grundlage ist die Entwicklung und die Integration einer eigenen volksnahen Erziehung, eine Demokratisierung der bürgerlichen Erziehung. Sie versucht, die eigene Identität als Volk und als Lateinamerikaner, die wir sind, zu finden. Wir besitzen eine Kultur, eingepackt in die Lawinen der bürgerlichen Erziehung mit imperialistischen Zielen, die uns dominieren und unterdrücken. Die Education Popular versucht freie Menschen zu erziehen, den neuen Menschen. Angesichts des Fehlens von Erziehung und Bildung ist die Entwicklung der Education Popular eine Alternative. Die Erziehung in Kolumbien erreicht nicht alle Bevölkerungsgruppen, und wenn sie sie erreicht ist es deshalb, um die Bevölkerung zur leichten Beute des Konsums zu machen. Dies berücksichtigend begann ich mit meiner Arbeit im populären Barrio Villalugana. Nach ungefähr einem Jahr der Arbeit wurde ich der Rebellion angeklagt durch die Organisation der offiziellen Sicherheit. Sie durchsuchten meine Wohnung konstruiert aus Pappe, Bambus und Plastikfolien. Sie stießen mich auf einen Kleinlastwagen, in dem sie mir und den Kameraden die Augen verbanden."*

*Es folgt eine Schilderung von Mißhandlungen, einem Gefängnisarrest und der Freilassung durch die Intervention der Universität. Der Student beendet seine Zeugenaussage mit den Worten: "Um zu schließen bleibt nicht mehr, als einen Aufruf zu machen an das europäische Volk, speziell an das deutsche, daß es sich solidarisiert mit dem lateinamerikanischen Volk für eine integrale Entwicklung der Menschheit."*

#### 5.5 WAS KANN MAN DARAUS LERNEN?

Diese drei Aktivitäten sind aus zwei Sichtweisen kurz zu kommentieren, der entwicklungstheoretischen und der projektplanerischen.

An allen drei Beispielen läßt sich der Einfluß der Modernisierung durch die Industrieländer aufzeigen, z.B. an der Zerstörung der Indiokultur, der Entwicklung struktureller Heterogenität, der sich hier besonders im Konsumverhalten der Kinder, der Absicherung der Reichen und dem Mißtrauen der Obrigkeit gegen Aktivitäten von unten zeigt. Weiterhin wird deutlich, daß Sport in der Begegnung verschiedener Kulturen, in der Analyse gesellschaftlicher Strukturen und im Aufbau von Selbsthilfegruppen als Medium eine wichtige Rolle spielen kann und schließlich tritt das Gedankengut der Dependencia, die kritische Einstellung gegenüber dem Kulturtransfer, der kulturellen Überfremdung und der Wille nach eigenständiger Entwicklung besonders in den beiden letzten Fällen in den Vordergrund. Symptomatisch für das Brückenkopftheorem scheint mir der Polizeieinsatz gegen die Unterdrückten zu sein, der ja gleichsam den Willen des Staates zum Ausdruck bringt, Entwicklung für alle vorläufig nicht zuzulassen.

Für die Planung von Projekten sozial- und sportpädagogischer Zielrichtung sind aus den Begebenheiten m.E. folgende Schlußfolgerungen zu ziehen

- Projektvorhaben müssen den soziokulturellen und soziohistorischen Hintergrund sehr sorgfältig in die Planungen einbeziehen;
- Projektvorhaben sind nicht an oder gegen sondern gemeinsam mit den Zielgruppen zu planen und durchzuführen;
- die Berücksichtigung der Theoriediskussion der letzten Jahre und der Situation der Masse der Marginalisierten erfordert verstärkte Anstrengungen im nichtformellen Bildungsbereich. Es müssen Wege gefunden werden, die die Marginalisierten in den Schutz von Projektverträgen stellen;
- neben den Projekten im formalen Bildungsbereich sollte Sport als sozialpädagogische und kommunikationsfördernde Komponente bei Slumsanierungs-Projekten (Community development), multifunktionalen Berufsbildungs-Projekten, Alphabetisierungs-Projekten und ähnlichen Vorhaben einbezogen werden.

Der Verfasser hat in Kolumbien und Brasilien zwei derartige Projektvorhaben vorbereitet und über die GTZ eine Expertise zu einem multifunktionalen Berufsbildungsprojekt (für nicht eingeschulte Jugendliche) mit Sportkomponente vorgelegt. Beide Vorschläge wurden bisher vom BMZ abgelehnt.

Angesichts der Verschlechterung der Situation bei den marginalisierten Gruppen in der Dritten Welt und der programmatischen Rhetorik von AA und BMZ (für die es mehr als die hier angeführten Belege gibt), muß die Frage erlaubt sein - besonders in Richtung des AA und der Sportfachverbände -, ob die "friedensstiftende Bewegung" des Sports mit seinem zweifellos vorhandenen Motivations- und Erziehungspotential nicht zu entwicklungspolitisch relevanteren Akzenten in der Lage sein sollte.

- ANMERKUNGEN
- 1) Weiterführende Literatur bzw. zusammenfassende Darstellung der entwicklungstheoretischen Diskussion bei TREML und PFÄFFLIN in: TREML (Hg.) 1981; NOHLEN/NUSCHELER 1982; NOHLEN 1984.
  - 2) Als wesentliche Träger der Herausbildung nationaler Einheiten gelten seit K.W. Deutsch Industrialisierung und ökonomisches Wachstum, die die Mobilisierung und Kommunikation verstärken und so zu Elementen der Modernisierung wurden. Es wäre zu prüfen, inwieweit dieser Begriff des 'nation-building' angesichts des Scheiterns der älteren Modernisierungsstrategien noch relevant ist. Die Erwartung, daß sich die EL - zeitverschoben - wie die IL entwickeln würden und damit auch deren 'nation-building', hat sich nicht bestätigt (vgl. Nohlen 1984, 422). Angesichts zunehmender Notwendigkeiten und Zwänge in bezug auf die Überlebensmöglichkeit der Erde und auf der Erde müßte 'nation-building' neu reflektiert werden (welche Art 'nation-building' kann Sport bewirken?). (Vgl. zu Zielen der Sportförderung, RASCHDORF u.a. 1984; DIGEL 1982)
  - 3) Der sogenannte trickle-down-Effekt geht davon aus, daß Verbesserungen der Infrastruktur, Kapitalisierung und Modernisierung 'durchsickern' von den Zentren des EL in die suburbanen und ruralen Zonen; vgl. GALTUNG 1979, 338 f.; E+Z 12, 83: 19.
  - 4) Diese finden sich in vielen mir bekannten EL-Projekten, so z.B. in Kolumbien, Kenia, Nigeria. Die Sportmedizinischen hochkomplizierten Apparate, die Kraftmaschinen etc. können zum Teil nicht fachgerecht bedient bzw. gewartet werden, die Geräte verkommen deshalb zum Teil bzw. liefern unbrauchbare und irreführende Resultate (eigene Anschauung in Cali, Kolumbien; Interview mit Carlos Vargas, ehem. Chef des Sportinstituts der Universität in Cali und Myriam Ragas, ehem. kolumb. Jugendmeisterin über 400m Weitsprung und Sportlehrerin am Collegio Aleman in Cali am 16.6.85 in Tübingen).
  - 5) Vgl. GALTUNG 1973, 37 "Der Grundgedanke ist, ... daß das Zentrum in der Zentralnation einen Brückenkopf in der Peripherienation hat... Dieser Brückenkopf ist so eingerichtet, daß das Zentrum der Peripherie an das Zentrum im Zentrum gebunden ist."

- 6) Strukturelle Heterogenität besagt, daß in den EL in Abhängigkeit voneinander entwickelte Zentren und unterentwickelte Peripherien bestehen. Vgl. NOHLEN 1984, 535-538; dort auch weitere Literatur.
- 7) Es läßt sich nachweisen, daß die Mehrzahl der Weltmeister und Olympiasieger aus den EL entweder in einem IL trainiert und studiert haben oder von Trainerexperten aus einem IL trainiert wurden.
- 8) Wird Chancengleichheit in Tejo, Skalinboxen und Speerzielwurf oder in Leichtathletik, Fußball etc. erwartet?
- 9) Diese mangelnde Sensibilität in bezug auf die EL-Problematik gehört auch bei uns zum Alltag - vielleicht besonders im Bereich des Sports (vgl. z.B. FB-WM in Argentinien). Besonders anschaulich war der Kontrast im Ersten Deutschen Fernsehen: am Karfreitag (5.4.85) wurde im "Golgatha 85, Menschen auf dem Müllberg", ein erschütternder Bericht über den N-O Brasiliens gebracht; am 6. und 7.4. aufwendige Reportagen über das Millionenrennen der Formel I in Rio - ohne Kommentar.
- 10) Dieser Aspekt, den zuvor REITZ besonders betont hat (vgl. 1982, 24 in ähnlicher Formulierung) verdient besondere Beachtung, da der Institutionenbildung im Prozeß des sozialen Wandels eine besondere Funktion zukommt (vgl. LEPSIUS 1977). Allerdings müssen hier geeignete Trägerschaften gefunden werden, denn "freie", selbstverwaltete Vereine in den EL sind in aller Regel nur die Clubs der Reichen. Anknüpfungspunkte für eine vereinsorientierte Projektkonzeption sind in Lateinamerika jedoch durchaus gegeben in den kommunalen Selbsthilfegruppen, die mit Hilfe der Gemeinden versuchen, die Infrastruktur von Stadtteilen zu verbessern, in halbstaatlichen Organisationen, die vor allem der unteren Mittelschicht preisgünstige Freizeit- und Sportangebote machen und in Selbsthilfegruppen, die völlig in eigener Initiative und z.T. im Konflikt mit den Ordnungskräften versuchen, ihre Lage zu verbessern.
- 11) Eppers entwicklungsopolitisches Konzept (vgl. EPPLER 1972 in bezug auf BMZ, 2. Bericht; SIEFERT 1981 und REITZ 1982 in bezug auf 5. Bericht; DENNEKEN 1981 Peruprojekt - in bezug auf Modellwerkstätten).
- 12) Die Dokumentation stützt sich auf FRIEDEL 1979 und GTZ: Nation Building through Sports, Eschborn o.J. Das Segelflugprojekt ist dort nicht angeführt; der Hinweis findet sich bei GIESELER 1983, 25. Das gleiche gilt für die Gutendorfs erstes Fußball-Projekt in Tunesien, Westphals Fußballprojekt in Togo. Vgl. auch KIRSCH 1976.
- 13) Die Projekte in Argentinien und im Iran scheiterten u.a. aufgrund von Fehleinschätzungen der politischen und kulturellen Gegebenheiten. Das Memorandum für das Iranprojekt (vgl. DIEM u.a. 1975b) z.B. läßt die Konfrontation von modernem Sport und dem Islam völlig außer Acht. Das Venezuelaprojekt darf nach dem Gutachten von H.Digel ebenfalls als gescheitert angesehen werden.
- 14) Klausurtagung der DSE z.B. (vgl. KÜPER W. GTZ 84, 40-43; vgl. auch Ev. Akademie 1983).
- Digel, H.:** Möglichkeiten und Gefahren einer sportbezogenen Entwicklungshilfe aus sozialwissenschaftlicher Sicht. In: EV. Akad. 1983, 35-64.
- Digel, H./Giebenhain, H.:** Entwicklungshilfe: Theorie und Praxis. In: E+Z 10/1984, 11-12.
- Dubberke, H.:** Leistungssport braucht die breite Basis. In: GTZ (Hrg.): Sonderdruck 1977.
- DSB (Hrg.):** Deutscher Sportbund 1978-1982, Ffm. 1982.
- DSB (Hrg.):** Entwicklungshilfe im Sport. 3. Akademieschrift, Berlin 1981.
- Eppler, E.:** Entwicklungshilfe durch Sport. In: Zschr.f.Kulturaustausch 4/1977, 100-105. Nachdruck aus: Tutzing Studien 2/72, Ev. Akad. (Hrg.): München 1972.
- Ev. Akad. Nordelbien (Hrg.):** Entwicklungshilfe im Sport auf falschen Wegen? Dokumentation 3, 1983.
- Friedel, P. GTZ (Hrg.):** Sportförderung in Ländern der Dritten Welt, Eschborn 1979.
- Friedel, W.:** Förderung des Sports in den Entwicklungsländern durch die Bundesregierung. In: Zschr.f.Kulturaustausch 4/1977, 41-43.
- Galtung, J.:** Eine strukturelle Theorie des Imperialismus. In: Senghaas, D. (Hrg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt, Ffm 1973, 29-104.
- Galtung, J.:** Arme Länder gegen reiche. Wem wird die neue Weltwirtschaftsordnung nützen? In: Senghaas (Hrg.): Kapitalistische Weltökonomie - Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Eigendynamik, Ffm 1979.
- Giebenhain, H.:** "Beckenbauer ist bekannter als Krupp." Erfahrungen in einem Sportförderungsprojekt in Kolumbien. In: der Überblick 2/83, 37-40.
- Gieseler, K.-H.:** Junge Völker - Neuer Sport. In: Zschr.f.Kulturaustausch 4/1977, 12-18.
- Gieseler, K.-H.:** Zu den Förderungsmaßnahmen der sportlichen Entwicklungshilfe aus der Sicht des Deutschen Sportbundes und des Nationalen Olympischen Komitees für Deutschland. In: DSB 3. Akademieschrift 1981, 45-48.
- Gieseler, K.-H.:** Entwicklung im Sport. In: Ev. Akad. Nordelbien 1983, 16-43.
- Gieseler, K.-H.:** Gesamtkonzeption ist noch nicht in Sicht. In: O.J. 2/83b, 10-12.
- Gieseler, K.-H.:** Die Freiheit der Leistung. In: O.J. 10/84, 6-7.
- GTZ (Hrg.):** Sportförderung in den Ländern der Dritten Welt. Sonderdruck aus Auslandskurier 6/1977, Schwäbisch Hall.
- GTZ (Hrg.):** Sportförderung in den Ländern der Dritten Welt, Eschborn 1982.
- Heinemann, K.:** Statements zur Entwicklungshilfe im Sport. In: Ev. Akad. Nordelbien 1983, 75-92.
- IAA (Hrg.):** Beschäftigung, Wachstum und Grundbedürfnisse: Ein weltweites Problem, Genf 1976.
- John, M.:** Aktuelle Probleme der Sportentwicklungshilfe. In: der Überblick 2/83, 9-12.
- Karsten, D.:** Sport und internationales Geschäft. In: Zschr.f.Kulturaustausch 4/1977, 49-51.
- Kirsch, A.:** Sportwissenschaft und Entwicklungshilfe. In: Hecker, Kirsch, Mense (Hrg.): Der Mensch im Sport, Schröndorf 1976.
- Küper, W.:** Sportförderung in den Ländern der Dritten Welt. In: GTZ info 6/84, 40-43.
- Lepsius, M.R.:** Modernisierungspolitik als Institutionenbildung: Kriterien institutioneller Differenzierung. In: Zapf, W. (Hg.): Probleme der Modernisierungspolitik, Meisenheim am Glan 1977, 17-28.
- Matthies, V.:** Neue Weltwirtschaftsordnung (Analysen 27), Opladen 1980.
- Nohlen, D. (Hrg.):** Lexikon Dritte Welt, Reinbeck/Hamburg 1984.
- Nohlen, D./Nuscheler, F. (Hrg.):** Handbuch der Dritten Welt, Hamburg 1982.
- Pfäfflin, F.G.:** Unterentwicklung und Pädagogik. In: Tremml, A.K. (Hrg.): Pädagogikhandbuch Dritte Welt, Wuppertal 1982.
- Pfister, O.:** Auch in Obervolta geht es um Breitensport. In: GTZ Sonderdruck 1977.
- Raschdorf, Elias; Wintermeier:** Ist Sportentwicklungshilfe sinnvoll? In: E+Z 10/1984.
- Reitz, W.:** Politische Dimensionen der Förderung des Sport in Ländern der Dritten Welt. In: GTZ (Hrg.): Sportförderung in den Ländern der Dritten Welt, Eschborn 1982, 19-28.
- Siefker, L.:** Entwicklungshilfe im Sport. In: DSB 3. Akademische Schrift 1981, 9-10.
- Schlette, R.:** Entwicklungspolitische Forderungen in der Bundesrepublik Deutschland, Probleme und Tendenzen. In: Dollinger u.a. (Hrg.): Weltpolitik, Europagedanke, Regionalismus. Münster 1982, 561-579.
- Tremml, A.K. (Hrg.):** Pädagogikhandbuch Dritte Welt, Wuppertal 1982.
- Wolf, N.:** Erfahrungsbericht. In: DSB, 3. Akademische Schrift 1981, 49-52.
- Zyggol, B.:** In Kenia sechs Zentren für die Fußball-Jugend. In: GTZ (Hrg.): Sportförderung in Ländern der Dritten Welt, 1977.

#### LITERATUR:

- Amin, S.:** 'Self-Reliance' und die neue internationale Wirtschaftsordnung. In: Senghaas 1979, 317-366.
- BMI (Hrg.):** Sportförderung des Bundes, 1.-5. Sportbericht 70, 73, 76, 78, 82.
- BMI (Hrg.):** Welternährung Materialien Nr. 69, Dez. 1981.
- Denneken, H.:** Sport als Medium der Sozialpolitik. In: GTZ 3. Akademieschrift, Berlin 1981.
- Diem, L. u.a.:** Memorandum für die Entwicklung des Sports in Venezuela, Köln 1975a.
- Diem, L. u.a.:** Memorandum für den Aufbau der Nationalen Sporthochschule in Teheran, Köln 1975b.
- Dietrich, K.:** Sport als Medium der Sozialpolitik. In: GTZ (Hrg.): Sportförderung in den Ländern der Dritten Welt, Eschborn 1982.
- Digel, H.:** Gefahren, Möglichkeiten und Grenzen sportbezogener Bildungshilfe. In: GTZ (Hrg.): Sportförderung in den Ländern der Dritten Welt, Eschborn 1982, 49-159.

# »Gespräche sind so etwas wie Kolonialismus«

Ein Gespräch Elisabeth Spenglers mit MARIANNE GRONEMEYER

## über Möglichkeiten der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit (1)

Frau Gronemeyer, Ruhr-Universität Bochum, Abteilung für Evangelische Theologie, hat mit verschiedenen Arbeiten zur Frage, wie Weltprobleme mit politischen, sozialen und kulturellen Erfahrungen hier verknüpft werden können, immer wieder wichtige Impulse für die Diskussion und praktische Arbeit in der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit gegeben. In den letzten Jahren hat sich Frau Gronemeyer hauptsächlich mit Fragen der Bedürfnistheorie beschäftigt.

Anknüpfen möchte ich in diesem Gespräch an Ihre Arbeiten im Rahmen der "Bochumer Nahbereichsthese". Kann man so etwas lernen wie "Zusammenhänge sehen" oder "Betroffenheit zulassen" oder "Solidarität empfinden"?

\* Das ist eine Frage, um deren Beantwortung ich ringe. Was ich sehe ist, daß **in selbst gewählten Lerngruppen - in Aktionsgruppen oder Bürgerinitiativen - anders gelernt wird als in Schulen oder Einrichtungen der Erwachsenenbildung.** In den Institutionen wird der Zusammenhang zwischen dem, was da gelernt wird und dem, was an Handlungskonsequenzen folgen könnte, immer hermetischer abgeriegelt. Seminarleiter müssen um ihre Stelle fürchten, wenn die Teilnehmer einer Tagung in die Fußgängerzone gehen und Action machen. In den Schulen wird im wesentlichen das honoriert, was zu einem vorgegebenen Lernziel führt - und was wird aus den Lernwegen, die die einzelnen gehen möchten? Wo bleiben die Umwege, Irrwege, Abwege und Seitenfunde, die man dabei machen kann? Die scheinen Lehrer mit ihren Schülern nur noch unter großem, persönlichen Risiko - vor allem unter den mißtrauischen Blicken der Kollegen - gehen zu können. Unter solchen Bedingungen sind die Fähigkeiten, die Sie in ihrer Frage ansprechen, kaum lernbar. Gleichfalls kann man kein Programm "Solidarität lernen" entwerfen. So etwas ereignet sich; findet es eine gesetzliche Grundlage, so wird etwas ganz anderes daraus. Die Lerngeschichten in Bürgerinitiativen oder anderen Gruppen sind anders: sie fangen nicht mit der Definition eines Lernziels an, sondern mit dem Interesse an einer Aktion. Gelernt wird das notwendige Wissen, um diese Aktion zu realisieren. Gelernt wird in Handlungszusammenhängen. Dabei wachsen dann wie von selbst Gefühle wie Solidarität oder Betroffenheit. Diese kann man nicht mit methodischen Raffinessen organisieren.

Kann man sagen, daß wir so etwas wie eine Gratwanderung gehen zwischen "Lernen als Bedürfnis" und "Lernen von Bedürfnissen"?

\* **Lernen ist so sehr Sache der Menschen** und gehört so sehr zu seinen Grundmöglichkeiten - und wird gleichzeitig in Erziehungsinstitutionen deformiert. Insofern haben sie Recht mit Ihrer Gegenüberstellung. Lernen muß etwas damit zu tun haben, daß es dem Leben nützt, das setze ich als Grundbedürfnis voraus. Ich denke da im Moment nicht an Lerngegenstände, sondern daran, daß es ein Anschlag auf dieses Grundbedürfnis ist, wenn wir gelehrt bekommen, versöhnt mit den Gefährdungen einer Atombombe zu leben. Lernen als Bedürfnis würde ich so etwas nennen wie die Fähigkeit, etwas zu bewirken, etwas zu unterlassen und etwas zu erleiden.

Was uns bisher allerdings im wesentlichen beim Lernen bewegt - sei es bei entwicklungspolitischen Problemen, sei es bei ökologischen - ist so etwas wie eine Ausrottung des Geheimnisses. Wahre Verstehensfeldzüge wurden geführt, um Dinge herauszubekommen in dem Sinne, daß sie beherrschbar werden. Dabei gibt es innerhalb der Natur und in dem, was wir schaffen, Dinge, die nicht beherrschbar sind. Es werden Bedürfnisse geweckt wie einwirken, verändern, vergewaltigen, die sich gegen uns wenden.

Dagegen denke ich, daß es so etwas geben müßte wie eine in Ruhe gelassene Vielfalt. Wichtiger erscheint mir eine Haltung des Unterlassens-Könnens statt der Haltung des Bewirkens-Könnens.

Könnte man diese Haltung auch übersetzen im Hinblick auf die Frage, was wohl wichtiger ist: fremde Kulturen zu verstehen oder uns so etwas wie radikale Toleranz des Fremden anzueignen?

\* **Verstehen ist oft mit Niederbügeln von Differenz erkauf.** Dabei ist Differenz oft der Bereich des - von meinem Standpunkt aus gesehen - Nicht-Verstehens. Diesen Bereich können wir in der Regel nur schwer akzeptieren in dem Sinne, daß wir ihn so gelten lassen, wie ihn der andere formuliert. Wir haben es gelernt, ein kontroverses Gespräch oder eine kontroverse Begegnung dann als erfolgreich einzuschätzen, wenn wir einen Konsens erreicht haben, wenn wir uns scheinbar einhellig voneinander verabschieden konnten. Wir sind sehr schnell geneigt, zustimmende Gesprächsäußerungen in Besitz zu nehmen und Differenzen zu überhören. "Wir", damit meine ich uns in der Position als Erwachsenenbildner gegenüber den Teilnehmern, in der Position als Lehrer gegenüber den Schülern und in der Position als Bewohner eines Industrielandes gegenüber den Bewohnern eines Entwicklungslandes.

Die Gespräche, die in dieser Weise auf Einigung aus sind, sind so etwas wie Kolonialismus - behaupte ich mal. Wir sollten in der Tat, wie Sie gerade sagten, mehr die Grenzen des Verstehens akzeptieren lernen als diese Art von Verstehen - d.h. die Mißachtung von Differenzen - einzuüben. Dann gibt es diese schnellen Umarmungserlebnisse - dieses "wir sind uns alle einig" - nicht mehr. Wenn die mal wegfallen, sich als Illusion entlarven, dann bleibt nicht das Einwirken auf andere, sondern auf die Dinge, die man abschaffen will.

Anders sehen, anders denken lernen - das fällt mir zu Ihnen Äußerungen ein - und was macht der Lehrer, der viel Interesse, aber nur 45 Minuten Zeit hat, in seiner Klasse etwas über andere Situationen, andere Kulturen zu vermitteln?

\* **Lernen als Grundmöglichkeit des Menschen**, wie ich es eben nannte, wird in Erziehungsinstitutionen ziemlich weitgehend deformiert. Das liegt weniger an den Lehrer-Schüler-Verhältnissen als vielmehr an folgender grundsätzlicher Fehlentwicklung, die so etwas wie eine pädagogische Machtentwick-

lung ist: indem man Bildung knapp macht und so tut, als sei Lernen bzw. Bildung etwas, was man nur auf dem Wege des Unterrichts bzw. Belehrens erwerbe, schneidet man einen Großteil des grundsätzlichen Lerninteresses ab bzw. verformt es. So wird ein Anspruch von Schule aufrecht erhalten, in dem sich Lernen als Gegenstand staatlicher Daseinsvorsorge aufspielt.

Ohne, daß ich jemanden angreifen will, gibt man sich als staatlich besoldeter Lehrer kaum noch Rechenschaft über die Vorbedingungen, die man sich damit eingehandelt hat. Man steckt in dieser Struktur, daß so mit Lernen umgegangen wird, als sei es ein knappes Gut und man selbst ist Verteiler dieses knappen Guts, das man nur auf diese ganz bestimmte monopolisierte Weise erwirbt. Also müßte grundsätzlich etwas an dieser Art von institutionalisiertem Lernen verändert werden - und das ist eine große, anstrengende Forderung.

Gleichfalls sehe ich, daß es sehr vertrauensvolle Lehrer-Schüler-Verhältnisse gibt. Das wichtigste erscheint mir, daß diese Verhältnisse freiwillig begründet sind und daß es für die Beteiligten einen durchschaubaren Sinn gibt, so zu lernen.

Ihre Ausführungen zum Lernen erinnern mich an manche - nicht eingelösten - entwicklungspolitischen Forderungen wie z.B.: wir sollten unser Geld und unser Wissen vorbehaltlos zur Verfügung stellen, um die Eigenständigkeit der Entwicklungsmöglichkeiten anderer zu achten. Sehen Sie einen Zusammenhang in der Art, wie wir entwicklungspolitische Probleme kennenlernen, und wie wir uns diesen gegenüber dann verhalten?

\* Ja, natürlich sehe ich den. Vor allem darin, daß wir im wesentlichen lernen, entwicklungspolitische Probleme unter dem Aspekt der Schadenswirkung für uns zu betrachten. Die Abholzung des tropischen Regenwaldes gerät dann in unser Blickfeld, wenn wir meinen, daß sich deswegen unser Klima verändert. Wir lernen ja nicht in erster Linie, Beschädigungen von Menschen fernzuhalten, sondern einen schwachen Abglanz dessen wiederherzustellen, was vorher zerstört worden ist. Für den Fall organisieren wir dann mit methodischem Raffinement die Betroffenheit.

Die Bochumer Nahbereichsthese könnte auf die Spitze getrieben lauten: wir brauchen uns um die Dritte-Welt-Fragen nicht zu kümmern, wenn wir uns um unsere eigenen Fragen kümmern würden. Aber solange wir versöhnt unter dem Vorzeichen der Bombe leben, werden wir wohl nicht an die richtigen Fragen herankommen. Wenn wir radikal Fragen hier stellen würden, bräuchten wir sie nicht für die anderen stellen. Thoreau hat vor mehr als 100 Jahren gesagt: Man kann sich in seinem Leben mit sehr viel Abstand anderen Dingen widmen als der Bekämpfung des Unrechts. Aber man kann sich ihnen mit Anstand nur widmen, wenn man an dem Unrecht nicht teilnimmt.

# POLITIK BETRIFFT UNS

hat die aktuellen  
Themen

Sofort lieferbare  
Materialien für einen schnell  
vorbereiteten, gut geplanten  
und interessant durchgeführ-  
ten Unterricht.

Die Welternährung  
- satt auf Kosten der Hungernden  
2. überarbeitete  
Auflage 8/1985



## Aus dem Inhalt:

- Überernährung hier, Hunger dort
- Welt der Satten, Welt der Hungerigen
- Zehn Jahre Kampf ums Brot
- Der Reichtum Europas - die Armut Indiens
- Genüßmittel werden ausgeführt, Grundnahrungsmittel werden eingeführt
- Nördliche Kornkammern für südliche Hungerzonen?
- Nahrungsmittelhilfe kann zur Fessel werden

Jeden Monat  
ein neues Thema!

COUPON

Ich bestelle das

Probeabonnement  
für 6 Monate  
DM 9,80 + Porto/Monat

Wenn nicht gekündigt wird, verlängert sich das Abonnement, kann dann aber jederzeit gekündigt werden.

Einzelheft  
Die Welternährung  
DM 12,00 + Porto

kostenlose Informationsmaterial zur Reihe BETRIFFT UNS mit Liste der lieferbaren Unterrichtsmaterialien

Bergmoser + HöllerVerlag GmbH  
Karl-Friedrich-Str. 76/ 51 Aachen  
Telefon 02 41/1 70 51

ELISABETH SPENGLER ist Diplom-Pädagogin in Münster/Westf.

(1) Aus epd-Entwicklungspolitik. information-analyse-kommen-  
tar. 15/16/85, S. 11-14. Mit frdl. Wiederabdruckserlaubnis  
der epd-Redaktion.

REZEN  
SION  
  
BUECHER

REZEN  
SION  
  
BUECHER

## Mit brennender Geduld

**MIT BRENNENDER GEDULD. Gedanken, Einblicke, Arbeitshilfen für die Praxis der Friedenserziehung**

Hg. von Günther Gugel, Klaus Lange-Feldhan, 2 Bde., 1. Aufl. Tübingen 1985. Verein für Friedenspädagogik Tübingen e.V., Bachgasse 22, 7400 Tübingen.

Der erste Teil des ersten Bandes enthält "Gedanken zur Theorie". Dabei bietet der Artikel "Grundfragen der Friedenserziehung" eine Einleitung in die Thematik und deren Teilbereiche. Wenn auch die Definitionen von Friedenspädagogik - Friedenserziehung - Friedensarbeit etwas schwammig geraten sind und im Text auch nicht eindeutig verwendet werden, kann über diesen Mangel leicht hinweggesehen werden, da der Artikel eine relativ kurze, gut zusammengefaßte und lesbare Einführung bietet. Die Überschrift des nächsten Beitrages "Zur Geschichte der Friedenserziehung" ist etwas irreführend und hätte den Zusatz "in der BRD seit den 50-er Jahren" gut vertragen; da aber, so die/der Leser/in nicht Historiker/in ist, das Interesse vermutlich sowieso erst in der neueren Zeit beginnt, reicht der kurze geschichtliche Abriß für die meisten Leser/innen aus.

Besonders gelungen scheint mir der Beitrag von C. Dunker "Unauflösbare Spannungsfelder in der Friedenserziehung", weil er genau die Schwierigkeiten aufzeigt, die aus dem Theorie-Praxis-Dilemma erwachsen und die Dogmatismustendenzen der scheinbaren Wahrheit benennt. Sehr treffend, wie hier die Schwächen der Friedenserziehung aufgedeckt und Wege angedeutet werden, die Spannung konstruktiv aufzugreifen. Die "Anregungen zu einem kritischen Verständnis von Friedenserziehung" enthält Grundgedanken der Friedenserziehung, die zur Diskussion gestellt und damit zur Kritik und Weiterentwicklung anregen sollen.

Lehrern und Menschen, die sich mit Bildungsarbeit und -politik befassen, vielleicht schon bekannt, für andere z.T. haarsträubend sind die Ergebnisse der Analyse "Friedenserziehung in der Schule - was bringen die revidierten Lehrpläne in Baden-Württemberg". Für ZEP-Leser/innen natürlich besonders interessant ist der Beitrag von A. K. Treml "Friedenspädagogik im Kontext von Entwicklungspädagogik". Wer die ZEP schon länger liest, wird sicher an einigen Stellen Passagen aus früheren ZEP-Artikeln wiedererkennen - hier aber so zusammengefaßt, daß eine kompakte "Einführung" in die Entwicklungspädagogik und ihre Teilbereiche entsteht, und auch deutlich wird, warum und wie Entwicklungspädagogik eigentlich immer auch Friedenspädagogik bzw. "Friedensweg" ist.

Im zweiten Teil "Einblicke in die Praxis" werden verschiedene, (bis auf eines) durchgeführte Modelle und Möglichkeiten der konkreten Friedensarbeit vorgestellt und beschrieben, und zwar: Bericht über einen Nachmittag mit Gewerkschaftsmitgliedern; ein "stilles Wochenende: Meditation und Friedenserziehung", Friedensarbeit in einer dörflichen Gemeinde; die Auseinandersetzung mit Feindbildern im Unterricht (9. Klasse Hauptschule); Alternative Sicherheitskonzepte als Thema der Jugendarbeit (nicht auf eine durchgeführte Veranstaltung bezogen); "Darstellendes Spiel und Straßentheater - ein ungewöhnlicher Zugang zur Friedenserziehung" und "Erfahrungen mit Friedenswerkstätten". Obwohl alle Praktiker wohl "ihr" Konzept entwerfen und entwickeln müssen, zeigt dieser Praxisteil doch auf, daß 'etwas geht' - und dies anregend, teilweise spannend und mutmachend!

Der dritte und letzte Teil des ersten Bandes schließlich, "Arbeitshilfen für die Praxis der Friedenserziehung" enthält zwei Beiträge, die sich kritisch mit Unterrichtsmaterialien zur Friedenserziehung bzw. mit dem Lernen und der persönlichen Betroffenheit von Kindern auseinandersetzen, sowie eine Kurzvorstellung von Institutionen und (Arbeits-)Gruppen der Friedensforschung und Friedenspädagogik.

Durch das ausgewogene Verhältnis von Theorie und Praxis, durch die Vielfalt und Lesbarkeit ist der Band 1 insgesamt ein sehr wichtiges Buch für alle, die sich mit der Thematik der "Friedenspädagogik" befassen (müssen) und nicht "auf dem Laufenden" sind, genauso wie für jene, die sich eine Auffrischung und neue Impulse wünschen; gleichzeitig stellt damit der Verein für Friedenspädagogik seine umfangreiche Arbeit bzw. Ergebnisse daraus dar.

Ein großes Lob gebührt der Fleißarbeit der 21 Autorinnen und Autoren des Band 2: "Kommentierte Literaturübersicht Friedenserziehung", in dem über 350 Bücher, Materialien und Unterrichtshilfen vorgestellt und kurz besprochen werden. Sehr gut nach Stichworten geordnet gelingt es, in der schier unüberschaubaren Menge von "Friedensbüchern" Orientierungshilfen zu geben und so die Möglichkeit zu schaffen, gezielt die passende Literatur zu finden.

Da die beiden Bände auch noch recht preisgünstig sind (Bd. 1: 10 DM, Bd. 2: 12 DM, beide Bände zusammen: 20 DM) werden sie zum empfehlenswerten "Muß" für alle, die sich mit Friedenserziehung im weitesten Sinne und Friedensarbeit beschäftigen! Bedauerlicherweise haben die Herausgeber den Titel "Mit brennender Geduld" gewählt, der doch etwas nach abgedroschener Betroffenheit riecht, vielleicht literarisch gelungen sein mag, aber in seiner Emotionalität von dem ansonsten sachlichen Charakter der Bücher ablenkt. Der ursprünglich geplante Titel "Handbuch der Friedenspädagogik" wäre sicher treffender gewesen. So ist jetzt leider zu erwarten, daß viele potentielle Leser/innen vom Titel eher abgeschreckt als animiert werden, das Werk zu kaufen - schade!

Reinhard Winter

### AUF DER SUCHE NACH EINER NEUEN LEBENSPRAXIS

Heger, R.J.; Heinen-Tenrich, J.; Schulz, Th. (Hg.): **Wiedergewinnung von Wirklichkeit. Ökologie, Lernen und Erwachsenenbildung.** Dreisam-Verlag Freiburg i.Br. 1983. ISBN 3-921472-67-9. 266 Seiten, DM 26,-

Der Titel des Sammelbandes "Wiedergewinnung von Wirklichkeit - Ökologie, Lernen und Erwachsenenbildung" läßt den Leser auf den ersten Blick etwas im unklaren, bzw. gibt Anlaß zu Vermutungen. Genauer betrachtet, verbirgt sich hinter dieser Ankündigung jedoch ein Thema, das in letzter Zeit für die etablierte Erwachsenenbildung (EB) aktuell - besser: zu einer Herausforderung - geworden ist.

Es geht um neue Formen des Lernens; um eine neue Lebenspraxis, wie sie parallel zur traditionellen EB seit Ende der 70-er Jahre entstand mit dem Ziel, Leben, Lernen und Arbeit stärker zu verbinden und zu einer selbstorganisierten Bildungsarbeit zu gelangen.

Diese neue Lernbewegung, die in engem Zusammenhang mit den neuen sozialen Bewegungen sowie der Bürgerinitiativbewegung steht und sich bewußt als Alternative zu professionalisierten, institutionalisierten und pädagogisierten Einrichtungen der EB versteht, stößt damit in eine Nische, die von den herkömmlichen Trägern der EB bislang nicht ausgefüllt wurde, bzw. nicht wahrgenommen werden konnte. Vor diesem Hintergrund findet derzeit in der andragonischen Literatur eine Aufarbeitung, Diskussion und Spurensicherung statt mit der Intention, alternatives Lernen für Erwachsene zu hinterfragen und Perspektiven zu entwerfen (ähnlich der Alternativschulbewegung zu Beginn der 70-er Jahre, als neue Formen von schulischem und nicht-schulischem Lernen für Kinder "entdeckt" wurden). Mit dieser Absicht nun wurde der Band konzipiert, der "Auf der Suche nach verlorenem Leben" (S. 7 f.) ist. Es geht - und da wird die Bedeutung des Titels deutlich - um die "Wiedergewinnung von Wirklichkeit" mittels neuer Formen des Lernens, d.h. selbstorganisierter und nicht-institutionalisierter. In diesem Sinne sind auch von den insgesamt 21 Beiträgen des Readers - deren Autoren sowohl aus der unmittelbaren Praxis dieser Bewegung kommen als auch aus dem Bereich der Hochschule und Erziehungswissenschaft - 12 Praxisberichte und Projektvorstellungen.

Nach dem ersten Kapitel, einer äußerst informativen und interessanten Einführung der Herausgeber ins Thema, geht es im folgenden um exemplarische Innovationsprojekte in etablierten EB-Institutionen (z.B. einem 'Leihdozentenmodell' an Volkshochschulen).

Im dritten und vierten Kapitel werden Möglichkeiten der Selbstorganisation sowie dabei auftretende "Mühen des Alternativen" verdeutlicht und mit mehreren Beispielen beschrieben (z.B. "Lernen im Wissenschaftsladen", "Arbeiten in der ÖKOTOPIA GmbH").

Im vorletzten Teil des Buches geht es dann um Wünsche, Phantasien und Hoffnungen, die mit selbstorganisierten Lernprojekten verbunden sind und den Charakter von Vorstudien und -überlegungen für eine verlorengegangene Perspektive in der EB bekommen. Im einleitenden Kapitel wird dies von den Herausgebern folgendermaßen auf den Punkt gebracht: "Damit wird der erneute Versuch unternommen, jene Fremdheit von politischem Lernen zu überwinden und die Enteignung von Politik partiell wieder rückgängig zu machen." (S. 18).

Im sechsten und letzten Kapitel wird abschließend mit vier theoretischen Beiträgen der Versuch unternommen, eine Ortsbestimmung und Kritik dieser neuen Lernbewegung vorzunehmen. So kommt H. TIETGENS, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschulverbandes, zu einer Gegenüberstellung von veranstaltetem und selbstinitiiertem Lernen und spricht sich gegen solche im Band enthaltenen Fallbeschreibungen aus, wenn es darum gehen soll, einen Transfer zu ermöglichen: "Die Ausweitung nicht-institutionalisierten Lernens hängt davon ab, etwas über die Elemente des Zustandekommens zu wissen. Hier lassen viele Beiträge den Lesen im Stich" (S. 228). Ebenfalls eine eher abwägende Meinung kommt beim Beitrag von H. DAUBER, Professor für Erziehungswissenschaft an der GH Kassel zum Ausdruck, der seinem Aufsatz vier Fragen zugrunde legt: "Wer schreibt hier für wen? - Welcher Sprache bedienen wir uns? Welche Wirklichkeit kommt in diesen Aufsätzen zur Sprache? - Muß der Dialog zwischen 'Ökologie' und 'Pädagogik' schwierig sein?" Sein Fazit: "Der Dialog zwischen Ökologie und Pädagogik/Erwachsenenbildung muß dialektisch werden" (S. 257). Der Berliner Professor Lutz VON WERDER gibt im Rückgriff auf seinen Ansatz der "alltäglichen Erwachsenenbildung" (Weinheim 1980)

Anstöße zu einer Theorie außerinstitutioneller EB und geht hierbei von der These aus, daß die ökologische Krise das Erwachsenenbildungssystem gespalten und eine neue Form der EB hervorgebracht hat, die der etablierten gegenübersteht.

Am Ende des Bandes stellt man fest, daß hier erstmals ein Reader zum Thema Ökologie und Erwachsenenbildung vorliegt, der Innovationen innerhalb und außerhalb von Institutionen beschreibt sowie versucht, Perspektiven hierzu zu entwerfen. Die Autoren der engagierten, kritischen und programmatischen Beiträge lassen die 226 Seiten zu einem lesenswerten und wichtigen Buch werden, das ein neues Interesse signalisiert und hierzu eine Spurensicherung vornimmt.

Damit soll eine Lernbewegung präsent gemacht werden, die sich außerhalb der etablierten EB entwickelt hat, mit der bewußten oder unbewußten Absicht, die eindimensionale Verkürzung von Realität - "wie sie in Begriffen wie: Rationalität, Zweck, Funktion, Objektivität, Kontrollierbarkeit usw. zum Ausdruck kommt" (S.12) - zu durchbrechen und zu einer "Wiedergewinnung von Wirklichkeit" zu gelangen, wie sie sich in unseren Wünschen, Hoffnungen und Utopien manifestiert.

In diesem Sinne ist dieses Buch nicht nur empfehlenswert, sondern wird auch zur Pflicht- und Einstiegslektüre bei der Beschäftigung mit diesem Thema, auch wenn es hierzu mehr Anfragen und Thesen als Antworten bietet.

Ulrich Klemm

Rolf-Joachim Heger  
Jürgen Heinen-Tenrich  
Thomas Schulz  
(Herausgeber)

Wiedergewinnung von Wirklichkeit  
- Ökologie, Lernen und Erwachsenenbildung -

1983  
Dreisam-Verlag Freiburg i.Br.

## Überblick

### SPORT UND ETHIK / SPORT UND UMWELT

Neu erschienen ist die Nr. 16 der DVS (Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft)-Protokolle mit dem Titel "Sport und Ethik", Herausgeber sind Kl. Cachay, H. Digel, G. Drexel. Die drei Hauptbeiträge sind von **Hans Lenk** (Aspekte einer Pragmatisierung der Ethik - auch für die Sportethik), **Dietmar Mieth** (Ethik des Glaubens - Ethik des Sports) und **Alfred K. Tremel** ("Ethik des Überlebens"). Der sehr lesenswerte Reader ist erhältlich über die DVS, 3392 Clausthal-Zellerfeld.

Paul Jacobi und Heinz-Egon Brösch, beide im Kontext des katholischen Arbeitskreises "Kirche und Sport" aktiv, sind die Herausgeber der Reihe "Christliche Perspektiven im Sport". Bisher vorliegende Taschenbücher: 1: Sport - Dienst am Menschen; 2: Sport - Dienst an der Gesellschaft; 3: Sport und Jugendarbeit; 4: Sport ohne Ethos? 5: Sport zwischen Freiheit und Zwang; 6: Sport und Menschenwürde; 7: Sport in Freizeit und Umwelt. (Topos-Taschenbücher Matthias Grünewald Verlag Mainz, über jede Buchhandlung).

#### "Zwei Wege der Entwicklung"

Studenten der Universität Karlsruhe konzipieren und erstellen die Ausstellung "Zwei Wege der Entwicklung - angepaßte Technologie in der Dritten Welt". Sie ist ein Resultat des Seminars "Angepaßte Technologie und Entwicklung", das unter Leitung von Prof. E. Naudascher und R. Dobat als Teil der **Überfachlichen Lehre der Bauingenieur-Fakultät** abgehalten wurde.

Diese Ausstellung zeigt am Beispiel der Maisverarbeitung in Kenia auf ca. 50 Tafeln eine Reihe von Problemen und Fragen auf, die Länder, die wir Entwicklungsländer nennen, mit dem, was bei uns als Entwicklungshilfe bezeichnet wird, und mit ihrer eigenen Entwicklung haben.

Die Ausstellung ist für Schulen (Schüler ab etwa 14 Jahren) sowie für alle Gruppen, die durch ihre Arbeit andere für die Probleme einer Welt mit sehr unterschiedlichen Lebensbedingungen sensibilisieren wollen, sehr gut geeignet. Sie umfaßt Gestelle und Schautafeln und kann kostenlos geliehen werden. Nur der Transport und ein kleiner Instandhaltungsbeitrag müssen übernommen werden. **Nähere Auskünfte** erhalten Sie von **Christoph Straub, Fritz-Erler-Str. 11, 7500 KARLSRUHE 1, Tel. 0721/374360.**

#### "Dritte Welt" Literaturkatalog

Der neue Literaturkatalog 85/86 umfaßt das vollständige deutschsprachige Programm des CON Literaturvertriebes:

Literatur aus und über Afrika, Asien, Nah-Mittelost, Lateinamerika, Pazifik, Ausländer/-innen in der BRD, Frauen, Entwicklungspolitik, Reisen, Theologie der Befreiung, Unterrichtsmaterialien usw.

Die Gliederung der fast-1500 Titel nach ca. 40 Themen macht diesen Katalog zu einem Nachschlagewerk über einen großen Teil verfügbarer "Dritte Welt" Literatur. Bei Interesse kann der Katalog gegen eine Schutzgebühr von 2,00 DM in Briefmarken bestellt werden (der Fremdsprachenkatalog mit spanisch- und engl.-sprachiger Literatur wird kostenlos verschickt).

Der Katalog kann angefordert werden beim **CON Literaturvertrieb, Westerdeich 38, 2800 BREMEN.**

### ZUKUNFTSWERKSTÄTTEN OFFENE ERZIEHUNG

"Wir laden ein zum Engagement für neue Wege in der Erziehungspraxis, im Generationenverhältnis. Wir wollen versuchen, realutopische Entwürfe für neue (pädagogische) Projekte, für "innovatives Lernen" auszuarbeiten, konkrete Bausteine für Erfahrungen zwischen Kultur und Natur ..." so beginnt der Aufruf, die Einladung zu den "Zukunftswerkstätten offene Erziehung", eine Art selbstorganisierte Treffen/Seminare, deren erste dieses Jahr im September und Oktober stattfinden. Weitere sind geplant. Interessenten wenden sich an die Kontaktadresse: Pädagogische Aktion, Stichwort "Zukunftswerkstätten", Schellingstr. 109a, 8000 München 40. (Die Pädagogische Aktion wird sich im nächsten Heft in der Rubrik "Portrait" vorstellen!)

### EUROPÄISCHE ARBEITSGRUPPE BEWUSSTSEINBILDUNG

so nennt sich ein 1977 entstandener Zusammenschluß von vier Organisationen aus drei Ländern: der BRD, Belgien und der Schweiz. Diese Institutionen - in den Bereichen der Sozialarbeit, der Erwachsenenbildung und der Arbeit mit Jugendlichen tätig - haben sich zusammengesetzt, um ihre Arbeit, die auf der pädagogischen Konzeption **Paulo Freires** beruht, auf europäischer Ebene zu koordinieren. Genauere Informationen können direkt angefordert werden bei: AG SPAK, Kistlerstr. 1, 8000 München 90; Jugendakademie Walberberg, 5303 Bornheim Walberberg; S.P.E. Berufsschule der Emigrierten, Ausstellungsstraße 39, CH-8005 Zürich, Schweiz; Université de paix, Boulevard du nord 4, B-5000 Namur, Belgien.

### ÖKOLOGIE - NEUE MEDIEN - KOMMUNIKATION - ÖKUMENE/EINE WELT

Zu diesen Themenbereichen veranstaltet die Ev. Akademie Bad Boll regelmäßig Seminare und gibt hierzu etwa vierteljährliche Tagungsübersichten heraus. Sie können angefordert werden bei der Ev. Akademie Bad Boll, z. Hd. Frau Ulrike Fütterer, 7325 Bad Boll. U.a. finden wir in der neuesten Übersicht folgende Seminare: 11.-13. 10. 85 "Neue Medien in der Schule"; 18.-20. 10. 85 "Biotechnologie/Gentechnologie"; 15.-17. 11. 85 "Film - Work - Shop" (Filmeinsatz in der Bildungsarbeit); 25.-27.11.85 "Kultur am Kabel. Neue Medien, Kunst und Kultur".

### WORD DEVELOPMENT: RISKS AND OPPORTUNITIES

unter diesem Titel stand die 18. Weltkonferenz der Gesellschaft für internationale Entwicklung (Society for international development - SID) vom 1. - 4. Juli 1985 in Rom. Tagungsbericht und ein Probeheft der von der SID herausgegebenen (englischsprachigen) Zeitschrift "Development" sind erhältlich über die SID, Palazzo della Civiltà à del Lavoro, 00144 Rome, Italien. (Wir bemühen uns, in einem der nächsten Hefte in der Rubrik "Portrait" über die SID zu berichten!)

### ALTERNATIVE TAGUNGSHÄUSER IN BADEN-WÜRTTEMBERG

**Selbstverwaltete Tagungshäuser, die sich für Seminare und Workshops gut eignen, gibt es derzeit in Baden-Württemberg 5. Hier die Adressen:**

+ **"KRATZBÜRSTE"** - Haus für Bildung, Kultur und Freizeit, Handwerk und Ökologischen Landbau e.V., Untere Gasse 22, 7816 Münstertal, Tel. 07636/1614.

+ **KÖLLBACHHAUS** e.V. - Sozialpädagogische Bildungs- und Begegnungsstätte, Altensteigerstr. 33, 7275 Simmersfeld, Tel. 07484/1070.

+ **MAISENBACHER SÄGMÜHLE** - Tagungshaus mit Gastwirtschaft. Verein für Bildung und Freizeit le.V., 7263 Bad Liebenzell, Tel. 07052/1337.

+ **LÄUFERTSMÜHLE**. Tagungshaus in Selbstverwaltung, Weisbacherstr. 12, 6934 Neckargerach, Tel. 16263/1643.

Eine Broschüre mit genaueren Informationen und Selbstdarstellungen kann bei den Adressen angefordert werden (Rückporto!).

FACHTAGUNG

KINDER- UND

JUGENDKULTUR

Kultur für ...?  
Kultur der ...?  
Kultur von ...?

... und welche Rolle spielt der „Kulturpädagoge“?

MÜNCHEN

30. OKTOBER - 3. NOVEMBER 1985



EINLADUNG



ZEIT: Mittwoch, 30. Oktober, 17.00 – Sonntag,  
3. November 1985, 13.00 Uhr

ORT: München, Schellingstr. 109a (PA-Zentrum)  
Dachauerstr. (Theaterhallen)

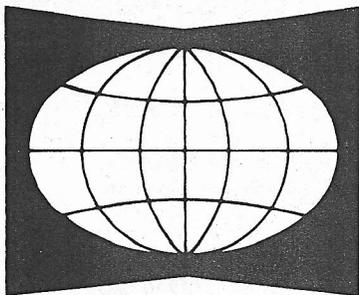
Tagungsleitung: Norbert Sievers (KuPoGe)  
Hans Mayrhofer (Jugendkulturwerk München)  
Peter Raske (BJKE)  
Wolfgang Zacharias (PA)

Organisation: Karla Leonhardt, Florian Straus

## ORGANISATORISCHES

- Bitte Unterkunft selbst besorgen (bei der Vermittlung von Hoteladressen, Hotelnachweis usw. können wir behilflich sein)
- Der Tagungsbeitrag von DM 50,- (für Versorgung, Technik usw.) ist zu überweisen auf das Konto 903-113371, Sparkasse München (Pädagogische Aktion, Stichwort FO-PA C 10) oder spätestens bei der Anmeldung zu bezahlen (Studenten, Arbeitslose: 25,- DM)
- Infotisch/Infostand usw. über die eigene Arbeit, Einrichtung für den „Markt“ am Samstagnachmittag sehr erwünscht – wenn ja, bitte angeben.
- Anmeldungen (Anmeldeschluß ca. 10. Oktober) bitte schicken an (Adresse Tagungsbüro): PA, Schellingstr. 109a, 8 München 40, Tel. 520 120 (Bitte möglichst beiliegende Postkarte benutzen)

- Veranstalter:
- Kulturpolitische Gesellschaft
  - Stadt München/Jugendkulturwerk
  - Bundesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen (BJKE)
  - Pädagogische Aktion e.V.



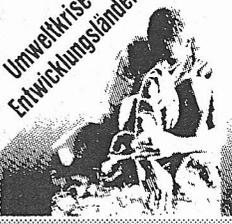
WOCHENSCHAU

## Ein Begriff für politische Bildung

WOCHENSCHAU

3 Sek. I

Umweltkrise in  
Entwicklungsländern



### Thema: DRITTE WELT

Unterrichtseinheiten Sek. I: Nr. 3/1983: **Entwicklungshilfe**; Nr. 1/1982: **Vier Welten - eine Welt?** Sonderheft 1980: **Ausländerkinder bei uns**; Nr. 5/1980: **Arbeitsplatz Europa**; Nr. 8-9/1972: **Chile**; Nr. 11/1977: **Hilfe durch Handel?**

Unterrichtseinheiten Sek. II: Nr. 6/1981: **Rohstoffpolitik**; Nr. 1/1983: **Südafrika**; Nr. 4/1984: **Nicaragua**; Nr. 4/1982: **Rüstungs-**

**export**; Nr. 4/1983: **EG-Binnenmarkt - Weltmarkt**.

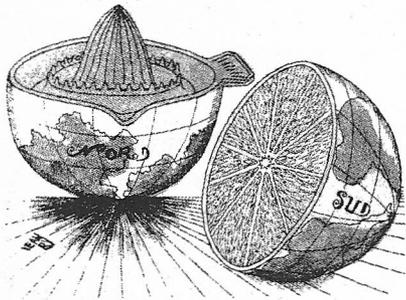
Einzelheft DM 5,20; dazu Methodik für den Lehrer DM 1,20. Klassensatz ab 10 gleichen Heften DM 4,40 pro Heft; Heftpreis im **Abonnement DM 4,40**. Gesamtkatalog mit über 100 Titeln anfordern!

Nr. 3/1985: **Umweltkrise in Entwicklungsländern**.



WOCHENSCHAU-VERLAG · 6231 Schwalbach · A.-Damaschke-Str. 103-105

## Asit Datta: Welthandel und Welthunger



**dtv**  
Sachbuch

# Täglich sterben 40 000 Kinder an Hunger

Etwa eine Milliarde Menschen der Dritten Welt lebt in absoluter Armut; die Hälfte davon leidet unter chronischem Nahrungsmangel. Andererseits wird so viel Getreide produziert, daß jedem auf dieser Erde täglich 3000 Kalorien zur Verfügung stehen könnten, von den ausreichenden Mengen an Fleisch, Fisch, Gemüse und Obst nicht zu sprechen. Warum hungern dennoch so viele Menschen?

lung und stellt die Zusammenhänge von Welthandel und Welthunger sehr verständlich dar. An ausgewählten Beispielen der Länder Brasilien, Indien, Guatemala und Tansania macht er die Ursachen des Welthungers begreiflich und zeigt mögliche Wege aus dieser hoffnungslos erscheinenden Misere.

dtv Originalausgabe  
10317 / DM 8,80

**dtv**

Deutscher  
Taschenbuch  
Verlag

Asit Datta veranschaulicht in seinem Buch 'Welthandel und Welthunger' die historische Entwick-

## Alfred K. Tremel (Hg.) Pädagogik-Handbuch Dritte Welt

*Sonderaktion!*

448 Materialien für Schule, Aktion und Erwachsenenbildung werden mit knappen Inhaltsangaben und methodisch-didaktischen Hinweisen vorgestellt und kritisch bewertet.

Beiträge zur Didaktik, Methodik und Theorie: A. Tremel, Dritte-Welt-Pädagogik – Zur Didaktik und Methodik eines Lernbereiches. G.F. Pfäfflin, Theorien, Strategien und didaktische Ansätze zur Unterentwicklung. G. Krämer, Schule und Dritte Welt – Ein unbefriedigendes Verhältnis. A. Gregory, Entwicklungsbezogene Bildungsarbeit mit Erwachsenen.

Register der Archive und Ausleihstellen, Dritte-Welt-Läden und sonstigen Bezugs-Quellen für Informationsmaterial, Periodika etc. (Für die BRD, Luxemburg, Österreich und die Schweiz).

Die erste derart umfangreiche Sammlung der lieferbaren Unterrichts- und Arbeitsmaterialien sowie der theoretischen Literatur:

Jugenddienst-Verlag, Wuppertal 1982, 208 S. reich illustriert, DM 5,00 ! Bezug: Arbeitskreis Dritte Welt, Lederstr. 34, 7410 Reutlingen.



**SOGAR ER LIEST DIE ZEP!**

Probeheft anfordern (DM 2  
in Briefmarken) oder gleich  
abonnieren:

Normalabo:	DM 20
Studentenabo:	DM 18
Institutionenabo:	DM 22
Förderabo:	DM 30

**ZEP-VERLAG, Alheimer Str. 2,  
7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66606**